



FASZIKEL 2

e-FORSCHUNGS
BERICHTE **2020**

DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

eDAI-F **2020-2**

urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1000.9

10.34780/efb.v0i2.1000

e-FORSCHUNGSBERICHTE 2020

DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

eDAI-F 2020-2

FASZIKEL 2

urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1000.9
10.34780/efb.v0i2.1000



Inhalt

● Landschaftsarchäologie am DAI	1
● Ägypten, Dahschur	8
● Ethioipa (Tigray), Rama	16
● Griechenland, Olympia	21
● Griechenland, Olympia. Leonidaion	27
● Griechenland, Olympia. Schatzhäuser	34
● Iran, Teheran	41
● Italien, Fabrateria Nova	47
● Italy, Rome. Villa Wolkonsky	53
● Italy, Rom. Villa von Sette Bassi	61
● Russland, Oglachty	66
● Turkey, Göbekli Tepe	81
● Türkei, Iznik	89
● Ukraine, Bezirk Charkiw	97

Impressum

Herausgeber: Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale

Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin

Tel: +49 30 187711-0

Fax: +49 30 187711-191

Email: info@dainst.de

www.dainst.org

Das Deutsche Archäologische Institut ist eine Forschungsanstalt des Bundes im Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes. Es wird vertreten durch die Präsidentin Prof. Dr. Dr. h. c. Friederike Fless.

Redaktion und Satz: Janina Rücker M.A. (jahresbericht@dainst.de)

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

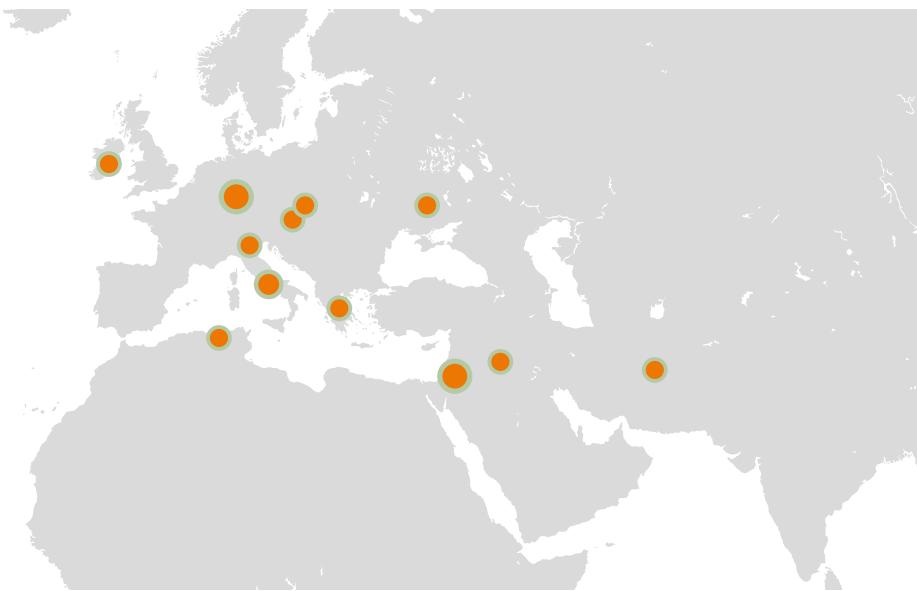
Länderkarten: © 2014 www.mapbox.com



Die e-Forschungsberichte 2020 des DAI stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

© 2020 Deutsches Archäologisches Institut

ISSN 2198-7734



LANDSCHAFTSARCHÄOLOGIE AM DAI



Die Arbeiten der Jahre 2018 und 2019

Eurasien-Abteilung/Römisch-Germanische Kommission des DAI

von Erdmute Schultze, Isabel Hohle und Christoph Rummel



e -FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2

Mitglieder des Arbeitskreises 2018/2019 und ihre Projekte: I. Balzer, Die Golaseccakultur und ihr Einflussbereich (Arbeitstitel); R. Beusing, Diachronic Research in the Sacral Landscape of Tara (Irland) and Landscape and Environmental Factors of Nuraghic Ritual Places (Italien); R. Bockmann, Nordafrika in der Spätantike, byzantinischer und frühislamischer Periode – Landschaftsentwicklung und -nutzung (Arbeitstitel); N. Boroffka, M. Karaucak, D. Steiniger, RESAF – Ressourcennutzung und Antiker Bergbau in Afghanistan [↗]; C. Bührig, Ch. Hartl-Reiter, Gadara/Umm Qays Hinterland Survey (Jordanien) [↗]; M. van Ess, G. Fetting, M. Haibt, Warka Environs Survey – Archäologische Untersuchung des Umlands von Uruk (Irak) [↗]; M. Ladurner, Jabal ash-Sharah (Jordanien). Nabatäische Wohn- und Wirtschaftsstrukturen im Hinterland von Petra [↗]; B. Müller-Neuhof, Die Besiedlung der nördlichen Badia (Nordostjordanien) im Spätchalkolithikum und der Frühbronzezeit (4.–3. Jt. v. Chr.). Ein Beitrag zur archäologischen Siedlungsgeographie in ariden Regionen Vorderasiens [↗]; D. Neumann, Siedlungs- und Landschaftsarchäologie in Berettyóújfalu-Szilhalom (Ungarn); Urnenfelderzeitliche Befestigungen in Hessen (LOEWE Prähistorische Konfliktforschung Deutschland); A. Posluschny, Landschaftsarchäologische Untersuchungen zur Fundstellenerfassung und -auswertung im Umland des frühlkeltischen »Fürstensitzes« auf dem Glauberg (Deutschland); K. Rassmann, Fidvár bei Vráble – eine Siedlung an der Schnittstelle der alteuropäischen Metallurgieprovinzen. Interkulturelle Dynamik und Umweltveränderungen in einer landschaftsökologischen Schlüsselregion im östlichen

Within the DAI, landscape archaeology is part of many scientific projects. The aim of the working group for landscape archaeology at the German Archaeological Institute (LAAD) is to provide a platform of exchange between these projects, in order to discuss different approaches and to communicate information about current and newly developing methods of investigation. In 2018 and 2019, two workshops addressed »landscape archaeology and exploitation of resources«. These included the presentation of the results of several DAI-projects, as well as inspiring new impulses from projects dealing with this topic at the universities of Freiburg and Berlin, and the Excellence Cluster TOPOI in particular. Two more methodical workshops were focused on the usage of remote sensing data. Due to contacts with the DLR Earth Observation Center (EOC) in Oberpfaffenhofen, a particular focus lay on highlighting the possibilities of earth observation data, which are applied and tested in an existing cooperation project. The usage and possibilities of data generated by means of LIDAR-scans, UAVs and multi-spectral imaging were other main points of this discussion.

Zentraleuropa (Slowakei); E. Schultze, *Besiedlungsgeschichte und Infrastruktur im Gebiet der Dnepr-Severskij Donec-Wasserscheide im 3.–5. Jh. n. Chr. (Ukraine)* ³; F. Seiler, *SALVE-Projekt Sarno-Ebene (Italien)* ³; K. Sporn, *Kephissos Valley Project (Greece)* ³; M. Teichmann, Landschaftsarchäologische Forschungen zum südwestlichen Latium in der römischen Antike (Italien).

Außerdem: B. Ludwig, A. Hausleiter, I. Hohle, K. Radloff, S. Reinhold, Ch. Rummel, U. Schlott-hauer.

Sprecher*in: I. Hohle, Ch. Rummel.

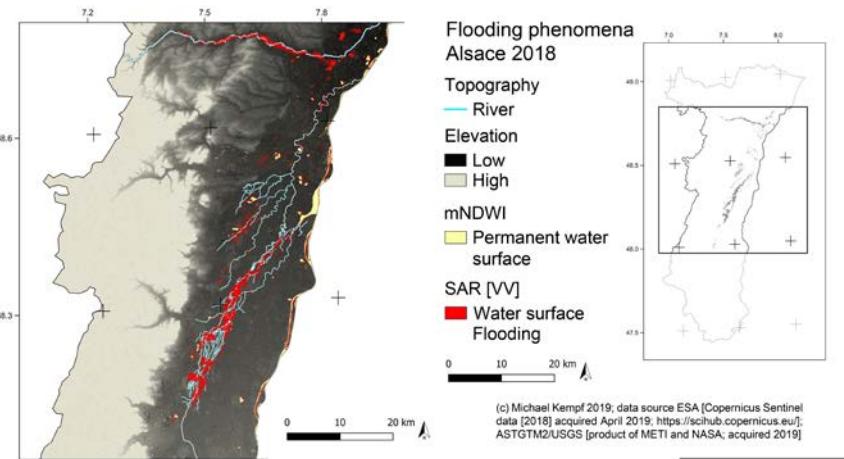
- 1 Die Landschaft ist Bestandteil in vielen Projekten des DAI, sie wird dort auf sehr unterschiedliche Weise innerhalb der Forschungen untersucht oder rekonstruiert. Die letzten Veranstaltungen waren auf zwei Fragestellungen aus diesem Spektrum fokussiert, drei Workshops fanden in Berlin, einer in Frankfurt am Main statt.
- 2 Einen Schwerpunkt bildeten Ressourcen und ihre Nutzung. Das 8. LAAD-Treffen am 10. Juli 2018 behandelte dementsprechend das Thema »Landschaftsarchäologie und Ressourcennutzung«. Dazu stellte Bernd Müller-Neuhof (Orient-Abteilung) sein Projekt »Chalkolithischer/frühbronzezeitlicher Feuersteinbergbau (Tagebau) in der Kalksteinwüste im Nordosten Jordaniens« vor. Die Minen und umfangreichen Abraumflächen zeugen von differenzierter, langjähriger Nutzung der Feuersteinvorkommen durch Nomaden, die den Abbau und die Verarbeitung als Spezialtätigkeit ausführten (Abb. 1). Michael Teichmann (DAI) referierte über die »Ressourcennutzung im südlichen küstennahen Latium in römischer Zeit«. Neben der Gewinnung und Herstellung von Baumaterialien spielten hier landwirtschaftliche Produkte eine Rolle, wobei die Entwicklung der einzelnen Zweige jeweils auch durch den Bedarf der Stadt Rom geprägt war. Daniel Neumann (RGK) sprach zum Thema »Spätbronze- und früheisenzeitliche Höhensiedlungen in Hessen: Ausdruck von Ressourcenkontrolle?«. Anhand von Ergebnissen zur Befestigung Bleibeskopf erörterte er die Funktion solcher Befestigungen in der Zeit der beginnenden Nutzung von Eisen, aber auch die Rolle der Böden und Verkehrsverbindungen als wirtschaftliche Ressourcen.
- 3 Im Rahmen dieses Workshops stellten Erdmute Schultze und Anja Kaeselitz (Eurasien-Abteilung) einen Aspekt des Projektes »Besiedlung und Infrastruktur in der Region um Vojtenki (Ostukraine) im 3.–5. Jh. n. Chr.« vor. Nach Zusammenstellung der Siedlungen dieser Region wurde mit Hilfe von Least-Cost-Path-Analysen versucht, die Landverbindungen zwischen den Siedlungen zu rekonstruieren.
- 4 Der Meinungsaustausch zu den Vorträgen zeigte, dass das Thema »Ressourcen« mit Bezug auf die Fragen der Landschaftsarchäologie noch keineswegs erschöpft ist. Deshalb wurde die Thematik »Erschließung und Nutzung von Ressourcen« auf dem 10. LAAD-Treffen am 25. Juni 2019 weiter



1 Feuersteinkern aus der Mine RUW17 im Wadi Ruwayshid Revier in Nordostjordanien, mit dem Negativ eines spätschalkolithisch/frühbronzezeitlichen Cortexgeräterohlings. (Foto: B. Müller-Neuhof)

verfolgt. Daran waren in stärkerem Maß auswärtige Spezialistinnen und Spezialisten beteiligt. Michael Kempf (Universität Freiburg) gab mit dem Vortrag »Multivariate Landschaftsmodelle: von postdictive zu predictive modeling« eine Einführung. Anhand seiner Untersuchungen im Elsass, einer archäologisch gut untersuchten Region, schilderte er, wie ausgehend von heutigen Landschaftsdaten Rückschlüsse auf die Landschaft vorangeganger Perioden und damit Aussagen zu Besiedlungsverhalten und Landnutzung möglich werden (Abb. 2). Fabian Becker und Raphael Eser (Berlin) berichteten über ihre Ergebnisse zu »Eisen, Wasser, Wald – Die antike metallurgische Landschaft auf der Insel Elba«. Die im Rahmen des TOPOI-Clusters durchgeführten Untersuchungen umfassten neben den Erzvorkommen und den Transportwegen für das Erz auch die Waldnutzung zur Holzkohleerzeugung und zahlreiche Berechnungen, um die Ausmaße der Abholzung zu erschließen. Will Kennedy (Universität Erlangen) und Daniel Knitter (Universität Kiel) sprachen zu »Ressourcen und Territorium im antiken Zypern: Ein landschaftsarchäologischer fuzzy Ansatz zur Bestimmung des Ressourcenpotenzials des Königreichs von Idalion«. Sie versuchten, nach Ressourcenkartierungen die seit langem diskutierte Gliederung des Gebietes in Königreiche anhand der Verteilung von Ressourcen zu erklären, verwiesen dabei aber auch auf noch vorhandene Defizite bei der archäologischen Aufarbeitung. Georg Roth (FU Berlin) referierte zum Thema »Nicht nur Hand-zu-Hand. Zur Weitergabe von Arnhofener Hornstein im Alt- und Mittelneolithikum aus methodologischer Sicht«. Die Nutzung der umfangreichen Hornsteinvorkommen von Arnhofen führte zu überregionalen Verteilungen, die sich in Kartierungen als Ergebnis intensiver Austauschbeziehungen bis nach Böhmen belegen lassen.

5 Als Vertreter eines DAI-Projektes stellte Bernd Müller-Neuhof mit dem Vortrag »Chalcolithisch/frühbronzezeitlicher Feuersteinbergbau und Geräterohlingproduktion in Nordostjordanien« seine neuen Ergebnisse vor. Der gezielte Abbau erfolgte in ausgedehnten flachen Gruben, Schlagplätze konnten durch Knollen mit Abschlagspuren nachgewiesen werden (Abb. 1). Für den Transport der Rohlinge zu den mindesten 60 km entfernten Siedlungen stand ab dem 4. Jahrtausend der Esel als Transporttier zur



- 2 VV-polarisiertes SAR Bild (gefiltert und rauschreduziert) des Elsasses nach einem starken Regenfall, 23.01.2018. Die überfluteten Flächen sind rot erkennbar, während permanente Wasserflächen gelb dargestellt sind. (Grafik: M. Kempf, Datengrundlage: Sentinel-1, (c) NASA/METI)

Verfügung. Mehmet Karaucak (Eurasien-Abteilung) berichtete über »Water management in dryland ecosystems: A case study from Kandahar, Afghanistan«. In dem ausgewählten, seit der Bronzezeit besiedelten Gebiet in der Umgebung von Kandahar ermöglicht nur Schmelzwasser aus dem Gebirge eine landwirtschaftliche Nutzung. Im Mittelpunkt stand die Erfassung unterirdischer Wasserkanäle von insgesamt über 400 km Länge, sog. Qanats, über die das Wasser verteilt wurde und wird.

- 6 Ein weiterer Schwerpunkt, der bereits mehrfach in den LAAD-Workshops zur Sprache kam, war die aktuelle Entwicklung der Fernerkundung und der Umgang mit den daraus generierten Daten. Die zweite Veranstaltung des Jahres 2018 am 9. November befasste sich daher mit der Auswertung von Fernerkundungsdaten, die für landschaftsarchäologische Untersuchungen permanent eine Rolle spielt. Zum Erfolg dieses Workshops trug die erneute Beteiligung von Spezialisten des Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrums (DLR, Oberpfaffenhofen) wesentlich bei. Zunächst gab Günther Schreier (DLR) mit seinem Vortrag »Programme und Daten in der Erdbeobachtung – Möglichkeiten für die Archäologie und den Schutz des Weltkulturerbes« eine Einführung. Die Auflösung der Satellitenbilder, Zugang und Nutzungsmöglichkeiten der Daten standen auch im Mittelpunkt der nachfolgenden Diskussion. Simon Planck (DLR) referierte zu »Prozessierung und Analyse von satellitengestützten Erdbeobachtungsdaten« und widmete sich speziell dem Aufbereitungsprozess von optischen bzw. Radar-Signalen. Martin Gussone (TU Berlin) stellte »Methodische Aspekte der Auswertung von Luft- und Satellitenbildern für die Siedlungsarchäologie am Beispiel von Resafa (Syrien) und Hira (Irak)« vor. Für diese Projekte konnten unterschiedliche Luftbilder und Satellitenaufnahmen nach entsprechender Bearbeitung erfolgreich zur Erkennung von Siedlungsstrukturen eingesetzt werden. Darum ging es auch im Vortrag von Arnulf Hausleiter (Orient-Abteilung) »Anwendung von Satellitenaufnahmen in der Archäologie: das Stadtgebiet von Arbil (Region Kurdistan, Irak)«. Er machte darüber hinaus mit den spezifischen Problemen vertraut, die entstehen, wenn das Untersuchungsgebiet in einer modernen, sich ausdehnenden Stadt liegt. Max Haib (Orient-Abteilung) berichtete über »Ferndaten und Bodendaten zur Klassifizierung archäologischer Befunde

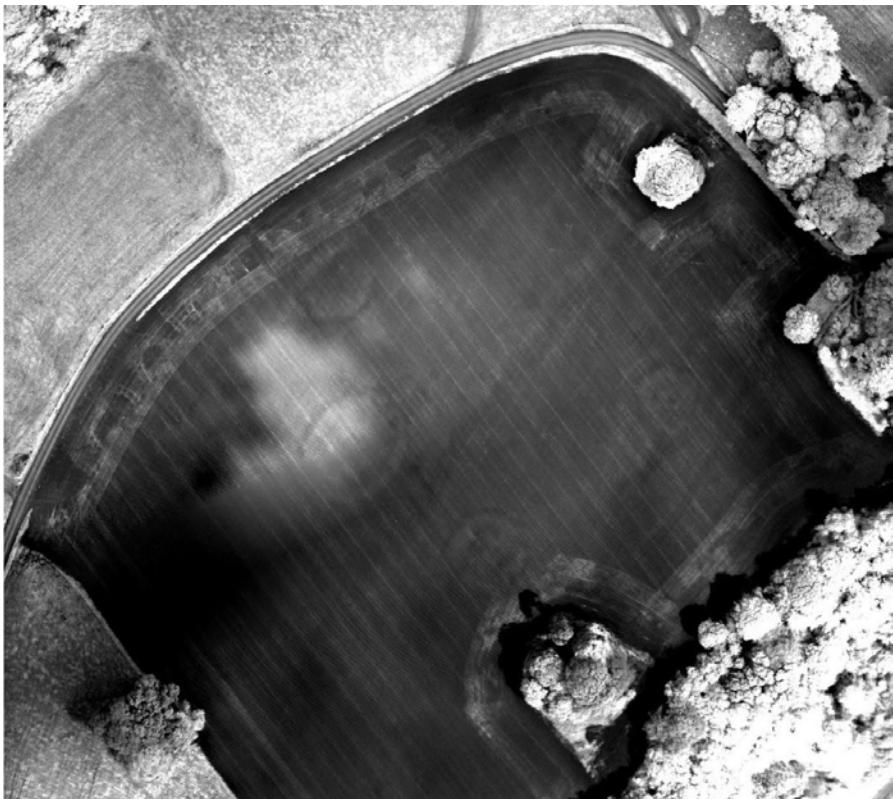


3 TerraSAR-X Staring Spotlight Aufnahme der kupferzeitlichen Siedlung Öcsöd-Kovashálom (Ungarn) und ihrer Umgebung. (Aufnahme: Th. Busche, DLR)

im Umland der antiken Stadt Uruk». Der Survey in einem antiken Sumpfgebiet mit sich überlagernden Bewässerungssystemen nutzt Satellitendaten, Drohnenflüge und Begehungen mit Entnahme von Keramikproben, um hier die Entwicklung menschlicher Aktivitäten systematisch zu erfassen.

7 Verschiedene Ansätze der Fernerkundung wurden beim 11. LAAD Workshop am 11. Dezember 2019 in der RGK in Frankfurt am Main wieder aufgegriffen. Dieser knüpfte direkt an das 9. Treffen an, baute aber auch auf seitdem entstandene Projekte auf. So besteht seit ca. einem Jahr eine enge Zusammenarbeit der RGK mit dem DLR in Oberpfaffenhofen, die Thomas Busche (DLR) und Knut Rassmann (RGK) als Auftakt des Treffens gemeinsam vorstellten. In verschiedenen Regionen werden, ausgehend von bestehenden Projekten der RGK, TerraSAR-Satellitenaufnahmen an Fundplätzen wie dem irischen Boyne Valley und Siedlungskammern der Cucuteni-Tripolje-Kultur in Moldawien archäologisch ausgewertet (Abb. 3). Ein Block zu Auswertung von LiDAR-Daten und deren Automatisierung wurde primär durch externe Vortragende besritten: Ralf Hesse fasste die Arbeiten der letzten 10 Jahre zur Auswertung großflächiger Scans in Baden-Württemberg zusammen und diskutierte die automatisierte Erfassung und Auswertung archäologischer Strukturen in LiDAR-Daten – gerade angesichts des großen Zeit- und Arbeitsaufwandes der Auswertung bisher. Nina Lutz (HessenArchäologie, Marburg) stellte ihre Erfahrungen mit dem Relief Visualization tool vor und präsentierte konkrete Anwendungsbeispiele. Matthias Fabian Meyer-Heß von der Ruhr-Universität-Bochum präsentierte am Beispiel archäologischer Daten aus Nordrhein-Westfalen seine Arbeiten zur Automatisierung der Auswertung von LiDAR-Daten.

8 Thematik und Ort des Treffens boten es an, die Arbeit des Referats für Prospektions- und Grabungsmethodik mit UAVs vorzustellen. Hajo Höhler-Brockmann (RGK) präsentierte dabei einen Überblick über den Einsatz von Multispektralsensorik mittels UAV, wie seit etwa einem Jahr von der RGK angewandt (Abb. 4). Johannes Kalmbach (RGK) und Franz Becker (LOEWE Projekt, RGK/Universität Frankfurt) illustrierten an Beispielen aus dem Nagaland in Indien und bronzezeitlichen Höhensiedlungen in



4 Archäologische Befunde in einer Multispektralaufnahme. Kreisanlagen im irischen Unesco-Welterbe Boyne Valley. (Aufnahme: H. Höhler-Brockmann, RGK)

Siebenbürgen das Potenzial von Structure from Motion Verfahren auf Basis von Drohnenfotografie

- 9 Christian Hartlreiter (KAAK) thematisierte den teilweise schwierigen Einsatz von Drohnen bei bewaldeten Fundplätzen und führte seine Problemlösungen aus. Max Haib (Orient-Abteilung) präsentierte die Vorgehensweise im Warka Environs Projekt, welches durch das äußerst umfangreiche Untersuchungsgebiet vor besonderen Herausforderungen steht, und baute damit auf seinen Vortrag vom 9. Treffen auf. Der letzte Vortrag des Tages von Christina Franken und Hendrik Rohland (KAAK) beschäftigte sich mit den Methoden der Landschaftsarchäologie im Kontext von Stadtarchäologie am Beispiel nomadischer Stadsiedlungen in der Mongolei. Insgesamt war der Workshop eine ausgewogene Mischung aus Erfahrungsberichten, Überblicken zu einzelnen Forschungen, Anwendungsbeispielen und konkreten Tipps, Problemen und Lösungsvorschlägen.
- 10 Im Rahmen des 11. Treffens wurde das Sprecheramt des LAAD an Christoph Rummel und Isabel Hohle von der RGK übergeben. Für die Zukunft soll angestrebt werden, im Rahmen des LAAD jährlich ein anhand thematischer Fragestellungen ausgerichtetes sowie ein eher methodenorientiertes Treffen zu organisieren. Neue und interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind gerne willkommen und wenden sich bitte an isabel.hohle@dainst.de oder christoph.rummel@dainst.de.

Autor*innen

Dr. Erdmute Schultze

Deutsches Archäologisches Institut, Eurasien-Abteilung
Im Dol 2–6, Haus II
14195 Berlin
Deutschland
Erdmute.Schultze@dainst.de
GND: <http://d-nb.info/gnd/5166261-9> ↗

Dr. Isabel Hohle

Deutsches Archäologisches Institut – Römisch-Germanische Kommission
Palmengartenstraße 10–12
60325 Frankfurt am Main
Deutschland
Isabel.Hohle@dainst.de
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-9767-4196> ↗
GND: <http://d-nb.info/gnd/25966-4> ↗

Dr. Christoph Rummel

Deutsches Archäologisches Institut – Römisch-Germanische Kommission
Palmengartenstraße 10–12
60325 Frankfurt am Main
Deutschland
Christoph.Rummel@dainst.de
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-5770-682X> ↗
GND: <http://d-nb.info/gnd/25966-4> ↗

Metadaten

Title/title: Landschaftsarchäologie am DAI. Die Arbeiten der Jahre 2018 und 2019

Band/issue: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as follows:* E. Schultze – I. Hohle – Chr. Rummel, Landschaftsarchäologie am DAI. Die Arbeiten der Jahre 2018 und 2019, eDAI-F 2020-2, § 1–10, <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1001>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/Online published on: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1001>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1001.5>

Bibliographischer Datensatz/Bibliographic reference: <https://zenon.dainst.org/Record/002002246>



DAHSCHUR, ÄGYPTEN

Die Arbeiten der Herbstkampagne 2019 und Frühjahrskampagne 2020



Abteilung Kairo des Deutschen Archäologischen Instituts

von Daniela Rosenow

e -FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2

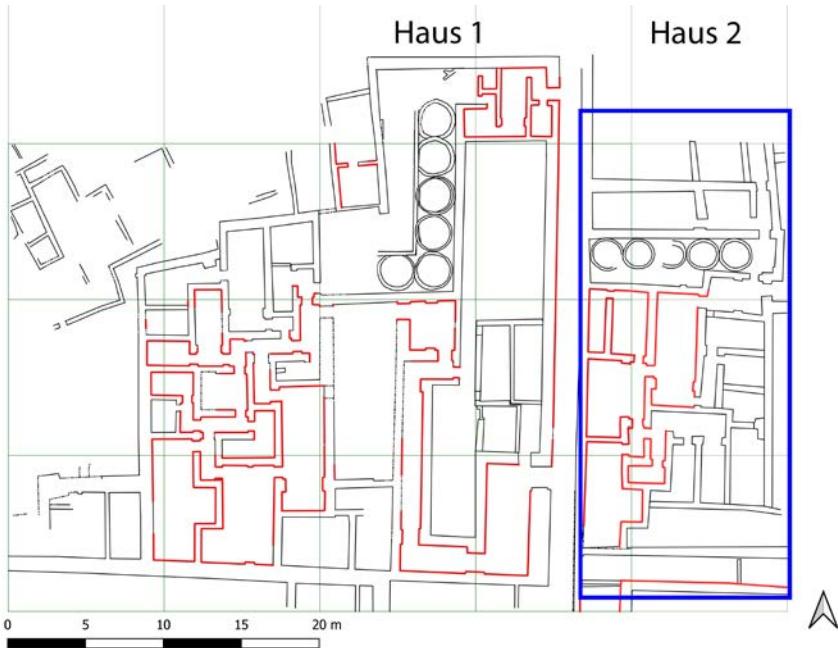


Kooperationspartner: Ministry of Antiquities, Ägypten (MoA); Freie Universität Berlin, Institut für Geographische Wissenschaften. Landschaftsarchäologie (B. Schütt, W. Bebermeier); Polish Academy of Sciences, Institute of Archaeology and Ethnology. Geophysik (T. Herbich); Universität Wien, Zooarchäologie (G. K. Kunst).

Leitung des Projektes: D. Rosenow, St. J. Seidlmayer.

Team: Ch. Breninek, A. Eller, B. Ezzat, M. Götz, A. Grünberg, T. Herbich, C. Jeuthe, G. K. Kunst, E. Peintner, G. Rees, L. Rees, R. Ryndziewics, A. el-Senussi, I. Steinhardt, R. Stolle, B. Waszk.

During the last two seasons work at Dahshur concentrated on continuing the excavations in the Old Kingdom settlement north of the valley temple of the Bent Pyramid. After a house was explored there in 2018 and spring 2019, field-work was extended further east, where a second house of similar dimension, building material and finds came to light. According to the ceramics, both buildings date to the early 4th dynasty and can probably be interpreted in the context of the building process of Sneferu's pyramids. Further work was conducted in a cemetery of the Old Kingdom (DAM 8), the lower causeway and harbour of the Bent Pyramid and the cult chapel east of the Bent Pyramid. These monuments, partly already excavated by the DAI Cairo in the past, were photogrammetrically documented, providing a 3D-model of the structures. A new project was initiated, aiming at the conservation and touristic development of the valley temple of the Bent Pyramid.



1 Vorläufiger Plan von Haus 1 und dem westlichen Bereich von Haus 2, Wände mit Kalkputz rot markiert. (Plan: L. Rees, A. Grünberg, C. Breninek, D. Rosenow)

- 1 Im vergangenen Jahr führte das Deutsche Archäologische Institut Kairo archäologische, geophysikalische, fotogrammetrische und konservatorische Arbeiten in vier verschiedenen Arealen Dahschurs durch: der Siedlung nördlich des Taltempels der Knickpyramide König Snofrus, dem unteren Aufweg der Knickpyramide, der Kultstelle an der Ostseite der Knickpyramide sowie einem Friedhof aus dem Alten Reich (ca. 2700–2200 v. Chr.), in dem die Bewohner der nördlichen Pyramidenstadt Dahschurs bestattet wurden.
- 2 Die Frühjahrskampagne 2020 musste aufgrund des Ausbruchs von COVID-19 nach drei Wochen vorzeitig abgebrochen werden.

Die Siedlung nördlich des Taltempels der Knickpyramide

- 3 In dem durch eine geophysikalische Untersuchung im Jahr 2012 entdeckten Siedlungsareal nördlich des Taltempels der Knickpyramide, das sich über eine Fläche von ca. 200 x 350 m erstreckt, finden seit 2018 Ausgrabungen statt. Im Verlauf der ersten beiden Kampagnen wurde ein etwa 40 x 40 m großes Areal am nordwestlichen Rand dieser Siedlung erforscht. Dabei kamen die Überreste eines Hauses zutage (»Haus 1«), das seiner Dimension und Ausstattung nach durchaus als vornehmes Wohnhaus bezeichnet werden darf. Die Wände des Gebäudes bestehen aus Sand- und Lehmziegeln, die mit Nilschlamm und kalkhaltigem, zum Teil bemalten Putz versehen sind. Im nördlichen Bereich findet sich ein offener Hof mit Speichern, während der westliche Teil wohl den Kern des Hauses darstellte. Der Großteil der Funde besteht aus Keramik, Tierknochen und -zähnen, Metall- und Steinobjekten sowie Fayenceperlen und -Einlagen. Den Keramikfunden nach datiert das Haus in die frühe 4. Dynastie (um 2600 v. Chr.). Dieser Befund, als auch der Umstand, dass sich in den bislang ergrabenen Räumen nur wenige Nutzungsspuren fanden, sprechen dafür, dass das Haus planmäßig verlassen wurde und wohl im Kontext des Bauprozesses der Pyramiden Snofrus zu interpretieren ist.
- 4 Während der vergangenen zwei Kampagnen wurde nun ein 10 x 30 m großes Areal östlich dieses Hauses erforscht, das zu der Entdeckung eines weiteren Gebäudes (»Haus 2«) führte (Abb. 1). Dieses liegt zwischen 10 bis 40 cm unter der Oberfläche. Zunächst wurden seine Wände nur großflächig



2



3

2 Blick über den südwestlichen Bereich von Haus 2. (Foto: D-DAI-KAI-DAH-2020-AE-00007, A. Eller)

3 Hölzerner Schlägel. (Foto: D-DAI-KAI-DAH-2019-0573, B. Ezzat)

4 Steinkern einer vermutlich eozänen Flügelschnecke. (Foto: D-DAI-KAI-DAH-2019-0572, B. Ezzat)

freigelegt, um einen ersten Eindruck vom Grundriss des Hauses zu gewinnen. Das bislang ergrabene Areal umfasst den westlichen Bereich des Gebäudes, in dem wie in Haus 1 mehrere Korridore, Räume sowie – im nördlichen Bereich – ein offener Hof mit fünf Silos von etwa jeweils 2 m Durchmesser zutage kamen. Auch die Wände von Haus 2 bestehen aus Sand- und Lehmziegeln, die mit Nilschlamm und zum Teil zusätzlich mit Kalkputz versehen sind (Abb. 2).

- 5 Zu den Funden zählen neben einer großen Menge an Keramik auch Fayenceperlen und -kacheln, Metall- und Steinobjekte, tierische Knochen- und Zahnfragmente sowie organische Materialien. Dank der Lage Dahschurs [↗] am Wüstenrand haben sich eine Reihe von Holzobjekten, wie bspw. ein Tablett oder ein hölzerner Schlägel (Abb. 3) und Meißel erhalten.
- 6 Wie schon in Haus 1 dominieren auch in Haus 2 Knochen von Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen, seltener waren Reste von Fischen und Vögeln vertreten. Von besonderer Bedeutung ist die Entdeckung mehrerer Koffermuscheln (*Donax trunculus*), die belegen, dass die Bewohner des Hauses Zugang zu Meeresfrüchten hatten, die wahrscheinlich aus dem Mittelmeerraum stammen. Zudem wurden Überreste von Tintenfischen (*Sepiien*) entdeckt. Hier muss jedoch offen bleiben, ob die Tiere zum Verzehr nach Dahschur geliefert wurden oder aber zur gewerblichen Nutzung der Schulpe, die aus sehr feinem, reinen Kalk bestehen und daher oft mit technologischen Prozessen in Verbindung zu bringen sind. Einen kuriosen Fund stellt eine knapp 20 cm große, versteinerte Schnecke dar (Abb. 4). Bei diesem Steinkern aus dem Eozän handelt es sich um einen Vertreter der Flügelschnecke (*Strombidae*) – offensichtlich war zumindest ein Bewohner unseres Hauses Fossiliensammler!
- 7 Wie schon bei Haus 1 datiert auch die in Haus 2 entdeckte Keramik fast ausschließlich in die frühe 4. Dynastie. Die Mehrzahl der Fragmente gehört zu Bierkrügen und Brotformen, zwei außergewöhnlichere Funde stellen eine Schale mit Ausguss (Abb. 5) und eine *nmst*-Vase (ein Libationsgefäß) dar, die beide vollständig und in herausragendem Zustand erhalten sind.
- 8 Im Gesamtbild sind sich Haus 1 und 2 in Dimension, Layout, Baumaterial sowie Funden sehr ähnlich und wurden – zumindest nach Auskunft des



5



6

5 Schale mit Ausguss, frühe 4. Dynastie. (Foto: D-DAI-KAI-DAH-2020-AE-00029, A. Eller)

6 Mastabagrab DAM 8-17 der Nekropole des Alten Reiches im Wadi zur Roten Pyramide Snofrus, Ausgrabung 2003. (Foto: N. Alexanian)

architektonischen Befundes und der zeitlichen Stellung der Keramik – auch mehr oder minder zeitgleich errichtet und später verlassen. Weitere Grabungen, die der vollständigen Freilegung des Gebäudes dienen sollen, sind für die kommenden Kampagnen angedacht. Ziel ist es, Fragen zur architektonischen Organisation und den verschiedenen Bauphasen zu klären und darüber hinaus Einblicke in die Funktion der beiden Gebäude aber auch des gesamten Siedlungskomplexes zu erhalten.

Die Nekropole des Alten Reiches im Wadi zur Roten Pyramide (DAM 8)

9 Zwischen den Jahren 2002 und 2007 erforschte das DAI Kairo einen Friedhof, der sich im Wadi zur Roten Pyramide Snofrus befindet. Insgesamt wurden innerhalb von vier Kampagnen 32 Mastabagräber untersucht. Im Zuge der Arbeiten wurde deutlich, dass die Gräber zwischen der 4. und frühen 6. Dynastie (etwa 2600–2300 v. Chr.) angelegt wurden und hier die Bewohner der nördlichen Pyramidenstadt Dahschurs bestattet sind (Abb. 6).

10 Während der Herbstkampagne 2019 wurden diese Gräber erneut freigelegt und gereinigt. Ziel war es, die Mastabas mit Hilfe von Structure from Motion fotogrammetrisch zu dokumentieren – eine Methode, die zum Zeitpunkt der Ausgrabung noch nicht existierte und die es ermöglicht, ein 3-dimensionales Modell der Strukturen zu erstellen ([3-dimensionales Modell der Mastabagräber in DAM 8](#)). Nach Abschluss der 3D-Aufnahme wurden alle Wände, an denen noch Lehmputz- und Farreste sichtbar waren, durch eine Füllung aus gesiebtem Sand besonders geschützt und die Innenräume der Mastabas verfüllt – im Bedarfsfall können die Gräber zukünftig problemlos wieder ausgegraben werden, ohne dabei die Originalstrukturen zu berühren und dadurch unter Umständen zu beschädigen.

Der untere Aufweg der Knickpyramide

11 Im Jahr 2008 führte das DAI Kairo Bohrungen und eine geomagnetische Untersuchung im Bereich östlich des Taltempels der Knickpyramide durch, die zur Entdeckung des sog. unteren Aufwegs und des Hafens der Pyramide führten. Zwischen 2009 und 2015 wurden schließlich Teile des Aufwegs und Hafens ausgegraben (Abb. 7). Dem Keramikbefund zufolge wurden beide



7 Der untere Aufweg der Knickpyramide Snofrus mit dem Eingangsbereich in den Hafen.
(Foto: D. Blaschta)



3D-Modell der Mastabagräber in DAM 8

Strukturen unmittelbar nach der Fertigstellung der Knickpyramide errichtet. Der Aufweg war ursprünglich nicht überdacht, wurde jedoch in einer zweiten Bauphase während der frühen 6. Dynastie mit einem Gewölbe versehen.

12 Während der Frühjahrskampagne 2020 wurden der östliche Teil des unteren Aufwegs und der Eingangsbereich in den Hafen erneut freigelegt und gereinigt. Wie schon bei der Nekropole des Alten Reiches (DAM 8) wurden auch hier die erhaltenen Reste der Bauwerke mithilfe von Structure from Motion fotogrammetrisch aufgenommen und ein 3-dimensionales Modell von Aufweg und Hafen erstellt ([3-dimensionales Modell des östlichen Teils des unteren Aufwegs und Hafeneingangs der Knickpyramide](#)¹). Um die fortschreitende Erosion dieser Denkmäler zu verhindern, ist es für die kommende Herbstkampagne angedacht, die Strukturen wieder komplett mit Sand zu bedecken.

Capacity Building und Site Management

13 Neben der wissenschaftlichen Erforschung engagiert sich das DAI Kairo in Dahschur auch im Rahmen des Capacity Building und Site Management.

14 Vom 09. bis 21.11.2019 fand im Areal der Siedlung des Alten Reiches eine Lehrgrabung für 13 Inspektoren des ägyptischen Antikenministeriums statt (Abb. 8). Die Teilnehmenden aus den Inspektoraten von Abou Rawash, Memphis, Saqqara, Dahshur und Abbasiya erhielten hierbei Einblicke in allgemeine Grabungs- und Vermessungstechniken, die zeichnerische und fotografische Aufnahme von Funden und Befunden, die Fundregistrierung sowie eine erste Einführung in die Keramikkunde.

15 Im Rahmen des Site Management stehen vor allem konservatorische Maßnahmen im Fokus unseres Projektes in Dahschur. Neben den bereits erwähnten Arbeiten an den Mastabagräbern der Nekropole des Alten Reiches (DAM 8) führt das DAI Kairo seit 2018 auf Ersuchen des Antikenministeriums eine Sicherung und Konservierung der Kultkapelle an der Ostseite der Knickpyramide Snofrus durch, um den Bau vor fortschreitender Erosion und Vandalismus zu schützen. Nach einer fotografischen Schadenskartierung umfassten erste Notmaßnahmen die Stabilisierung der Kalkstein-elemente und Lehmziegelwände der Kapelle. Zudem fand im Herbst 2019



8 Die Teilnehmer/-innen der field school im Herbst 2019, zusammen mit der Leiterin der Lehrgrabung, A. Eller. (Foto: D-DAI-KAI-DAH-2019-AE-0138, A. Eller)



3D-Modell des östlichen Teils des unteren Aufwegs und Hafeneingangs der Knickpyramide

eine vollständige photogrammetrische Aufnahme des Gebäudes statt. Diese ermöglichte es zum einen, auf der Basis der dabei entstandenen Orthofotografien die Schadenskartierung zu vervollständigen, zum anderen konnte eine 3-dimensionale Rekonstruktion der Kapelle erstellt werden ([3-dimensionales Modell der Kultstelle an der Ostseite der Knickpyramide Snofrus](#) ¹), die bspw. für virtuelle und augmented Anwendungen genutzt werden kann. Damit eröffnen sich für die touristische Erschließung Dahschurs neue Möglichkeiten, die für die Kommunikation mit der Öffentlichkeit zukünftig von größerer Bedeutung sein werden.

16 Zudem initiierte das DAI Kairo im Frühjahr 2020 ein Projekt zur Restaurierung des Taltempels der Knickpyramide Snofrus (Abb. 9). Dieser wurde in den 1950er Jahren des 20. Jahrhunderts von Ahmed Fakhry entdeckt. Es ist eines der (bau- und kult)historisch wichtigsten aber gleichzeitig auch am stärksten bedrohten Denkmäler Dahschurs – aufgrund der rauen Wetterbedingungen ist der Erhalt des Gebäudes aus feinem Tura-Kalkstein äußerst schwierig und um das Denkmal zu schützen, wurden die meisten seiner dekorierten Elemente bereits direkt nach seiner Entdeckung entfernt. Sie befinden sich heute in den Magazinen von Dahschur und Atfih.

17 Das Hauptanliegen des neuen Projektes ist es, die Substanz des Gebäudes zu sichern, aber auch, die Tempelanlage in einen Zustand zu versetzen, der künftigen Besucherinnen und Besuchern einen sinnvollen und angemessenen Eindruck des Denkmals gestattet. Zu diesem Zweck fand vom 29. bis 31.01.2020 mit dem Baudenkmalpflege-Ausschuss des DAI der Ideenworkshop »Konservierung, Restaurierung und site-management des Taltempels der Knickpyramide in Dahschur« am DAI Kairo statt. Hier kamen 13 Expertinnen und Experten aus den Bereichen der Ägyptologie und Archäologie, der Bauforschung, der Restaurierung und Konservierung (insbesondere Fachleute für die Konservierung von Stein), des Site Management und der Ingenieurswissenschaften zusammen. Ziel des Treffens war es, die verschiedenen Möglichkeiten zur materiellen Konservierung der erhaltenen Tempelreste, der (partiellen) Rekonstruktion des Bauwerkes und der räumlichen Organisation einer möglichen touristischen Besichtigung zu erörtern. Der Workshop beinhaltete Präsentationen, Diskussionen und



9 Der Taltempel der Knickpyramide Snofrus. (Foto: D-DAI-KAI-DAH-2018-JP-00791, J. Pinke)

einen Besuch der antiken Stätte. In den kommenden Monaten soll ein Optionenkatalog erstellt werden, der schließlich – in Abstimmung mit dem Ägyptischen Antikenministerium – in einem Aktionsplan münden wird. Für eine spätere Phase ist die Umsetzung des Restaurierungskonzeptes geplant.

18 Bereits in der diesjährigen Frühjahrskampagne fanden erste Arbeiten am Taltempel statt. Mehrere Wände des Tempels wurden photogrammetrisch aufgenommen und basierend auf den Orthofotografien kann im Sommer 2020 eine Schadenskartierung dieser Wände durchgeführt werden. Ziel ist es hierbei, eine Vorstellung von Ausmaß und Art (z. B. Salz, Erosion, Vandalismus usw.) des Schadens zu erhalten. Erste Notmaßnahmen können hoffentlich in der Herbstkampagne 2020 umgesetzt werden.



3D-Modell der Kultstelle an der Ostseite der Knickpyramide Snofrus

Autorin

Dr. Daniela Rosenow
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo
31, Sharia Abu el-Feda
11211 Kairo-Zamalek
Ägypten
Daniela.Rosenow@dainst.de
GND: <http://d-nb.info/gnd/5031280-7> ↗

Metadaten

Title/*title*: Dahschur, Ägypten – Die Arbeiten der Herbstkampagne 2019 und Frühjahrskampagne 2020
Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as follows*: D. Rosenow, Dahschur, Ägypten – Die Arbeiten der Herbstkampagne 2019 und Frühjahrskampagne 2020, eDAI-F 2020-2, § 1–18, <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1002>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1002>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1002.2>

Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic reference*: <https://zenon.dainst.org/Record/002002236>



RAMA, ETHIOPIA (TIGRAY) Routes of Interaction – New Research in the Rama Valley



Seasons 2018 and 2019

Orient Department, Sana'a Branch of the DAI

by Kristina Pfeiffer and Iris Gerlach



e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2

The project »Routes of Interaction« is a collaboration between the Sanaa Branch of the Orient-Department, the Department of Earth Sciences – Physical Geography of the Freie Universität Berlin and the Egyptian Museum – Georg Steindorff, Leipzig University. Embedded into the SPP programme of the DFG »Entangled Africa«, field work has been carried out since 2018. The project investigates various forms of mobility and routes of interaction between the cultures at the northern Horn of Africa and the cultures of the middle Nile River and the northeastern Sudanese Gash Delta. Focusing on the Rama Valley, the survey concentrates on the material evidence for the dimensions of such networks during the 2nd and early 1st millennium BC.

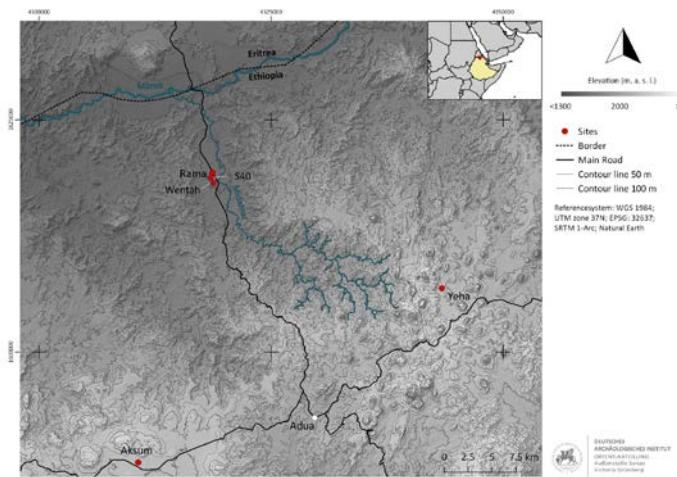
Cooperation partner: Authority for Research and Conservation of Cultural Heritage (Addis Ababa); Tigrai Culture and Tourism Bureau (Mekele).

Financial support: Deutsche Forschungsgemeinschaft SPP 2143.

Head of project: I. Gerlach, B. Schütt, D. Raue.

Team: C. Breninek, R. Busch, P. Collet, A. Grünberg, J. Hardt, N. Nir, K. Pfeiffer, N. Vöglin Bruhn.

¹ A systematic study of intra-African trade and exchange goods from the viewpoint of the northern Horn of Africa is still lacking. It is well known that the cultures of the Sudanese and Egyptian Nile Valley developed an increasing demand for precious goods such as obsidian, gold, ivory, incense and furs of



1



2

1 Rama, Tigray/Ethiopia. Topography and location of the Rama valley, the border river Mareb/Gash and its tributary Midamar. (Map: V. Grünberg, DAI)

2 Rama, Tigray/Ethiopia. The prominent landmark »Wentah«. A granite boulder formation at the main road to Rama. (Photo: D. Raue, University Leipzig)

wild animals. Whereas the archaeological and epigraphic sources attest that these goods were imported to Egypt, the Gash region and eastern Sudan from at least the 4th millennium BC onwards, it is generally unknown which goods reached the northern Horn of Africa in return and which routes were chosen for this interaction. The northern Horn of Africa was part of a network of mobility systems such as migration of peoples, trade and exchange. Interaction routes were presumably used on land and at sea as the evidence points to a wide-ranging network of interaction. In addition to the maritime routes over the Red Sea, also rivers and river valleys such as the Nile River with its major tributaries, the Gash Delta as well as dry valleys were significant routes for cultural contact and material exchange.

- 2 In order to reconstruct settlement patterns and communication routes in the Ethiopian highlands as well as in adjoining regions, surveys and soundings have been carried out in the Rama Valley. The Rama Valley is located in the Ethiopian-Eritrean border area, about 30 km northwestwards of [Yeha](#) ↗ and measures c.12 km by 3,5 km (Fig. 1). Due to its altitude of c. 1350 m, it is assumed to have been of significant geostrategic importance as a corridor between the Ethiopian highlands and the river Gash, which leads via the Sudanese lowlands to the Blue Nile River.
- 3 The first field season in 2018 concentrated on archaeological surveys in different areas of the Rama valley. The areas were subdivided by topographical aspects and by points of interest that were based on an aerial imagery study. Altogether 43 sites were recorded that were characterized by surface finds of obsidian flakes, bovine and dromedary clay figurines, stelae and pottery sherds. The sites can be assigned to different time periods ranging between prehistory and sub-recent. Two sites were of special interest: The first site is a prominent landmark (S1) consisting of a granite boulder formation, located next to the main road between Rama and [Adua](#) ↗ (Fig. 2). Pottery sherds that were found in the immediate vicinity of the site called Wentah – the local term for the landmark – show a characteristic combination of very fine impressed and incised decorations on rim and body sherds (Fig. 3). Similar pottery decorations were frequently found in Sudan, where they can be dated between the late 2nd and the middle of the



- 3** Rama, Tigray/Ethiopia. Selection of pottery sherds from the site of Wentah. The assemblage shows a combination of very fine impressed and incised decorations. (Photo: J. Kramer, DAI)
- 4** Rama, Tigray/Ethiopia. Views of a small bovine figurine from the site of Wentah. (Photo: J. Kramer, DAI)
- 5** Rama, Tigray/Ethiopia. Overview of the plateau site Gual Kor Nebri, where the archaeological sounding was excavated. (Photo: C. Brenneke, University Leipzig)

1st millennium BC. In addition, three clay figurines of bovines were found at S1 that also refer to Nile valley cultures (Fig. 4). Whereas several findspots revealed pottery sherds that suggest sub-recent dates or might be associated with the Aksumite period, five other survey sites displayed pottery decoration styles comparable to those revealed in S1. The second site lies southwestwards of the modern village of Rama, the plateau site Gual Kor Nebri (S40), which measures c. 50 x 50 m, is located on a hilly granite formation (Fig. 5). Similar to the site of Wentah, the collection of pottery on the surface displayed combinations of incised and impressed decorations (Fig. 6). Similarities to Ethio-Sabaean pottery styles of the early first millennium BC in the Ethio-Eritrean highlands were not detected; the pottery finds rather suggest connections to the eastern Sudanese lowlands where these types of decorations occur between the 4th and 1st millennium BC.

- 4** Following up these investigations, field work was continued in 2019 and focused on archaeological-geographical surveys and on an archaeological sounding at the site of Gual Kor Nebri (S40). The sounding, measuring 3 x 3 m and a depth of 1,7 m, was excavated in eight steps. The soil layers consisted of a dense, sandy material with heavily weathered hard magmatic greyish rocks (syenite). Whereas archaeological structures were not found, all soil layers yielded sherds, some of which showed similar decorations to those found on the surface and, hence, indicate affinities to Sudan. Samples for dating and micromorphological studies were taken from the pottery sherds and their surrounding soil; analyses are in process. As of yet, this archaeological horizon seems to be unparalleled in Tigray and no identical formation in Sudan has been published.
- 5** Further surveys were carried out during the 2019 season and revealed 111 new sites from different time periods, ranging from prehistoric to sub-recent dates. Most of the visited places in the valley of Rama yielded few finds and thus hardly any indications of former settlement places. Especially the western part of the valley, which was first inhabited in modern times according to the local residents, seems to have only been used as pasture land. Contrary to that, the number of finds increased in the east: they consisted mostly of (post-) Aksumite products; whether the quantity of finds



6



7

6 Rama, Tigray/Ethiopia. Selection of pottery sherds from the plateau Gual Kor Nebri. The assemblage shows a combination of very fine impressed and incised decorations. (Photo: J. Kramer, DAI)

7 Between al-Hissa and Mariam Shewito, Tigray/Ethiopia. View along a holloway, which has been eroded down to the bedrock by pedestrian traffic. (Photo: K. Pfeiffer)

indicates settlement sites remains questionable. In sum, there is not sufficient evidence of permanent dwellings yet.

6 The archaeological surveys were supported by geographical studies. Footpaths and paths, which are still used today, were surveyed, walked and tracked by GPS. The geographical survey focused on the field mapping of erosional landforms, which are mainly represented by gullies. Especially the interconnection between gullies and pathways are of interest, since pathways can induce linear surface erosion. Thus, the detection of gullies and gully heads can help to find ancient pathways. In addition, holloways were mapped and recorded – holloways are paths which have been used over a considerable time span and thus have eroded into the sediment and/or bedrock (Fig. 7). The geographical investigations led to numerous insights into the connection between gully formation and pathway development.

7 In summary, it becomes clear that the interdisciplinary research approach makes it possible to evaluate the localization, function and economic significance of the Rama valley within the supra-regional network studies and thus to work out what contacts might have looked like. These contacts might indicate a cultural horizon stretching from the Ethio-Eritrean highlands to the Sudanese lowlands.

Authors

Dr. Kristina Pfeiffer

Deutsches Archäologisches Institut – Außenstelle Sana'a der Orient-
Abteilung

Podbielskiallee 69–71

14195 Berlin

Deutschland

Kristina.Pfeiffer@dainst.de

GND: <http://d-nb.info/gnd/2117742-9> ↗

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1003.9>

Bibliographischer Datensatz/Bibliographic reference: <https://zenon.dainst.org/Record/002002242>

Dr. Iris Gerlach

Deutsches Archäologisches Institut – Außenstelle Sana'a der Orient-
Abteilung

Podbielskiallee 69–71

14195 Berlin

Deutschland

Iris.Gerlach@dainst.de

GND: <http://d-nb.info/gnd/2117742-9> ↗

Metadata

Title/*title*: Rama, Ethiopia (Tigray) – Routes of Interaction – New Research in
the Rama Valley. Seasons 2018 and 2019

Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as
follows*: K. Pfeiffer – I. Gerlach, Rama, Ethiopia (Tigray) – Routes of Interac-
tion – New Research in the Rama Valley. Seasons 2018 and 2019, eDAI-F
2020-2, § 1–7, <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1003>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1003>



OLYMPIA, GRIECHENLAND



Die Arbeiten der Jahre 2018 bis zum Frühjahr 2020

Abteilung Athen des Deutschen Archäologischen Instituts
von Reinhard Senff

e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2



Kooperationspartner: Ephorie für Altertümer von Elis; BTU Cottbus-Senftenberg, Fachgebiet Baugeschichte; Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Geographisches Institut; Römisches Germanisches Zentralmuseum, Mainz; Technische Universität Berlin, Historische Bauforschung und Denkmalpflege; KIT Karlsruhe; Technische Universität Darmstadt, Klassische Archäologie-FB 15; Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg; Universität Zürich; ETH Zürich; University of the Peloponnese, Kalamata; OTH Regensburg, Architektur und Historische Bauforschung.

Förderung: Fritz Thyssen-Stiftung; Theodor-Wiegand-Gesellschaft; Regula Pestalozzi Stiftung (Steinlager); J. M. Kaplan Fund (Kronionthermen).

Leitung der Projekte: Bauhistorische Untersuchung der Basilika und des Leonidaion: C. Mächler zusammen mit U. Wulf-Rheidt (†) bzw. R. Senff, DAI Architekturreferat/DAI Athen; Schatzhäuser: F. Fless in Kooperation mit dem DAI Athen.

Team: F. Armonies, S. Biernath, M. Blechschmidt, R. v. Bremen, E. Burton, J. Diemke, E. Dimarakou, V. v. Eickstedt, V. Engel, J. Fischer, K. Golombiewski, F. Heynen, H. Holtey, L. Kätzel, A. Likourina, Z. Mendelsohn, V. Meyer, K. Radezky, N. Regehr, B. Şahin, J. Schilbach, J. Schmid, A. Sotiropoulos, A. Steinberg, T. Schwörer, M. Theobald, Th. Wolff, Th. Wolter.

During the time from 2018 until spring 2020 except for a sondage in the southwest corner of the courtyard in the Leonidaion (cf. report of Christa Schauer, Claudia Mächler, Stefan Distler) at Olympia no excavations were carried out. The excavations in the frame of the research project concerning the ancient Agora have preliminarily been suspended, as in 2016 and 2017 only Late Antique structures and two wells of the Classical Period had been found. The focus of the activities during the period of this report thus lay on the processing of finds, building research, the development of the excavation's infrastructure and preparations for complex restoration-projects of several buildings at the Archaeological Site.

¹ Im Zeitraum von 2018 bis zum Frühjahr 2020 fanden in Olympia[↗] mit Ausnahme einer Sondage im südwestlichen Zwickel der Hofanlage des Leonidaion (s. Bericht Christa Schauer, Claudia Mächler, Stefan Distler[↗]) keine Ausgrabungen statt. Im Rahmen des Forschungsprojektes zur antiken



1



2

1 Olympia, Griechenland. Enfernung der Schwemmsandschichten südlich der Südhalle.
(Foto: R. Senff, Fotoarchiv Olympia, DAI Athen)

2 Olympia, Griechenland. Südhalle, Vorgelände nach Einfüllungs- und Planierungsarbeiten.
(Foto: R. Senff, Fotoarchiv Olympia, DAI Athen)

Agora sind die Ausgrabungen vorläufig eingestellt worden, da sich 2016 und 2017 lediglich spätantike Strukturen und zwei Brunnen der klassischen Zeit gefunden hatten. Der Schwerpunkt der Aktivitäten im Berichtszeitraum lag daher auf der Fundbearbeitung, der Bauforschung, der Verbesserung der Infrastruktur und der Vorbereitung umfangreicher Restaurierungsmaßnahmen an mehreren Gebäuden im archäologischen Gelände.

Arbeiten südlich der Südhalle

2 Die Ausgrabungen südlich der Südhalle ruhen zur Zeit, aber das Fünfjahresprogramm wurde gemäß der ursprünglichen Planung im Frühjahr 2020 mit der Beseitigung der dort teilweise noch bis zu fünf Metern hoch anstehenden nachantiken Schwemmsandschichten abgeschlossen. Mit Fahrzeugen einer lokalen Baufirma wurde der fundleere Sand abgefahren, zum Teil zur Verfüllung eines alten Grabungsschnittes verwendet und außerdem im Arbeitsgelände südlich des Leonidaions gelagert, um später für weitere Maßnahmen zur Verfügung zu stehen (Abb. 1). Das Areal bis zu dem 2013 weiter nach Süden verlegten Zaun ist damit frei für geophysikalische Untersuchungen, die für 2021 geplant sind und hoffentlich weitere Aufschlüsse über seine Nutzung in der Antike geben. Durch die Auffüllung und Einebnung des Geländes vor der Südhalle ist der antike Gelände zustand wieder hergestellt und vermittelt dem Publikum ein besseres Verständnis dieses als Zugang zum Heiligtum seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. besonders wichtigen Areals (Abb. 2).

Fundbearbeitung und Arbeiten im Grabungsmagazin

3 Bis zum Frühjahr 2020 waren in mehreren Arbeitskampagnen Studierende unter Leitung der wissenschaftlichen Hilfskraft Thomas Wolter und des Grabungsleiters mit der abschließenden Dokumentation der Funde, vor allem der Gefäßkeramik und der Dachziegel, aus den Grabungen 2016 und 2017 beschäftigt. Im Herbst 2019 wurde das Team durch Jürgen Schilbach verstärkt, der sich besonders den Funden aus den beiden Brunnen südlich der Südhalle widmete. Nach der Keramik zu urteilen, wurde der Brunnen in Q 16.1 um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. und der in Q 17.2 gegen



3



4

3 Olympia, Griechenland. Bronzemagazin, Regalschild mit QR-Code. (Grafik: Th. Wolter)

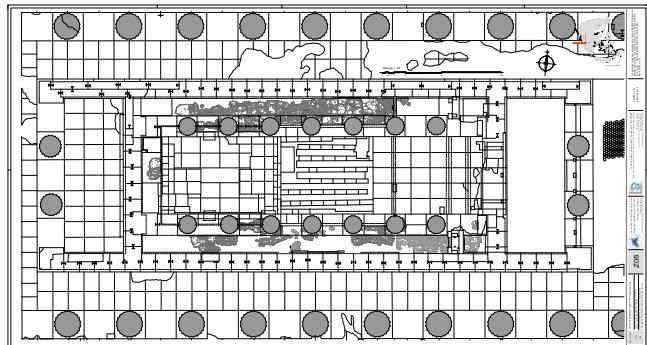
4 Olympia, Griechenland. Bronzemagazin, Helmregal mit neuen Regalschildern. (Foto: K. Radzky, DAI Athen)

Ende des ersten Viertels des 4. Jahrhunderts v. Chr. verfüllt, offenbar noch vor dem Bau der Südhalle. Am 17.03.2020 musste die Frühjahrskampagne zur Fundbearbeitung leider vorzeitig auf Grund der Corona-Virus-Epidemie abgebrochen werden.

- 4 Die Tierknochen aus den Sondagen und Brunnen wurden 2018 von Michael Hochmuth und Peggy Morgenstern vom naturwissenschaftlichen Referat der Zentrale abschließend untersucht, so dass für dieses Material in Kürze ein vollständiger Bericht vorliegt.
- 5 In Kooperation mit der Olympiagrabung und betreut von Nikolaos Zacharias von der University of the Peloponnese in Kalamata analysierte Rebecca Grethe im Rahmen einer Masterarbeit 39 Silberobjekte aus den älteren Grabungen von Olympia mit naturwissenschaftlichen Methoden. Ein diesbezüglicher Artikel ist inzwischen in der Zeitschrift *Archaeometry* [↗] erschienen.
- 6 Parallel zu der Restaurierung und Dokumentation der Funde aus den aktuellen Grabungen wurden die Arbeiten im Magazin des Museums fortgesetzt. Dazu gehörte neben der noch andauernden Neuordnung der Keramik in den neu aufgestellten Metallregalen die Neuordnung des Magazins der Dachziegel, die 2018 abgeschlossen werden konnte. Hier wurden alle inventarisierten Stücke in einer Datenbank erfasst, die auch den genauen Aufbewahrungsort in den Regalen enthält, was zusätzlich durch einen QR-Code an jedem Regalboden mit Hilfe eines Smartphones abgelesen werden kann (Abb. 3. Abb. 4). Diese Inventarisierung wurde auch im Metallmagazin fortgesetzt, wo inzwischen alle Bronzeobjekte und der größte Teil der Funde aus anderen Metallen komplett auf diese Weise registriert sind. Die auf *iDAI.field 2* [↗] basierende Datenbank der Grabung wird es in Zukunft erlauben, nicht nur die Informationen über die einzelnen Objekte, sondern auch ihren genauen Aufbewahrungsort im Museum oder dem Magazin abzurufen.
- 7 Ein in Kooperation mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz seit 2018 durchgeführtes und von der DFG gefördertes Forschungsprojekt gilt der statistischen Auswertung der Weihgeschenke in Olympia. Die zugrunde liegende, inzwischen nach *iDAI.field 2* [↗] migrierte Datenbank umfasst alle inventarisierten und als Weihgeschenke anzusehenden Objekte,



5



6



7



8

- 5 Olympia, Griechenland. Zeustempel, Estrichboden der Cella. (Foto: R. Senff, Fotoarchiv Olympia, DAI Athen)
- 6 Olympia, Griechenland. Zeustempel, Estrichboden der Cella, neue zeichnerische Aufnahme, Fa. IMANTOSIS. (Foto: R. Senff, Fotoarchiv Olympia, DAI Athen)
- 7 Olympia, Griechenland. Stadion, Reinigungsarbeiten 2018. (Foto: R. Senff, Fotoarchiv Olympia, DAI Athen)
- 8 Olympia, Griechenland. Stadion nach Abschluss der Reinigungsarbeiten 2019. (Foto: R. Senff, Fotoarchiv Olympia, DAI Athen)

also insbesondere diejenigen aus Metall. Eine erste Auswertung der Waffen ist Raimon Graells y Fabregat (RGZM) und Clemens Schmidt (RGZM) erfolgt und wird in Kürze veröffentlicht.

- 8 Im Rahmen einer Kooperation mit dem Präsidialbereich des DAI in Berlin lieferte die Olympiagrabung Unterlagen und digitale Daten zu einer exemplarischen Erschließung der Dokumente zur Schatzhausterrasse mit Hilfe von [iDAI.field 2](#) durch Velia Boecker. Eine Skizze des Projektes ist in der [Archäologie Weltweit 1/2019, 85–86](#) erschienen.

Bauaufnahmen und weitere Arbeiten im archäologischen Gelände

- 9 Im Frühjahr 2018 schlossen Ann-Katharin Bahr und Maximilian Fugiel (OTH Regensburg) die neue Bauaufnahme der Basilika im Rahmen ihrer Masterarbeiten ab. Damit ist die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Bauwerkes auf eine neue Grundlage gestellt und liefert einen wichtigen Beitrag zu der geplanten Neupublikation im Rahmen des von Ulrich Sinn geleiteten Forschungsprojektes zum römischen Olympia.
- 10 2018 untersuchte Dorothea Roos im Rahmen ihrer Neuaufnahme der Südhalde die 2017 vor der Halle entdeckten und als Grabsteine über zwei christlichen Gräbern wiederverwendeten Friesblöcke der Halle.
- 11 Als erster Schritt zur Restaurierung einer langen Mauer römischer Zeit zwischen den Kronionthermen und dem Wasserreservoir nordöstlich des Heraions wurde 2019 der starke Pflanzenbewuchs entfernt. Die 1880 freigelegte Mauer, von der bisher so gut wie keine Informationen vorliegen, wurde anschließend fotografisch und fotogrammetrisch dokumentiert. Ein Konzept für die Restaurierung ist inzwischen durch Gerasimos Thomas ausgearbeitet worden und der J. M. Kaplan Fund (New York) hat für die Arbeiten bereits die nötigen Finanzmittel bereitgestellt.
- 12 Von dem mittlerweile stark verwitterten und an vielen Stellen gebrochenen Estrichboden im Inneren der Cella des Zeustempels wurde als Grundlage für einen Restaurierungsantrag eine neue fotogrammetrische und zeichnerische Dokumentation angefertigt (Abb. 5, Abb. 6).
- 13 Mit einer gründlichen Reinigung des Stadions wurde 2018 begonnen (Abb. 7). Sie hatte vor allem den Zweck, die inzwischen durch Erosion der



9



10



11

Hänge teilweise überdeckten Wasserrinnen und-becken zu säubern und die moderne Entwässerung wieder herzustellen, denn nach stärkeren Regenfällen hatten sich inzwischen immer wieder größere Mengen Wasser in der Laufbahn gesammelt. Diese Arbeiten konnten 2019 abgeschlossen werden (Abb. 8).

- 14 Ebenfalls gründlich gereinigt wurden die noch *in situ* befindlichen Reste der Schatzhäuser auf der Schatzhausterrasse, die Markus Wolf anschließend neu vermaß und zeichnete.
- 15 2018 wurde eine weitere Reihe von Betonplatten zur Lagerung von Bauteilen südlich des Stadions fertiggestellt (Abb. 9). Im Frühjahr 2019 begann die Rückführung der seit langem provisorisch ausgelagerten Architekturelemente der Schatzhäuser auf die neuen Lagerflächen (Abb. 10). Sie sind inzwischen alle dort gut zugänglich gelagert, was der neuen Untersuchung der Schatzhäuser zu Gute kommt (s. [Bericht Markus Wolf](#) ³).
- 16 In der Restaurierungswerkstatt wurde die Geräteausstattung mit einer neuen großen Anlage zur Sandstrahlreinigung von Fundobjekten weiter verbessert (Abb. 11) und am Grabungshaus wurden gründliche Renovierungsarbeiten durchgeführt.

⁹ Olympia, Griechenland. Steinlager südlich des Stadions, Gießen neuer Betonplattformen. (Foto: R. Senff, Fotoarchiv Olympia, DAI Athen)

¹⁰ Olympia, Griechenland. Steinlager südlich des Stadions, Rückverlagerung der Schatzhausarchitektur. (Foto: R. Senff, Fotoarchiv Olympia, DAI Athen)

¹¹ Olympia, Griechenland. Restaurierungswerkstatt, neue Sandstrahlkabine. (Foto: C. Schauer, Fotoarchiv Olympia, DAI Athen)

Autor

PD Dr. Reinhard Senff

Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Athen

Fidiou 1

10678 Athen

Griechenland

Reinhard.Senff@dainst.de

GND: <http://d-nb.info/gnd/74140-1> ↗

Metadaten

Title/*title*: Olympia, Griechenland – Die Arbeiten der Jahre 2018 bis zum Frühjahr 2020

Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as follows*: R. Senff, Olympia, Griechenland – Die Arbeiten der Jahre 2018 bis zum Frühjahr 2020, eDAI-F 2020-2, § 1–16, <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1004>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1004>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1004.6>

Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic reference*: <https://zenon.dainst.org/Record/002002238>



OLYMPIA, GRIECHENLAND Das Leonidaion in Olympia



Die Arbeiten des Jahres 2019

Architektureferat an der Zentrale des DAI

von Christa Schauer, Claudia Mächler und Stefan Distler



e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2

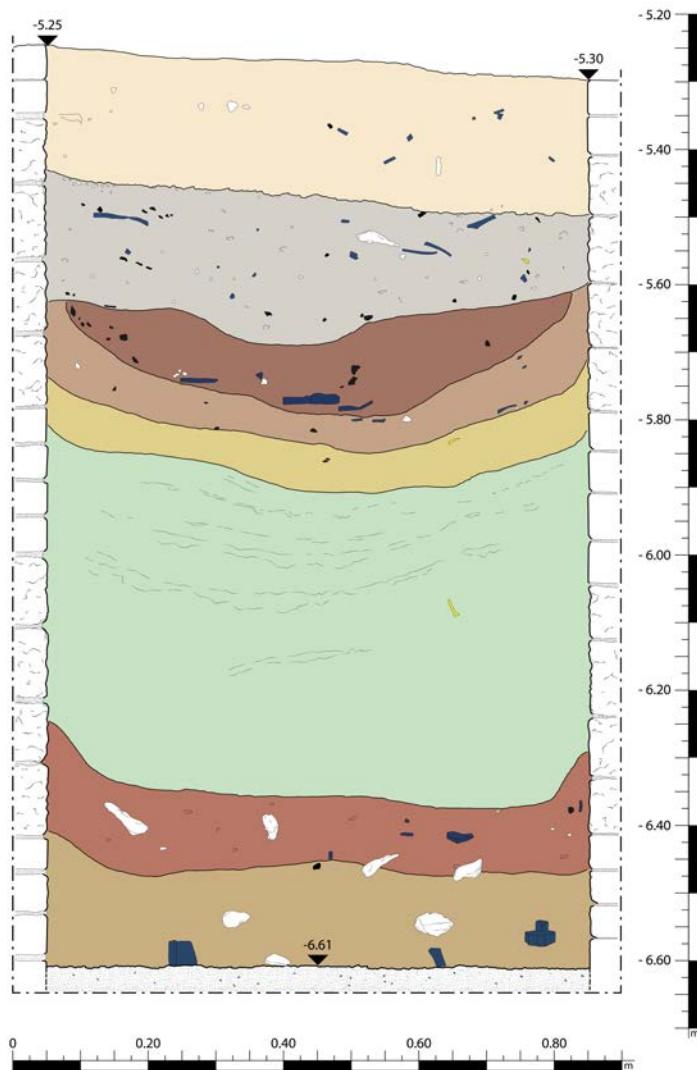
After the completion of the building survey of the Leonidaion in 2018, this year's work concentrated on restoring and studying the finds from the southwestern spandrel between the Doric peristyle and the water basins of the courtyard, excavated in 2018 (eDAI-F 2019-1). This small area had remained untouched during both the excavation periods of the 1870s/80s and the 1950s, thus enabling a study of the ancient strata. As the sondage yielded, on top of a destruction deposit, a group of pottery vessels and lamps, and in a thick sandy layer an impressively tall glass beaker datable to the Flavian period, it provides important evidence for the dating of the Roman reconstruction of the Leonidaion, probably after a (partial) destruction already in the 1st century AD.

Kooperationspartner: DAI Zentrale, Architektureferat; DAI Abteilung Athen.

Leitung des Projektes: C. Mächler.

Team: E. Dimakarakou, S. Distler, A. Pielberg, K. Radezky, Ch. Schauer, J. Schilbach, K.-V. von Eickstedt.

¹ Das Hauptaugenmerk der abschließenden Feldkampagne des Projektes zur bauforscherischen Neubearbeitung des Leonidaion galt nicht mehr der Bau-dokumentation, welche ihren Abschluss bereits voriges Jahr gefunden hatte. Im Fokus stand stattdessen die Dokumentation und Auswertung der Funde



1 Leonidaion, Olympia. Sondage im südwestlichen Zwickel der Hofanlage (13-1.3/1.4), zeichnerische Aufnahme des Nord-Profil im Maßstab 1:5. Als einer der wenigen von den früheren Grabungsarbeiten unberührt gebliebenen Bereichen des Leonidaion bot der südwestliche Zwickel der Hofanlage die Chance zur Überprüfung der bisher nahezu einheitlich vertretene Datierung des großen kaiserzeitlichen Umbaus des Leonidaion in hadrianische Zeit. (Umzeichnung: C. Mächler 2019, Originalzeichnung: S. Distler 2018)

der im Sommer 2018 geöffneten Sondage im südwestlichen Zwickel des Leonidaion-Hofes (vgl. eDAI-F 2019-1, 64–67¹), welche für die Datierung der Hofanlage und somit des gesamten kaiserzeitlichen Umbaus von großer Bedeutung ist. Dank der Unterstützung durch die Olympia-Grabung konnte dieses Vorhaben unter optimalen Arbeitsbedingungen umgesetzt werden, indem während der gesamten Kampagnendauer die Restaurierungsarbeiten ausgewählter Objekte Hand in Hand mit der zeichnerischen, textlichen sowie fotografischen Dokumentation der Einzelfunde geplant und entsprechend konzentriert durchgeführt werden konnten.

Der stratigraphische Befund

2 Die im südwestlichen Zwickel der Hofanlage vorgefundene und durch die Profilzeichnung (Abb. 1) dokumentierte, charakteristische Schichtenfolge lässt mehrere annähernd horizontal eingelagerte Straten erkennen, welche sich auch hinsichtlich der Zusammensetzung und des Erhaltungszustandes des aus ihnen gewonnenen Fundmaterials voneinander unterscheiden. Besonders charakteristisch ist die in das ehemalige Wasserbecken eingeschwemmte und eine Stärke von bis zu 50 cm erreichende Sandschicht (im Profil zwischen der 3. und 11. Stein- bzw. Ziegellage, UK ca. -6.38, OK ca. -5.85), welche eine auf dem Beckenboden liegende Schuttpackung überlagerte und den Zwickelbereich bis zur halben Höhe füllte. Die darüber abgelagerten Schichten im oberen Bereich des Zwickels sind als Einfüllungen von Schuttmaterial vorwiegend des 1. und früheren 2. Jahrhunderts zu erkennen. Mit ihrer intentionellen Einfüllung konnte der Zwickel seine ehemalige Funktion als Ausgleichs- bzw. Auffangbecken für das durch die Löwenkopfwasserspeier in den Hof geleitete Dachwasser nicht mehr bzw. nur noch in beschränktem Umfang erfüllen.

Das Fundmaterial

3 In der Schicht direkt über dem Beckenboden fanden sich, neben einzelnen hellenistischen Scherben und einer bronzenen, mit Stacheln besetzten Walze von einer Pferdetrense, Fragmente zweier größerer, wohl frühkaiserzeitlicher Gefäße, ein Löwenkopfwasserspeier der originalen Ausstattung



2



3

2 Leonidaion, Olympia. Löwenkopfwasserspeier des Originaldaches. Die Löwenkopfwasserspeier, die der Ableitung des Dachwassers dienten, wurden aus Matrizen gewonnen und an die plastisch ausgeformte Sima angestückt. Von den Flachziegeln, mit denen die Sima aus einem Block gearbeitet war, haben sich im südwestlichen Zwickel ebenfalls zahlreiche Fragmente mit den charakteristischen Befestigungseinlassungen erhalten. Sowohl die Sima als auch die Wasserspeier, von denen mehrere Serien überliefert sind, waren polychrom gefasst.
(Foto: K.-V. von Eickstedt)

3 Leonidaion, Olympia. Kochtopf K 13948. Der kaiserzeitliche Kochtopf ist fast vollständig erhalten und zeigt an seiner Unterseite deutliche Gebrauchsspuren, welche von der Benutzung über dem offenen Feuer herrühren. Der kugelige Körper und die charakteristische Profilierung des Randes weisen den wohl in der Landschaft Elis hergestellten Topf in das 1. Jahrhundert n. Chr. (Foto: K.-V. von Eickstedt)

des Leonidaiondaches mit anpassendem Simafragment (Abb. 2) sowie mehrere verbrannte Ziegelbrocken, die ebenfalls der ursprünglichen Dachdeckung zuzuordnen sind und deren Ablagerung offenbar mit einer Zerstörung in Verbindung zu bringen ist.

- 4 Die darüber folgende Schicht enthielt im oberen Bereich des Zerstörungsschutts mehrere Tongefäße und Lampen, die trotz des unterschiedlichen Erhaltungszustandes als zusammengehöriges keramisches Ensemble annähernd gleicher Zeitstellung identifiziert werden konnten. Zu den am besten erhaltenen Funden gehört ein nahezu vollständiger Kochtopf (K 13948, Abb. 3), der eine Parallele in einem Kochtopf aus der Verfüllung des Schwimmbads unter den Kladeosthermen (Kunze u. a. 1944, 100 Abb. 80. 84) besitzt. Neben drei elischen Kragenlampen (darunter K 13941, Abb. 4), die der kaiserzeitlichen Entwicklungsstufe dieses scheibengedrehten Typs entsprechen, sind eine ovale Matrizenlampe mit rötlichem Überzug und eine Matrizenlampe mit braunem Überzug (K 13984, Abb. 5) vertreten. Das Vorhandensein eines Überzugs, das Fehlen von gestempeltem Dekor auf der Schulter, der deutlich oberhalb des Bodens endende Henkel und die durch eine Querrille abgesetzte Schnauze sind Merkmale für die Entstehungszeit der Lampe vor der Standardisierung der peloponnesischen Lampenproduktion durch die Werkstätten in Korinth und Patras. Ihre Datierung in flavische Zeit kann – auch aufgrund von Vergleichen mit Lampen aus den 79 n. Chr. zerstörten Vesuvstädten – als sicher gelten.
- 5 Wie die Matrizenlampen sind auch die Trinkgefäße sichtlich von italischen Vorbildern beeinflusst. Einer Tendenz der früheren Kaiserzeit entsprechend sind die Gefäße im Allgemeinen relativ niedrig und breit gestaltet. Zu dem Ensemble gehören neben mehreren Tassen ein vermutlich als einhenkeliger Becher zu rekonstruierendes Gefäß mit Sandbewurf und rotem Überzug, ein flaches Tellerchen, ein kleiner Kochtopf, eine Tafelamphora mit geformtem Boden, ein Kännchen mit runder Mündung und braunem Teilüberzug (K 13950, Abb. 6), zwei etwas größere Kannen sowie mindestens eine größere Amphore.
- 6 Die eingeschwemmte Sandschicht über dem Zerstörungsschutt enthielt nur wenige Funde, darunter aber einen dünnwandigen Glasbecher vom Typ



4



5

- 4 Leonidaion, Olympia. Kragenlampe K 13941. Die Lampe gehört zu den späten Vertretern der scheibengedrehten Kragenlampen, eines in der Landschaft Elis vom späten 2. Jahrhundert v. Chr. bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. beliebten Typs. Charakteristisch für die kaiserzeitliche Zeitstellung der Lampe sind der beutelförmige Körper, der geschwungene Rand und der rotbraune Überzug. Schmauchspuren an der Schnauze bezeugen, dass die Lampe in Benutzung war, bevor sie von der Sandschicht bedeckt wurde. (Foto: K.-V. von Eickstedt)
- 5 Leonidaion, Olympia. Matrizenlampe K 13984. Mit Hilfe von Matrizen geformte Lampen italienischen Typs waren in Olympia seit dem mittleren 1. Jahrhundert n. Chr. parallel zu den Kragenlampen in Verwendung. Die frühkaiserzeitliche Matrizenlampe mit braunem Überzug weist einen stark abfallenden Spiegel auf, der durch zwei Rillen von der Schulter abgesetzt ist. Die Schulter und vermutlich auch der Spiegel besitzen, wie bei frühen Matrizenlampen dieses Typs üblich, keinen weiteren Dekor. Charakteristische Merkmale für die frühkaiserzeitliche Zeitstellung sind das Vorhandensein eines Überzugs, die Gestaltung des Henkels und die durch eine Querrille abgegrenzte Schnauze. (Foto: K.-V. von Eickstedt)

der Faltenbecher mit sorgsam zu vier tiefen Falten eingedrückter Wandung. Durch seine Einbettung in die Sandschicht ist der filigrane Becher zu einem großen Teil erhalten. Unter den bekannten Faltenbechern ist dieser – bisher nur provisorisch zusammengesetzte – Becher singulär. Erstaunlich ist die aus zwei großen Teilen rekonstruierbare Höhe von knapp 23 cm. Der polierte Rand, zwei Schliffrillen und die Herstellung aus farblosem Glas sind Merkmale, die auch hier eine Datierung in flavische Zeit nahelegen, denn entfärbtes farbloses Glas kam ebenso wie der Typ des Faltenbechers etwa in flavischer Zeit auf und erfreute sich in dieser Phase auch besonderer Beliebtheit. Die ab dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. vor allem im östlichen Mittelmeerraum verbreiteten kanonischen Faltenbecher bestehen hingegen in der Regel aus blaugrünlichem oder grünlichem Glas und besitzen eine verschmolzene Lippe, während ihre Höhe üblicherweise nicht mehr als etwa 15 cm betragen haben dürfte.

- 7 Direkt über der Sandschicht lagen größere Teile eines Kochtopfs, der dem Topf K 13948 (Abb. 3) aus der Zerstörungsschicht gleicht und daher wohl ebenfalls noch in flavische Zeit gehört. Die übrigen Gefäße aus den sukzessiv erfolgten Einfüllungen oberhalb der Sandschicht sind stärker fragmentiert.
- 8 Die Lampenfragmente aus diesen Straten stammen von Matrizenlampen mit Überzug; ihre Henkel sind durchweg nur im oberen Teil mit zwei Längsrillen geschmückt. Diese Henkelgestaltung und der Überzug sind Merkmale, die gegen Ende des 1. Jahrhunderts bereits außer Mode gerieten, sodass sie nicht wesentlich jünger sein können als die Lampen und Gefäße aus der Zerstörungsschicht. Auch ein zweiter Löwenkopfwasserspeier wurde in einer der Füllschichten über dem Sand gefunden. Zwei hadrianische Münzen aus den oberen Einfüllungen stehen an der unteren Zeitgrenze der Hauptverfüllung. Nur die oberste Schuttschicht enthielt Keramik- und Lampenfragmente sowie den massiven Rand einer zylindrischen Glasflasche der mittleren bis späteren Kaiserzeit und ist somit als spätere Nachfüllung charakterisiert.
- 9 In den Schichten über dem Sand fanden sich auch sonst Fragmente von Glasgefäßen in größerer Anzahl, darunter solche von farblosen Gefäßen mit Schliffrillen und ein kleines Fragment eines wohl flavischen Bechers mit Facettenschliff, der zum wertvollen Luxusglas zu zählen ist. Daneben sind



- 6 Leonidaion, Olympia. Kännchen K 13950. Das dünnwandige Kännchen mit birnenförmigem Körper und dreigliedrigem Bandhenkel, dessen Ansatz an die Mündung als Spule gestaltet ist, gehört zum frühkaiserzeitlichen Tafelgeschirr aus dem südwestlichen Zwickel des Leonidaionhofes. Die Wand ist außen im oberen Teil sowie innen im Randbereich mit einem schwarzen Überzug versehen. Vermutlich gleichzeitig in Verwendung waren zwei weitere unterschiedliche Kannen, eine Tafelamphora mit eingezogenem Boden und mehrere dünnwandige tönerne Trinkgefäß(e). (Foto: K.-V. von Eickstedt)

auch Fragmente von gewöhnlicheren Bechern aus blaugrünlichem Glas vertreten, die durch die einsetzende Massenproduktion von geblasenem Glas die keramischen Gefäße als Trinkgefäß(e) in der römischen Kaiserzeit allmählich ablösten.

- 10 Der Fundkomplex aus dem südwestlichen Zwickel des Leonidaion fügt sich in eine Reihe von geschlossenen Befunden, die es ermöglichen, ein Gerüst für die Keramikchronologie der römischen Kaiserzeit in Olympia zu erstellen. Dazu gehören an charakteristischen geschlossenen Fundkomplexen die Verfüllungen des aus Formziegeln gemauerten Brunnens 8 N (frühes 1. Jh. n. Chr.) und eines kleinen Beckens (Mitte 1. Jh. n. Chr.) im Komplex des hellenistischen Bads unter dem kaiserzeitlichen Bau nördlich des Prytaneion und eine Beckenfüllung an den südwestlichen Thermen (späteres 2. Jh. n. Chr.) sowie die Verfüllung im Zentrum des Leonidaion-Hofes gelegenen Brunnens (frühes 3. Jh. n. Chr.).

Fazit

- 11 Mit dem keramischen Ensemble aus der Zerstörungsschicht auf dem Beckengrund des Leonidaion-SW-Zwickels steht in Olympia erstmals ein geschlossener Fundkomplex flavischer Zeit zur Verfügung. Von größter Konsequenz ist jedoch seine Aussage für die Baugeschichte des Leonidaion, da er erlaubt, die Zeitstellung des römischen Umbaus zu revidieren und festzumachen. Zusammen mit den Funden aus dem Leonidaionbrunnen und einer Anzahl von Funden aus dem Wasserkreis des Gäste- und Banketthauses, welche die Zerstörung des Gebäudes im 3. Jahrhundert n. Chr. belegen, bilden die Gefäße aus dem südwestlichen Zwickel neue wichtige Evidenz für die Bau- und Zerstörungsgeschichte des kaiserzeitlichen Leonidaion.

*Literatur***Kunze u. a. 1944 ↗**

E. Kunze – H. Schleif – R. Eilmann – U. Jantzen, Bericht über die Ausgrabungen in Olympia 4, 1940 und 1941 (Berlin 1944)

Mächler 2015 ↗

C. Mächler, Olympia, Griechenland: Das Leonidaion, e-Forschungsberichte des DAI 3, 2015, 42–46

Mächler 2019 ↗

C. Mächler, Olympia, Griechenland: Das Leonidaion. Die Arbeiten der Jahre 2016 bis 2018, e-Forschungsberichte des DAI 1, 2019, 64–67

Autor*innen

Dr. Christa Schauer
Österreichisches Archäologisches Institut, Zweigstelle Athen
Leoforos Alexandras 26
10683 Athen
Griechenland
ch.schauer27@aon.at
GND: <http://d-nb.info/gnd/5308077-4> ↗

Claudia Mächler
Deutsches Archäologisches Institut, Architekturreferat an der Zentrale
Podbielskiallee 69–71
14195 Berlin
Deutschland
c.maechler@campus.tu-berlin.de
GND: <http://d-nb.info/gnd/2119344-7> ↗

Dr. des. Stefan Distler
Staatliche Museen zu Berlin
Geschwister-Scholl-Straße 6
10117 Berlin
Deutschland
S.Distler@smb.spk-berlin.de
GND: <http://d-nb.info/gnd/26095-2> ↗

Metadaten

Title/*title*: Olympia, Griechenland – Das Leonidaion in Olympia. Die Arbeiten des Jahres 2019
Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as follows*: Ch. Schauer – C. Mächler – S. Distler, Olympia, Griechenland – Das

Leonidaion in Olympia. Die Arbeiten des Jahres 2019, eDAI-F 2020-2, § 1–11,
<https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1005>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1005>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1005.3>

Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic reference*: <https://zenon.dainst.org/Record/002002247>



OLYMPIA, GRIECHENLAND MAGNA GRAECIA, ITALIEN

Die Architektur der Schatzhäuser von Olympia und ihre Provenienz aus dem griechischen Westen

Die Arbeiten der Jahre 2018 und 2019

Abteilung Rom des Deutschen Archäologischen Instituts
von Markus Wolf

e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2



Since June 2018 the Treasuries of the Archaic and early Classical period at Olympia in Southern Greece were explored. The new study is based on the unpublished works of the Researcher Klaus Herrmann, who died in 2015, with the intention to prepare all the material and informations for a final publication. For this reason a new general plan of all the foundations and new drawings of series of architectural elements not yet recorded as well as computer graphics of the reconstruction of some Treasuries were worked out. An important question is also the provenance of some of these buildings and the connection with the mother cities of the Western Greek colonies in Southern Italy and Albania.

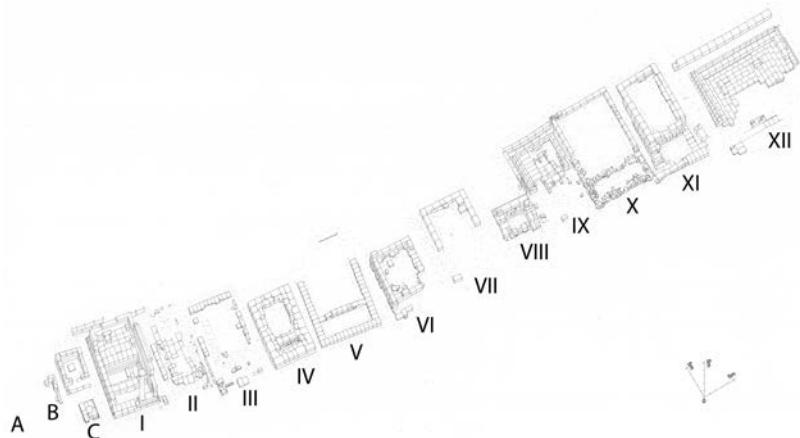
Kooperationspartner: Ephorie von Olympia; DAI Berlin (F. Fless, V. Boecker); DAI Athen (R. Senff).

Leitung des Projektes: F. Fless, M. Wolf.

¹ Die prominente Baugruppe der durch die deutsche Olympia-Grabung bereits 1877/78 freigelegten Schatzhäuser von Olympia² aus archaischer und frühklassischer Zeit (Abb. 1) ist bislang von mehreren Bauforschern bearbeitet worden, hat aber noch nicht die ihr gebührende abschließende Beurteilung



1



2

¹ Olympia, Griechenland. Blick auf die Schatzhäuser von Westen. (Foto: M. Wolf)

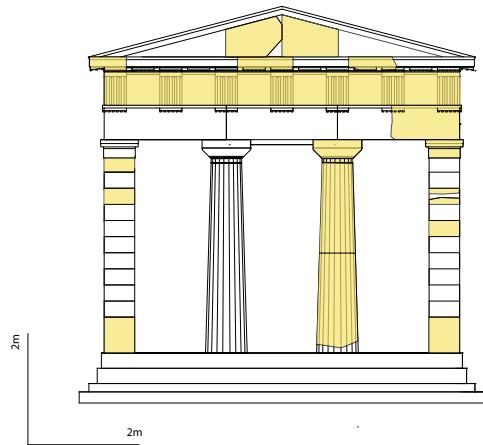
² Olympia, Griechenland. Schatzhäuser. Axonometrie des Bestandes der Fundamente auf der Schatzhausterrasse, die auf Grundlage der neuen Gesamtaufnahme in Grundriss und Längsschnitt erarbeitet wurde. (Abb.: M. Wolf)

und Würdigung erfahren. Auf der Grundlage des Nachlasses des 2015 verstorbenen langjährigen Grabungsarchitekten von Olympia, Klaus Herrmann, gilt es daher, seit Juni 2018 mit einem neuen Forschungsansatz die Architektur der Schatzhäuser weiter zu klären und zu einem publikationsreifen Manuskript zu führen. Dazu wurde als Grundlage zunächst in zwei Kampagnen 2018 ein neuer Gesamtplan aller Fundamente auf der Schatzhausterrasse oberhalb der Altis in Grundriss und Längsschnitt hergestellt und eine neue Baubeschreibung erarbeitet, während in zwei Kampagnen 2019 Serien von insgesamt 170 bisher noch nicht dokumentierten Architekturteilen in neuen Bauaufnahmen erfasst werden konnten, die heute im Steindepot südlich des Stadions, an verschiedenen Stellen der Altis von Olympia sowie im Magazin unter dem Museum zu finden sind. Auch wurden umfangreiche Literaturrecherchen zur Forschungsgeschichte durchgeführt, und der Nachlass zu den Schatzhäusern wurde aufgearbeitet und teilweise digitalisiert. Aus allen bekannten Informationen konnten bereits Computerzeichnungen zur Rekonstruktion mancher Schatzhäuser entwickelt werden. Auch Verbindungslien zu Herkunftsstätten einiger Schatzhäuser aus dem griechischen Westen in Unteritalien, Sizilien und Albanien wurden dabei deutlich, die im Verlaufe des Projektes noch intensiver erforscht werden sollen.

² Aus den neuen Bauaufnahmeplänen wurde eine Axonometrie des Bestandes der Fundamente erstellt, in der auch die dritte Dimension anschaulich wird (Abb. 2). Am linken Bildrand, also am westlichen Ende der Terrasse, liegt zunächst ein heute nicht mehr kenntlicher, aber von Hans Schleif und Hans Weber bei Grabungen im Nymphäum des Herodes Atticus 1939 freigelegter Fundamentrest A, der von Joachim Heiden als Bestandteil eines Schatzhauses von Korinth gedeutet wird. Diese Benennung wird dadurch untermauert, dass nach Pausanias der Tyrann Kypselos von Korinth eine kostbare Lade mit Figuren nach Olympia geweiht habe, die voraussetzt, dass es auch ein Schatzhaus von Korinth gegeben hat. Weiter nach Osten besteht ein nur winkelförmiger Rest einer hinteren Ecke eines Schatzhauses B, mit dem Heiden ein Dach aus Kroton in Verbindung gebracht hat. Ein Schatzhaus des unteritalischen Kroton hat neben Heiden auch Dieter Mertens gefordert, aufgrund der Ähnlichkeit der sog. Hörnerdächer in Olympia mit denen aus



3



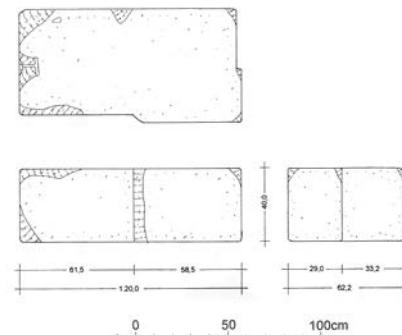
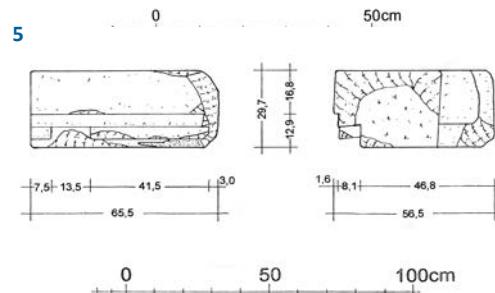
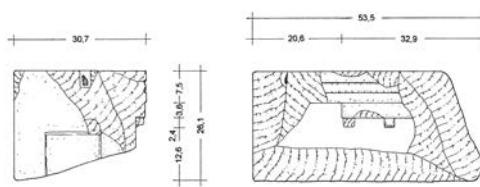
4

3 Schatzhaus von Sikyon mit der von Klaus Herrmann 1975 bis 1977 durchgeföhrten Architekturprobe eines Teiles der Ostwand und einer Säule der Front. (Foto: M. Wolf)

4 Schatzhaus von Sikyon. Computerzeichnung der Frontansicht mit farbiger Markierung erhaltener Elemente, die auf der Grundlage von Rekonstruktionsplänen Klaus Herrmanns entwickelt wurde. (Abb.: M. Wolf)

Kroton, das als Kunstzentrum solcher Dächer gilt. Die Krotoniaten zählten außerdem zu den erfolgreichsten Athleten bei den Olympischen Wettkämpfen wie etwa der berühmte Ringer Milon von Kroton. Es folgt dann der Naiskos C, der wohl kein Schatzhaus, sondern ein kleiner Sakralbau war, nach Ausweis des davorliegenden Altares.

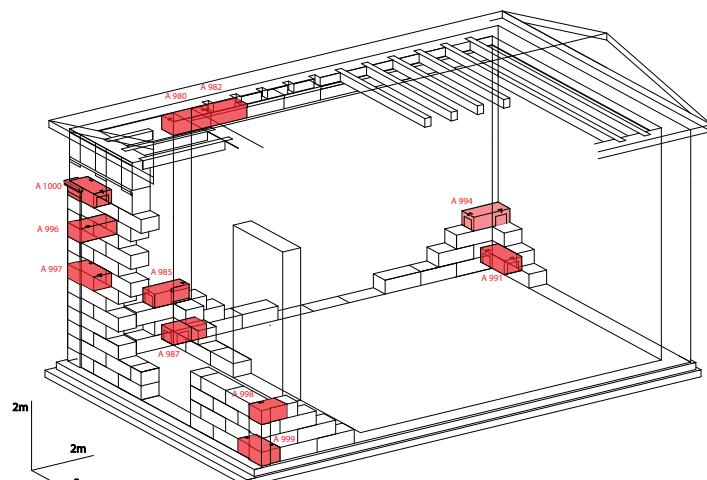
- 3 Am höchsten von allen Strukturen ragt das Schatzhaus von Sikyon auf Fundament I auf, aber nur aufgrund der hier von Herrmann 1975 bis 1977 errichteten Architekturprobe eines Teiles der Ostwand mit Gebälk und einer wiederaufgestellten Säule der Front, die wie die meisten Schatzhäuser zwei Säulen *in antis* besaß (Abb. 3). Bemerkenswert ist bei diesem Bau, dass der Triglyphenfries allseitig umlief, der bei manchen anderen Schatzhäusern auf die Front beschränkt blieb. Kurz darauf 1980 entdeckte man das sog. Spoliengesetz, das weitere 136 Blöcke dieses Schatzhauses als Spolien enthält, darunter eines der bisher vermissten Antenkapitelle. Für neue Rekonstruktionszeichnungen des Baus war hier der bestehende Steinkatalog von Schleif und Herrmann wichtig, um fehlende Aufnahmen zu ergänzen. So waren etwa die Ansichten von Triglyphen und Horizontalgeisa der Front des Schatzhauses neu zu zeichnen, die heute in einem noch auf Schleif zurückgehenden, kleineren Teilwiederaufbau vor Fundament II stecken. Dies führte in einem nächsten Schritt zu einer noch mehr abgesicherten Rekonstruktion der Frontseite, in der die erhaltenen Elemente farbiger markiert sind (Abb. 4). Die neuen Computerzeichnungen des Baus von Sikyon stellen zugleich eine Digitalisierung des vorhandenen, von Herrmann erstellten Plansatzes dar.
- 4 Fundament II trug eine von Alfred Mallwitz identifizierte Schatzhausarchitektur. Fundament III, der altägyptische sog. Seilöhrbau, wird dann mit der Stifterstadt Syrakus verbunden, und IV mit Epidamnos. Letzterem werden Bauglieder aus einem strahlend weißen Kalkstein zugeordnet, die sich durch besonderen Schmuckreichtum auszeichnen, wie einen Architrav mit einer Taenia, die dreiteilig mit einem mittleren Wulst ausgeführt ist (Abb. 5), wofür sich Parallelen in Kerkyra und ihrer Tochterstadt Epidamnos in Albanien finden. Fundament V gilt als Schatzhaus von Byzanz, VI von Sybaris, VII von Kyrene und VIII vielleicht von Paestum. Die Benennung der letzten, östlichen vier Fundamente (vgl. Abb. 2) ist dann eindeutig gesichert. Es



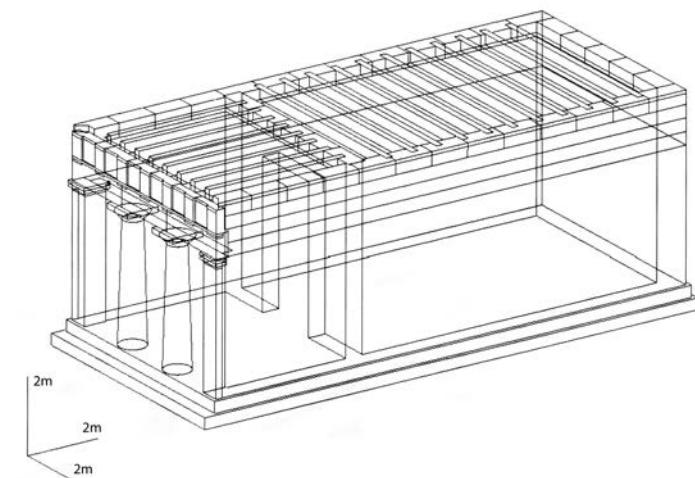
- 5 Schatzhaus von Epidamnos. Bauaufnahme eines Architravblocks mit dem besonderen Schmuckreichtum der dreiteiligen Taenia, die auf Vorbilder in Kerkyra und ihrer Tochterstadt Epidamnos in Albanien verweist. (Abb.: M. Wolf)
- 6 Schatzhaus von Selinus. Bauaufnahme eines der charakteristischen Krüppel-Geisa mit geringer Ausladung, die durch die bauliche Enge zu den Nachbargebäuden bedingt war. (Abb.: M. Wolf)
- 7 Bauglieder vom sog. Pilasterbau im Steindepot südlich des Stadions von Olympia, die sich mit dem Schatzhaus von Metapont verbinden lassen, während der neuen Bauaufnahme im Sommer 2019. (Foto.: M. Wolf)
- 8 Schatzhaus von Metapont. Bauaufnahme eines der Pilasterblöcke, die für eine Pilastergliederung an den Frontecken sprechen. (Abb.: M. Wolf)

folgen nämlich die Schatzhäuser von Selinus (IX), Metapont (X), Megara (XI) und schließlich Gela (XII). Bei Pausanias, der Olympia um 170 n. Chr. besuchte und dessen Beschreibung die ausführlichste antike Quelle darstellt, sind zehn Stifterstädte überliefert, dem stehen aber mindestens 12 oder gar 14 Fundamente gegenüber. Man geht daher davon aus, dass einige Schatzhäuser zur Zeit des Pausanias bereits abgebrochen waren, nämlich nach dem heutigen Stand die auf den Fundamenten A, B, II und VIII (vgl. Abb. 2).

5 Fundament IX von Selinus zeichnet sich durch die charakteristische Verbindung der Mauerquader mittels Schwalbenschwanzklammern aus. Hier ist auch eine Lage der aufgehenden Wand erhalten geblieben, aber nur im Cella-Bereich an der Rückseite. Dem Oberbau hat Herrmann einen Säulenschaft mit einem hocharchaischen Kapitell und sonst vor allem eine Serie von Geisonblöcken zugeordnet, darunter die charakteristischen Krüppel-Geisa mit nur geringer Ausladung (Abb. 6), aufgrund des geringen Abstandes an den Seiten zu den angrenzenden Schatzhäusern. Der nächste Bau von Metapont (X) ist hingegen wegen der allseitig gleich breiten Fundamente ein säulenloser Oikos gewesen. Dieser hatte wahrscheinlich Pilaster an den Frontecken. Unter den von mir im Sommer 2019 bearbeiteten Baugliedern im Steindepot, die zuvor unter der Leitung von Reinhard Senff auf neu betonierte Flächen umgesetzt wurden, sind nämlich die des sog. Pilasterbaus (Abb. 7), die von ihren Abmessungen meines Erachtens gut zum Schatzhaus von Metapont passen könnten. Neu zu zeichnen waren hier Serien von Quadern mit Besonderheiten. Außer solchen mit Pilastern (Abb. 8) gibt es Blöcke vom Türwandanschluss, von hinteren Ecken und vom oberen Wandabschluss mit einer Taenia unter den Deckenbalken. Die entsprechenden Elemente konnten in einem nächsten Schritt in eine neue Computerdarstellung des aufgeschnittenen Baus eingetragen und farbig markiert werden (Abb. 9). Erstmals gewinnt man dadurch einen Eindruck von der Gestalt des ganzen Gebäudes. Mit dem Schatzhaus aus dem unteritalischen Metapont verbinden Mallwitz und Heiden außerdem ein großformatiges, westgriechisches Dach mit einer Rosettensima und Aliki Moustaka ein Löwenrelief als Giebelskulptur.



9



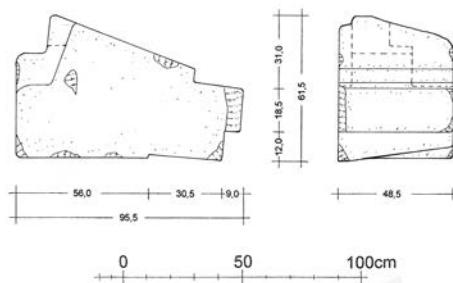
10

9 Schatzhaus von Metapont. Computer-Grafik des aufgeschnittenen sog. Pilasterbaus nach Vorarbeiten Klaus Herrmanns, in der besondere Elemente der Frontpilaster, des Türwandanschlusses, der hinteren Ecken und des oberen Wandabschlusses farbig markiert sind. (Abb.: M. Wolf)

10 Schatzhaus von Megara. Computer-Grafik bis zur Höhe von Wandfries und Deckenbalkenlage, die auf der Grundlage von Rekonstruktionsplänen Klaus Herrmanns erarbeitet wurde. (Abb.: M. Wolf)

6 Das vorletzte Fundament ist dann das der Stadt Megara (XI). Mit diesem wie auch mit dem von Sikyon, also diesen beiden mutterländischen Stiftungen, hat sich Herrmann besonders intensiv beschäftigt und konnte viele Details wie etwa Frontgebälk, Wandfries und Deckenbalkenlage eindeutig klären und in Rekonstruktionsplänen und auch Texten darstellen. Aus dem Material aus dem Nachlass war es mir daher möglich, eine besonders gesicherte Computer-Grafik des Baus von Megara bis zur Deckenbalkenlage zu erarbeiten (Abb. 10).

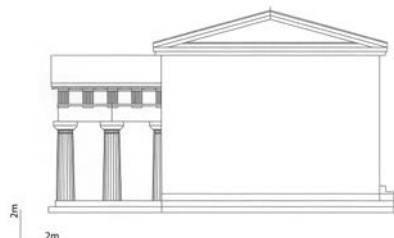
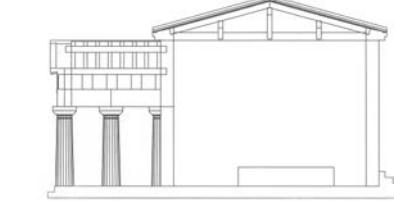
7 Beim letzten Schatzhaus XII von Gela konzentrierten sich die Forschungen Herrmanns auf die 6-säulige Vorhalle, die erst in einer zweiten Phase angefügt wurde, während die Gestalt des älteren Hauptbaus hingegen auf den Vorarbeiten von Schleif basiert. Von Herrmann bisher nur skizzenhaft festgehaltene Serien von Architekturelementen vom Architrav und Triglyphon der Vorhalle, die heute in der Altis im Bereich hinter dem Bouleuterion beim Bau D bzw. südöstlich des Metroon zu finden sind, konnten von mir 2019 neu gesichtet und mit Bauaufnahmezeichnungen erfasst werden, genauso wie die Vielzahl von Geisa und Tympanonblöcken des Hauptbaus, die heute um das Fundament XII verstreut liegen (Abb. 11). Auf dieser Grundlage gelang es erstmals, das Schatzhaus als Ganzes zu rekonstruieren, was bisher nie unternommen worden war. Dies führte etwa zu Computerzeichnungen eines gesamten Längsschnittes und einer gesamten Ostansicht (Abb. 12). Im Längsschnitt wird deutlich, dass die Architrave und auch die Metopen des Gebälks der Vorhalle, durch das hier geschnitten ist, zweireihig ausgeführt waren und jeweils aus vorderen Blöcken mit Taenia und hinteren glatten Blöcken bestanden. Neue Aufschlüsse ergaben sich auch für die Dachkonstruktion des Hauptbaus, wie sie in der neuen Zeichnung eingetragen ist. Das Schatzhaus der Geloer aus der reichen Kolonialstadt Gela an der sizilischen Südküste (Abb. 13) war damit das größte und prächtigste Schatzhaus in Olympia. Sein besonderer Schmuck des Dachrandes aus bemalten Terrakottaelementen, die von steinernen Terrakottaträgern an den Geisa (vgl. Abb. 11) gehalten wurden, findet eindeutige Parallelen bei archaischen Bauten in der Mutterstadt Gela. Solche baulichen und damit auch kulturellen Verbindungen zwischen dem Mutterland und dem griechischen Westen



11

sollen in der neuen Studie besonders fokussiert werden. Diese werden gerade an den Dächern deutlich, wie außer beim Bau der Geloer auch an den westgriechischen sog. Hörnerdächern, die Heiden den Schatzhäusern von Kroton (B), Sybaris (VI) und Paestum (VIII) zugeordnet hat, sowie an dem Dachrand mit der Rosettensima des Schatzhauses von Metapont (X).

- 8 Parallel zum Projekt der Architektur und Provenienz der Schatzhäuser wird durch den Präsidialbereich des DAI Berlin von Friederike Fless und Velia Boecker die Grabungsgeschichte der Schatzhausterrasse neu erforscht.



12



13

11 Schatzhaus von Gela. Bauaufnahme eines der zahlreich erhaltenen Geisa des Hauptbaus mit dem vorderen Terrakottaträger. (Abb.: M. Wolf)

12 Schatzhaus von Gela. Computerzeichnungen eines gesamten Längsschnittes und einer gesamten Ostansicht auf der Grundlage der Vorarbeiten Hans Schleifs zum Hauptbau und Klaus Herrmanns zur Vorhalle. (Abb.: M. Wolf)

13 Gela, Italien. Blick über das antike Stadtgebiet der reichen griechischen Kolonialstadt an der Südküste Siziliens, von der das Geloer Schatzhaus gestiftet wurde. (Foto.: M. Wolf)

Autor

Dr.-Ing. habil. Markus Wolf
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Rom
Via Sicilia 136
00187 Rom
Italien
Markus.Wolf@dainst.de
GND: <http://d-nb.info/gnd/18741-0> ↗

Metadaten

Title/*title*: Olympia, Griechenland und Magna Graecia, Italien – Die Architektur der Schatzhäuser von Olympia und ihre Provenienz aus dem griechischen Westen. Die Arbeiten der Jahre 2018 und 2019

Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as follows*: M. Wolf, Olympia, Griechenland und Magna Graecia, Italien – Die Architektur der Schatzhäuser von Olympia und ihre Provenienz aus dem griechischen Westen. Die Arbeiten der Jahre 2018 und 2019, eDAI-F 2020-2, § 1–8, <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1006>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1006>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1006.0>

Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic reference*: <https://zenon.dainst.org/Record/002002239>



TEHERAN, IRAN
Das Projekt TehranDigital der Außenstelle
Teheran: »Nur« Digitalisierung?



Die Arbeiten des Jahres 2019

Außenstelle Teheran der Eurasien-Abteilung des DAI
von Judith Thomalsky

e -FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2



Since 2015 is the archive of the Tehran Branch »under digitalization«. Approx. 50.000 documents are already settled in our database and linked to iDAI.objects/Arachne. Beside the online-access of comprehensive 100 years of archaeological documentation in Iran that is stored in our archive and photograph collection, one major concern is the consolidation of our data with the different archives of the Iranian cultural heritage institutions which again provides important and innovative perspectives for future archaeological research and management of the Cultural Heritage of and in Iran.

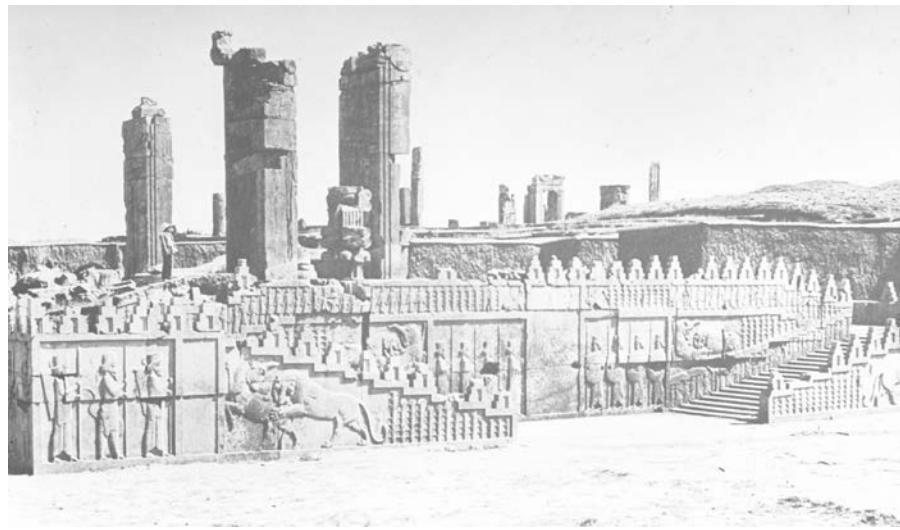
Kooperationspartner: Iranian National Museum (Tehran); Research Center of Cultural Heritage and Tourism Organisation (RICHT); Bisotun World Heritage Center; SPK Islamische Museen Berlin.

Förderung: Kulturerhalt-Programm des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland.

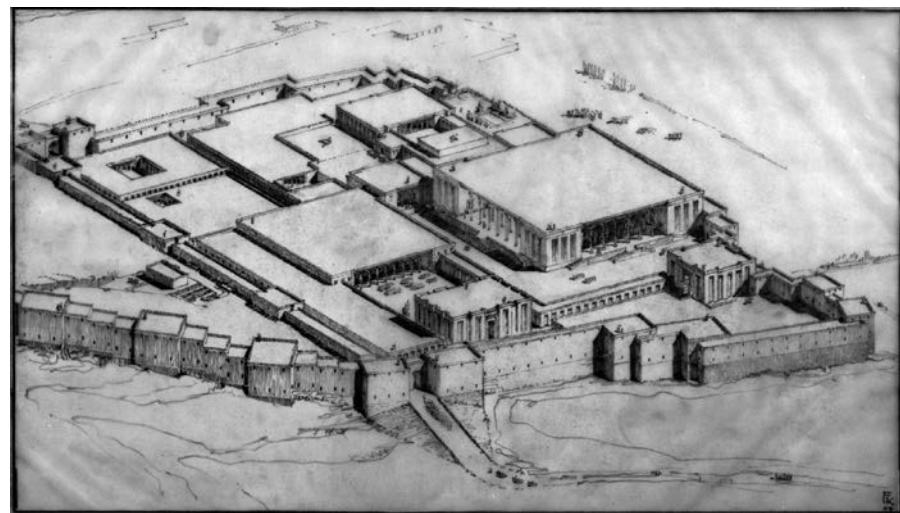
Leitung des Projektes: J. Thomalsky.

Team: W. Kreibig, F. Meckbach, M. Mishmastnei.

¹ Seit fast 5 Jahren nun schon widmet sich das Projekt TehranDigital der Aufarbeitung des Archivs der [Außenstelle Teheran](#)². In der Eurasien-Abteilung auf engstem Raum versammelt, finden sich Grabungsarchive und Nachlässe der ehemaligen Direktoren und Mitarbeiter der Abteilung Teheran, nicht nur in Bildern. Die Sammlung umfasst Korrespondenzen, Notizen zu Projektideen, Fotoserien, Briefe, Abklatsche, Zeichnungen (technische



1



2

1 Eine der ältesten Aufnahmen von Persepolis aus dem Archiv, entstanden in den frühen 1920er Jahren. (Foto: DAI-Teheran; E. Herzfeld)

2 Modellzeichnung Persepolis von Friedrich Krefter. (Zeichnung: DAI-Teheran)

Zeichnungen wie Bauaufnahmen oder Skizzen aber auch Aquarelle), Verträge, Zeitungsausschnitte, Kartensammlungen, Protokolle, Tagebücher und Reiseaufzeichnungen und Forschungsberichte – publizierte und unveröffentlichte Manuskripte. DAI-Fotografin Barbara Grunewald hinterließ nicht nur eine einzigartige systematische Fotodokumentation alter iranischer Monuments, sondern stellte auch ihre privaten Aufnahmen von Menschen und Landschaften zur Verfügung. Darüber hinaus finden sich auch wertvolle Glasplattenaufnahmen aus den Zeiten Ernst Herzfelds und Friedrich Krefters in [Pasargadae](#) [↗] und [Persepolis](#) [↗], Teile des Krefter-Nachlasses (Abb. 1. Abb. 2), die dem DAI überlassenen Aufnahmen von Roman Ghirshman aus [Bishapur](#) [↗], aber auch umfangreiche Sammlungen von Arbeitsunterlagen wie Karten oder Luftbildern aus den frühen Unternehmungen. DAI-Präsident Erich Boehringer ist in seinen Reisen von 1955 bis 1960 Alexander dem Großen gefolgt, seine Reisebilder sind kürzlich dem Archiv von seiner Familie übergeben worden (Abb. 3).

2 Der Wert dieser umfassenden Sammlung besteht in der detailgetreuen Darstellung von archäologischen Monumenten und Landschaften in ihren verschiedenen Zuständen, die teilweise so nicht mehr existieren. Weltkulturerbestätten wie Persepolis, Pasargadae, [Bisotun](#) [↗], [Takht-e Soleyman](#) [↗] und [Firuzabad](#) [↗] sind fast 100 Jahre lang regelmäßig in verschiedenen Zuständen dokumentiert (Abb. 4. Abb. 5). Fotodokumentationen antiker Kulturstätten Irans, von A wie Abbasaban bis Z wie Zendan-i Suleiman, oder Serien von Detailaufnahmen des Darius-Reliefs in Bisotun bieten einzigartige Informationen zur Kulturgeschichte und zu den Denkmälern Irans, die langfristig der iranischen Kulturbörde (ICHTO) zur Verfügung gestellt werden sollen. Das Projekt verbindet neben der Sicherung von Daten auch die wissenschaftliche Aufarbeitung der hier repräsentierten Fundplätze in Zusammenarbeit mit dem iranischen Kollegium. Im Rahmen der bestehenden Verträge zwischen DAI und RICHT/ICHHTO sollen Grabungsarchive und Fotobestände gegenseitig abgeglichen und langfristig die Überführung und Zusammenführung der Daten in Teheran erreicht werden. So erstellt aktuell das Iranische Nationalmuseum in Teheran in Kooperation mit dem Islamischen Museum Berlin und der Bonner Kunsthalle eine museale



3



4



5

3 Ehrich Boehringer auf Reisen 1960. (Foto: Nachlass Boehringer, DAI-Teheran)

4 Der Takht-e Soleyman während der DAI-Grabungen in den 1960ern. (Foto: K. Schippmann, DAI-Teheran)

5 Tureng Tappe, Luftbild von 1978. (Luftbild: D-DAI-EUR-TEH-DIA-IRN-04246)

Objektdatenbank, die wiederum mit unseren Archiv-Daten verknüpft werden soll. Das Projekt begleitete jüngst auch den Nominierungsprozess der UNESCO Weltkulturerbestätte Firuzabad (sassanid. Gur). Ein langfristiges Ziel ist es auch, die digitalen Daten in einem Denkmalregister der Iranischen Antikenbehörde zu vereinen. Gemeinsame Workshops zum Aufbau entsprechender IT-Strukturen in Teheran fanden seit Beginn des Projektes alle zwei Jahre statt; dies auch zu expliziten Maßnahmen im Kulturerhalt beispielsweise für das UNESCO-Weltkulturerbe Bisotun in Kermanshah/Iran: Alte Bilddokumente und neues fotogrammetrisches Material der Forschungsgruppe Henkelmann/Breitenfeldt/Jacobs, die zwischen 2008 und 2012 in Bisotun arbeiteten (W. Henkelman et al., *The Bisotūn Monument of Darius I*, Leiden, in press), sollen dem von der Außenstelle Teheran koordinierten Monitoring-Projekt zum Schutz und Erhalt des berühmten Darius-Reliefs dienen. Unsere Archivalien werden daher nach »Konvoluten« abgearbeitet. Den Beginn machte das Grabungsarchiv Takht-e Soleyman (ebenfalls UNESCO Weltkulturerbe), auch, um die geplante Publikation voranzutreiben und die Teilsammlungen in Deutschland und im Iran wieder zusammenzubringen. Das Konvolut »Bisotun« (BIS) hingegen soll als erster Teil der Archivdaten offiziell dem ICHTO und Bisotun World Heritage Center noch Ende des Jahres übergeben werden. Auch das urartäische Bastam liegt wieder im Fokus, da iranische Forscher sich den neu eröffneten Magazine des Iranischen Nationalmuseums widmen und dringend die alten Daten der deutschen Grabungen zur Einordnung ihrer Objekte benötigen.

Nicht nur ein Archiv: Potentiale für die Forschung

- 3 Eine Gruppe von 3 bis 5 Beschäftigten koordiniert am Standort Berlin die Sichtung, Sortierung und Digitalisierung der Archivmaterialien. Die Digitalisate, mittlerweile über 50.000 Datensätze, werden in eine Metadatenbank benannt, mit Schlagworten (in Englisch und Farsi) versehen und für das Hochladen in die DAI-Objektdatenbank [iDAI.objects/Arachne](#) ↗ vorbereitet. Manuskripte, Notizstapel oder Tagebücher werden im Bookbrowser vereint. Die interne Verknüpfung geschieht auf Basis von topographischen Daten, die im [iDAI.gazetteer](#) ↗ zusammengestellt werden. Eine überaus wichtige



6



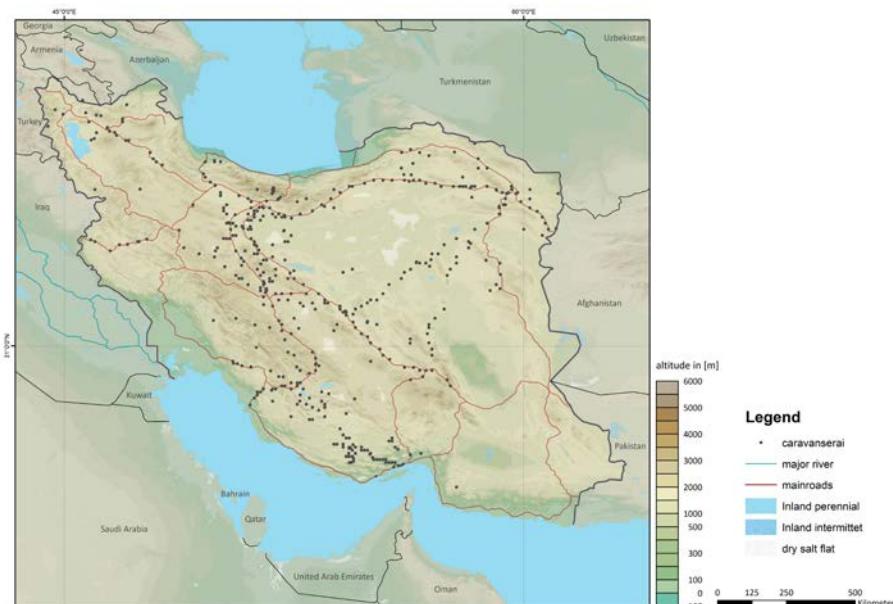
7

6 Aveh, Nord-Khorasan. Kuppelbau aus Ziegelmauerwerk im Schnee im Jahr 1972.
(Foto: W. Kleiss, D-DAI-EUR-TEH-DIA-AWK-10289)

7 Aminabad, Eingangstor und Dorfbefestigung im Jahr 1973. (Foto: W. Kleiss, D-DAI-EUR-TEH-DIA-AWK-10174)

Beziehung für den nachhaltigen Zugang stellt hier die Möglichkeit der Verknüpfung mittels site-ID mit den iranischen Datenbanken von ICHTO dar. Für diese Zusammenführung ist außerdem ein Thesaurus auf Farsi notwendig, der im Rahmen des multilingualen Wörterbuchprojektes [iDAI.vocab](#) aufgebaut wird. So bietet das System echtes Potential für die Forschung. Es können thematische Karten erstellt und entlang der Metadaten ganz unterschiedliche Themenkomplexe abgerufen werden, neben den Grabungsarchiven und systematischen Fotoaufnahmen der Archäologinnen und Archäologen sowie Fotografinnen und Fotografen.

4 Der deutlich überwiegende Teil unserer Bilddaten stammt von Wolfram Kleiss (AWK), dem Direktor der Abteilung Teheran von 1971 bis 1995. Mittlerweile sind 25.000 seiner Bilder aufbereitet und können im Gazetteer nach Fundort – Koordinaten – Fundortkategorie und/oder Periode abgerufen werden. Zwar sind viele seiner Aufnahmen und Dokumentationen systematisch abgearbeitet und publiziert (z. B. in W. Kleiss, Karawanenbauten in Iran I–VI), andererseits finden sich in den Sammlungen gleich ganze Gattungen der Baugeschichte Irans, wie z. B. Burgen, Brücken, Windmühlen, oder Aufnahmen von »Haus und Hof«, deren wissenschaftliche Aufarbeitung mittels moderner Methoden sicherlich neue Erkenntnisse erbringen kann (Abb. 6, Abb. 7). Auch die systematische Verlinkung der Kleiss-Aufnahmen im Gazetteer eröffnet neue und innovative Forschungsperspektiven der Ortskategorien, z. B. hinsichtlich räumlicher Beziehungen und Wegesysteme in verschiedenen chronologischen Tiefen (Abb. 8). Eine ganz andere Welt wiederum eröffnet uns die Sammlung von Barbara Grunewald (ABG), die in den 1970er Jahren Fotografin der Abteilung Teheran war. Ihre privaten Aufnahmen lassen Land und Menschen betrachten und komplettieren unsere Sammlung von Momentaufnahmen in Iran auf eine lebendige Weise.



8 Kartierung der bislang verarbeiteten Fundgruppe »iranische Karawansereien«.
(GIS und Karte: J. Lentschke)

Literatur

Kleiss 1996 ↗

W. Kleiss, Karawanenbauten in Iran Teil 1, Materialien zur Iranischen Archäologie 2 (Berlin 1996)

Kleiss 1997 ↗

W. Kleiss, Karawanenbauten in Iran Teil 2, Materialien zur Iranischen Archäologie 3 (Berlin 1997)

Kleiss 1998 ↗

W. Kleiss, Karawanenbauten in Iran Teil 3, Materialien zur Iranischen Archäologie 5 (Berlin 1998)

Kleiss 1999 ↗

W. Kleiss, Karawanenbauten in Iran Teil 4, Materialien zur Iranischen Archäologie 6 (Berlin 1999)

Kleiss 2000 ↗

W. Kleiss, Karawanenbauten in Iran Teil 5, Materialien zur Iranischen Archäologie 7 (Berlin 2000)

Kleiss 2001 ↗

W. Kleiss, Karawanenbauten in Iran Teil 6, Materialien zur Iranischen Archäologie 8 (Berlin 2001)

Autorin

Dr. Judith Thomalsky

Deutsches Archäologisches Institut, Außenstelle Teheran der Eurasien-
Abteilung

Khiaban-e Shahid Akbari 7

Teheran-Elahiyeh

Iran

Judith.Thomalsky@dainst.de

GND: <http://d-nb.info/gnd/5270932-2> ↗

Metadaten

Title/*title*: Das Projekt TehranDigital der Außenstelle Teheran: ›Nur‹ Digitali-
sierung? Die Arbeiten des Jahres 2019

Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as
follows*: J. Thomalsky, Das Projekt TehranDigital der Außenstelle Teheran:
›Nur‹ Digitalisierung? Die Arbeiten des Jahres 2019, eDAI-F 2020-2, § 1–4,
<https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1007>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1007>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1007.7>

Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic reference*: <https://zenon.dainst.org/Record/002002240>



FABRATERIA NOVA, ITALIEN (SAN GIOVANNI INCARICO, LOCALITÀ LA CIVITA, PROVINZ FROSINONE)
Sekundäre Anbauten am spätrepublikanischen Tempel A

Abteilung Rom des Deutschen Archäologischen Instituts
von Thomas Fröhlich

e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2



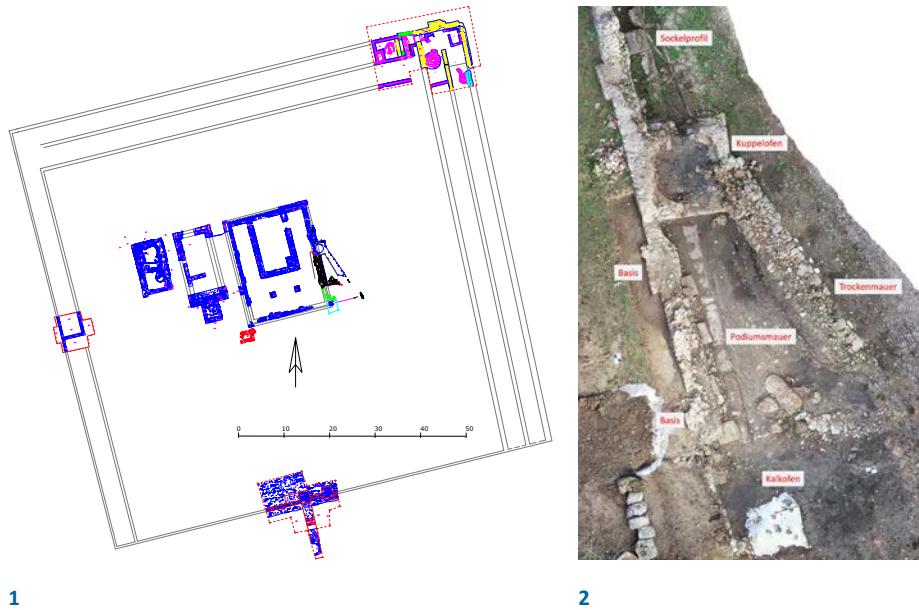
The 2019 campaign in Fabrateria Nova focused on a secondary extension to the late republican Temple A. A further section of the podium wall of the temple itself, a late-antique or post-antique dome oven that had been added to the temple when it was already ruined, and a presumed limestone oven from the 15th or the early 16th century were uncovered, which shows the use of the ancient city as a quarry.

Kooperationspartner: Ministero per i Beni e le attività culturali e per il turismo, Direzione Generale Educazione, ricerca e istituti culturali (C. Venditti); Soprintendenza Archeologia, Belle Arti e Paesaggio per le Province di Frosinone, Latina e Rieti (C. Molle); Università degli Studi di Casino e del Lazio Meridionale (B. Andreoni, A. Panarello, E. Polito); Comune di San Giovanni Incarico (A. Nicosia).

Leitung des Projektes: Th. Fröhlich, H.-J. Beste.

Team: F. Attanasio, S. Consigli.

¹ Seit 2007 sind auf dem Gebiet der 124 v. Chr. gegründeten römischen Kolonie [Fabrateria Nova](#) im mittleren Lirital wiederholt Grabungen sowie nicht-invasive Untersuchungen durchgeführt worden, an welchen die Abteilung Rom des DAI beteiligt war. Im Zuge dieser Forschungen konnte am Ostrand des Stadtgebietes eine etwa 100 x 100 m große Platzanlage festgestellt werden, die drei Tempel beherbergt, die in ihrer Größe und Typologie variieren, aber offenbar alle in den ersten Jahrzehnten der Kolonie, also in spätrepublikanischer Zeit entstanden sind (Abb. 1) [1]. Das Podium des



1

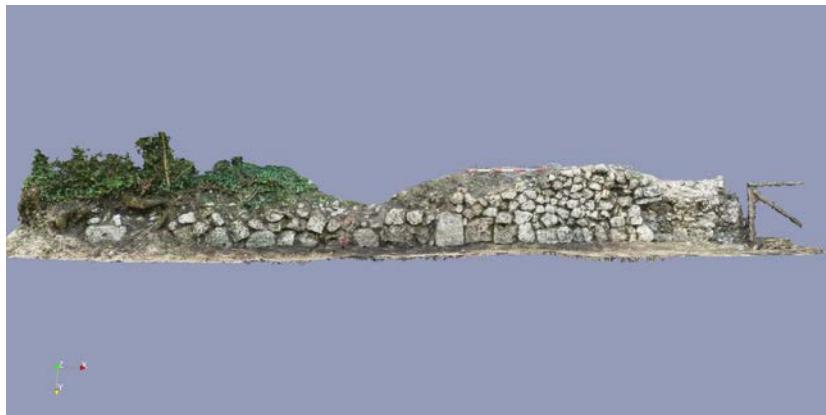
2

1 Fabrateria Nova, Italien. Heiligtum mit drei Tempeln am östlichen Stadtrand. Plan mit Eintragung der Grabungen bis einschließlich 2019. (Planaufnahme: DAI, Abteilung Rom)

2 Fabrateria Nova, Italien. Sekundäre Anbauten am Tempel A, Gesamtansicht. (Foto: H. Behrens, F. Peruzzo)

großen und zentral gelegenen Tempels A ist noch in weiten Teilen erhalten und erlaubt die Rekonstruktion des Tempelgrundrisses, welcher dem etrusko-italischen Typus angehört. Die äußere Verkleidung des Podiums aus rechteckigen Travertinblöcken ist allerdings in nachantiker Zeit weitgehend ausgeraubt worden und nur noch anhand einiger Reste rekonstruierbar.

- 2 Die vierwöchige Grabung des Jahres 2019 galt einer offensichtlich sekundären Anschüttung mit dreieckigem Grundriss an der Südostecke des Podiums (Abb. 2). Die Anschüttung besaß eine Grundfläche von etwa 70 m² und war nach Osten hin mit einer neuzeitlichen Trockenmauer befestigt (Abb. 3). Es bestand die Vermutung, dass die Anschüttung Spuren einer Nachnutzung der Tempelruine durch eine mittelalterliche Kirche des Heiligen Petrus verbergen könnte, die in mehreren Quellen für diese Gegend belegt ist. Besonders konkret wird Pasquale Cayro in seiner 1795 erschienenen *Dissertazione Istorica*, in welcher er von der Ruine einer Petruskirche in La Civita berichtet, die wohl auf den Resten eines antiken Tempels errichtet worden sei [2]. Bei der Ruine befanden sich nämlich antike Säulenfragmente, deren Umfang er mit umgerechnet 0,90 m angibt, was ziemlich genau mit zwei aus Travertin gearbeiteten Säulentrommeln übereinstimmt, die im Jahre 2014 beim Tempel A geborgen werden konnten.
- 3 Die Grabung erbrachte indes keinen Beleg für die Nachnutzung des Podiums durch eine mittelalterliche Kirche. Vielmehr befindet sich an der nach Norden gerichteten Spitze der sekundären Struktur ein Kuppelofen (Abb. 4) auf einer annähernd rechteckigen Basis (ca. 2,90 x 2,30 m), die aus wiederverwendeten, unregelmäßigen Kalksteinen aufgebaut ist, welche aus dem Caementitium-Mauerwerk des Tempels stammen dürften. Die runde Ofenkammer, deren Kuppel eingestürzt aufgefunden wurde, hat einen unteren Durchmesser von etwa 1,90 m und ist aus zweitverwendeten Dachziegeln aufgemauert. Der Ofen kann erst nach der Auflassung und Ausplündерung des Tempels errichtet worden sein, denn er ist im Westen an die Caementitiumwand des Podiums zu einem Zeitpunkt angebaut worden, als deren äußere Verkleidung aus Kalksteinblöcken bereits abgetragen worden war (Abb. 4, Abb. 5). Die Trockenmauer hingegen, welche die Aufschüttung nach Osten begrenzt, ist an die Südostecke des Ofens angesetzt worden, als



3



4

3 Fabrateria Nova, Italien. Sekundärer Anbau an Tempel A, neuzeitliche Trockenmauer. (Foto: A. Panarello)

4 Fabrateria Nova, Italien. Sekundärer Anbau an Tempel A, Kuppelofen. (Foto: Th. Fröhlich)

dieser bereits teilweise eingestürzt war und muss daher jünger sein. Der einfache Backofen mit nur einer Kammer ist konstruktiv und typologisch gut mit einem Ofen in der Villa des Tiberius in Sperlonga [↗] vergleichbar, der wohl um 100 n. Chr. entstand, zwei Phasen aufweist und im 5. Jahrhundert n. Chr. aufgegeben worden ist [3]. Auch der Ofen in Fabrateria Nova könnte demnach spätantik sein, doch gibt es leider keine weiteren Indizien, die diese Hypothese bestätigen oder falsifizieren könnten.

- 4** Wie zu erwarten war, förderte die Grabung den südlichen Abschnitt der östlichen Podiumsmauer des Tempels zu Tage, die hier bis zu einer Höhe von etwa 1,10 m über dem antiken Laufniveau erhalten ist (Abb. 5). Es handelt sich um eine *opus caementitium*-Mauer aus recht großen, unregelmäßigen Kalk- und Travertinbrocken sowie einigen Flusskieseln, die mit einem festen Mörtel verbunden sind. Sie ist etwa 0,75 m stark und weist zur Fundamentierung der Säulen des Pronaos und der Anten der geschlossenen Alae an den entsprechenden Stellen Erweiterungen von etwa 0,25 m auf (Abb. 2). Das Innere des Podiums ist mit einer gelblichen, lehmhaltigen und sehr festen Erde aufgefüllt. Nach außen hin besaß die Podiumsmauer eine Verkleidung aus behauenen Travertinquadern, die auf einem zweilagigen Fundament aus ebensolchen Quadern aufsitzen, was an der Nordostecke des Tempels gut beobachtet werden kann (Abb. 6). Im Jahre 2019 wurde das Fundament auf dem untersuchten Südabschnitt nur an seiner Oberseite freigelegt. Über den knapp 0,40 m breiten und 1,00 bis 1,50 m langen Blöcken folgte die erste Quaderlage der aufgehenden Mauer, die mit einem Profil aus Hohlkehle und Kyma reversa verziert war, von welchem sich nur ein einziger, bereits 2015 entdeckter Block von 0,28 m Höhe nördlich des Kuppelofens erhalten hat (Abb. 7). Auf dem jetzt freigelegten Südabschnitt fanden sich vier entsprechende Travertinblöcke, deren vorkragende Profile allerdings bei der Ausplünderung des Tempels abgeschlagen worden sind (Abb. 5). Bei den 0,56 bis 0,64 m breiten Blöcken handelt es sich um Binder, die in etwa 0,90 m Abstand voneinander in das Caementitium-Mauerwerk vertieft sind. Die deutlich sichtbare Tagwerksgrenze des Caementitiums entspricht genau der Höhe der Travertinbinder. Von der über dem Profil anschließenden, zweiten Quaderreihe hat sich nur ein 0,60 m hoher Binder erhalten, während



5



6

5 Fabrateria Nova, Italien. Tempel A, Podiumsmauer, südlicher Abschnitt der Ostseite.
(Foto: F. Peruzzo)

6 Fabrateria Nova, Italien. Tempel A, Nordostecke des Podiums, Fundamentlagen.
(Foto: S. Marandola)

es sich bei den anderen Blöcken offenbar um Läufer handelte, die bei der Plünderung des Baus leichter entfernt werden konnten. Auch hier wird aber deutlich, dass die Tagwerksgrenze des Caementitiums genau der Höhe der Travertinblöcke entspricht, die Außen- und die Innenschale der Mauer also gleichzeitig hochgezogen worden sind.

- 5 Das Südende der östlichen Podiumsmauer ist in nachantiker Zeit zerstört worden und sowohl die Caementitium-Mauer wie auch die Verblendung aus Travertinblöcken brechen bis zum Fundamentniveau hinunter gut 5 m vor der Südostecke des Tempels ab. An ihrer Stelle fand sich hier eine über 1 m hohe Schicht aus hellgrauer Asche mit Kalk-, Ziegel- und Kieselfragmenten, die zum Teil Brandspuren aufwiesen, sowie vielen Holzkohlestücken (Abb. 8). In der Aufsicht war die Ascheschicht annähernd rund mit einem oberen Durchmesser von etwa 2,30 m, der sich nach unten verjüngte. Nach Westen wird sie gegen das Tempelpodium von einer Mauer begrenzt, die im unteren Teil aus zweitverwendeten Ziegeln und darüber aus kleineren Kalksteinbrocken besteht, die von einem hellen, schlechten Mörtel zusammengehalten werden. Diese Mauer ersetzt in gewisser Weise die zerstörte Mauer republikanischer Zeit, ist gegenüber dieser aber nach Westen versetzt.
- 6 Vermutlich handelt es sich bei diesem Befund um den Rest eines Kalkofens, den man an das Tempelpodium angesetzt hat, um ihn von oben bestücken zu können. Die Befeuerung erfolgte wahrscheinlich von Osten, während unregelmäßige und wenig konsistente Steinsetzungen an der Nord- und Südseite der runden Aschenschicht weitere Reste einer ehemaligen Einfassung sein könnten. Antike und mittelalterliche bis neuzeitliche Keramikfragmente, deren Bearbeitung noch aussteht, weisen auf eine nachantike Entstehung des Befundes hin. Eine ¹⁴C-Beprobung der Holzkohlestücke erbrachte eine Datierung in die Jahre 1397 bis 1620 mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für die Zeitspanne 1397 bis 1521. Hierzu passt gut, dass Cayro in seiner bereits erwähnten Schrift aus Akten des Rates von San Giovanni Incarico zitiert [4], die wiederholt die Ausbeutung der Ruinen von La Civita belegen, dem Stadtgebiet von Fabrateria Nova. Im Jahre 1451 wurden die Bürger aufgefordert, Blöcke aus La Civita abzutransportieren, um das Stadttor zu sichern. Auch alle Inschriftenblöcke sollten geborgen werden.



7



8

7 Fabrateria Nova, Italien. Tempel A, Ostseite des Podiums, Sockelprofil *in situ*. (Foto: Th. Fröhlich)

8 Fabrateria Nova, Italien. Tempel A, sekundärer Anbau, vermutlicher Kalkofen. (Foto: S. Consigli)

Ein ähnlicher Beschluss ist nochmals für das Jahr 1562 belegt. Diese Quellen bezeugen ebenso wie zahlreiche antike Spolien in der Altstadt des Ortes, dass die antike Kolonie intensiv als Steinbruch genutzt wurde. Eine Kalkgewinnung aus dem Marmor- und Travertinmaterial ist in diesem Zusammenhang gut vorstellbar.

- 7 Fraglich bleibt zum jetzigen Zeitpunkt, ob der kleine Backofen bereits in der Spätantike oder im frühen Mittelalter errichtet worden ist, was eine frühe Ausbeutung des Tempels als Steinbruch voraussetzen würde. Möglich ist aber auch, dass der einfache Kuppelofen erst im Zusammenhang mit der Kalkbrennerei entstanden ist.

Literatur

Cayro 1795

P. Cayro, Dissertazione Istorica (Neapel 1795)

Fröhlich – Nicosia 2016 [↗]

T. Fröhlich – A. Nicosia, L’area dei templi repubblicani di Fabrateria Nova, in: M. Valenti (Hrsg.), Architettura del sacro in età romana, paesaggi, modelli, forme e comunicazione (Rom 2016) 63–78

Slavazzi – Belgiovine – Capuzzo 2015 [↗]

F. Slavazzi – E. Belgiovine – D. Capuzzo, Sperlonga (LT): indagini nella ›Villa della Grotta‹. Campagna di scavo 2014, The Journal of Fasti Online 2015

Endnoten

[1] Fröhlich – Nicosia 2016.

[2] Cayro 1795, 69.

[3] Slavazzi – Belgiovine – Capuzzo 2015, 3–6.

[4] Cayro 1795, XXXII–XXXIII.

Autor

Dr. Thomas Fröhlich
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Rom
Via Sicilia 136
00187 Rom
Italien
Thomas.Froehlich@dainst.de
GND: <http://d-nb.info/gnd/18741-0> ↗

Metadaten

Title/*title*: Fabrateria Nova, Italien (San Giovanni Incarico, località La Civita, Provinz Frosinone) – Sekundäre Anbauten am spätrepublikanischen Tempel A
Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as follows*: Th. Fröhlich, Fabrateria Nova, Italien (San Giovanni Incarico, località La Civita, Provinz Frosinone) – Sekundäre Anbauten am spätrepublikanischen Tempel A, eDAI-F 2020-2, § 1–7, <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1008>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1008>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1008.3>

Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic reference*: <https://zenon.dainst.org/Record/002002241>



ROME, ITALY

The collection of Roman statuary in the Villa Wolkonsky, the British (and former German) ambassador's seat in Rome, made available online on iDAI.objects/Arachne



Rome Department of the DAI

by Ralf Bockmann and Raffaella Bucolo



e -FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2

The Villa Wolkonsky is a former aristocratic residence in the centre of Rome built in the early 19th century, with a storied and important, but for a long time not easily accessible collection of antiquities. The collection has recently been systematically restored for better preservation and presentation on the premises of the residence, which today serves the British ambassador to Italy. After the restoration was completed, the Photo Library of the German Archaeological Institute at Rome was able to acquire the documentary photographic collection of the project and to conduct a new photographic mission. The academic part of the project has been carried out by Raffaella Bucolo. The collection is available online in the Arachne database.

Cooperation partner: British Embassy at Rome; British School at Rome; Università La Sapienza
Rome.

Head of project: R. Bockmann (2015–2018, 2020), K. Meinecke (2018/2019).

Team: R. Bucolo, H. Behrens, D. Gauss.

History of the Villa and the Wolkonsky family

¹ The Villa Wolkonsky is located in the Esquiline part of [Rome](#), between the old city gate of the Porta Maggiore and the basilica of San Giovanni in Laterano, inside the ancient city walls. Still today it commands a vast garden



1



2

1 Antique sculpture in a 19th century temple in the garden. (Photo: H. Behrens, D-DAI-ROM-2018.0705)

2 Access to the garden from the villa. (Photo: H. Behrens, D-DAI-ROM-2019.1020)

including ancient monuments. The story of the residence has its origins with the Wolkonsky family, who founded and shaped the building and its surroundings in the first 100 years of its existence. Their vision forms the backbone of the design and apparition of the house, gardens and the antiquities collection to this day (Fig. 1. Fig. 2).

- 2 In 1829, the Russian princess Zinaida Wolkonsky, a woman of great culture who had a prominent role in Russia under Tsar Alexander I, decided, mainly for political reasons, to leave her country and move to Rome. The princess purchased a large vineyard in 1830, close to the basilica of San Giovanni in Laterano, which included 36 arches of the Nero branch of the Aqua Claudia aqueduct. Zinaida built a summerhouse there and transformed the vineyard into an English garden, with fragments of Roman marbles scattered throughout the vegetation. The antiquities collection in the Villa Wolkonsky was started by the princess herself, although some ancient fragments were undoubtedly already in the vineyard when she purchased it. Many marbles were accidentally found in the soil of the property, but Zinaida wanted to collect marble antiquities and bought some of them on the antiques market or from other collections in the city. The garden became an attraction for visiting artists and writers, who were also guests at the princess's famous salons in her city apartments in the Palazzo Poli, the backdrop of the Trevi fountain (Fig. 3. Fig. 4).
- 3 When Zinaida died (1862), her son Alexander inherited the property. Alexander was a Russian diplomat, who served in [Dresden](#) ↗ and later in [Madrid](#) ↗, but continued to consider Rome his home and to look after the villa. He commissioned the architect Gioacchino Ersoch to embellish the garden and during this work (1866), the well-preserved Columbarium of the freedman Tiberius Claudius Vitalis (1st century CE) was discovered by chance, then restored and opened for visits. The same Alexander probably bought some antiquities, in particular inscriptions, to enrich the collection.
- 4 After Alexander's death (1878), his adopted daughter Nadeide, inherited the property and married Marchese Wladimiro Campanari. The Campanari family built a new mansion, but, massive urbanisation began around the



3



4

- 3** The aqueduct in the villa's garden. (Photo: H. Behrens, D-DAI-ROM-2019.0562)
- 4** Sculpture and inscriptions presented in a grotto in one of the aqueduct's arches. (Photo: H. Behrens, D-DAI-ROM-2019.0559)

property (ca. 1881–1919). Significant excavations preceded this work, bringing to light funerary monuments – such as the tomb reliefs with portraits of the Servilii family (1st century BCE) – mosaics and marbles, which only in some cases became part of the Wolkonsky collection.

- 5** After the Campanari family moved to Russia in the early 20th century, the villa was rented out; in 1915 the Campanari returned, but sold the property in 1922 – with its full collection of antiquities – to the German government, for use as the new German Embassy.
- 6** At the end of the Second World War, the villa was placed under the Allied Control Commission. In 1947, the Italian government made it available to the British government to use as a temporary embassy, after the former embassy at Rome's Porta Pia (Villa Bracciano) was destroyed in a terrorist attack. The United Kingdom purchased the Villa in 1951.
- 7** When the new UK Embassy Chancery was reopened at its original location in 1971, the villa reverted to its role as Her Majesty's Ambassador's residence.

The restoration and documentation project

- 8** In 2011 the British Embassy, supported by a private sponsorship (Shell Italia), launched a project to upgrade the gardens and the marbles displayed in them, which were in need of conservation. Also, on the advice of scholars of the British Museum and the British School at Rome, who immediately highlighted the importance of the Wolkonsky collection, 352 ancient marbles were restored by Archérestauri, under the supervision of the architect Valentina Puglisi. In the course of these works some of the marbles were relocated in the garden, along the aqueduct, but for reasons of conservation, most of the antiquities have been placed in two 19th century greenhouses, named the »Wolkonsky Greenhouses Museum« (Fig. 5).
- 9** The photo library of the German Archaeological Institute already had a small collection of photographs of objects from the Wolkonsky collection before this project was put into place. The first photograph from the Villa Wolkonsky collection entered the photo library as early as 1912, but remained the sole example until the 1930s, when another twelve photos of



5 A view of the »Wolkonsky Greenhouses Museum«. (Photo: H. Behrens, D-DAI-ROM-2018.0707)

various origins were added, taken by the Institute's photographer Johannes Felbermeyer, the archaeologist Margarete Güttschow and the independent professional photographer Romualdo Moscioni, showing funerary relief portraits, the known copy of the statue of Athena Parthenos and some elements re-used as decoration in the villa's building itself, attached to the walls. The interest of this time, though still limited, already highlights the structure of the collection and probably resulted from the fact that the building had become the seat of the German embassy in Rome in 1922. In 1973, two years after the British embassy was moved back to the Porta Pia neighbourhood and the Villa Wolkonsky remained solely the residence of the ambassador, the Institute's photographer Gerhard Singer took a series of 34 photographs in the villa, producing a broad documentation of some of the highlights among the statuary and funerary reliefs. After another five photos were added in 1975, the collection of the German Archaeological Institute's photo library of the Villa Wolkonsky objects now comprised a total of 55 photos. This small number remained unchanged until the current project was initiated, illustrating the limited accessibility of the Wolkonsky collection, which had been known mainly to specialists.

- 10 In 2015, it was possible to form an agreement with the head restorer Valentina Puglisi and the British Embassy at Rome for the DAI photo library to host the images of the 352 recently restored marble objects of the collection in its online database [iDAI.objects/Arachne](#).¹⁰ Apart from the fact that the addition of the restorer's documentation immediately increased the photo library's collection on a large scale, the fact that the collection contained photos from before, during, and after the restoration process makes it a very valuable piece of documentation of the restoration process. Although the importance of the Wolkonsky collection, with its important pieces of sculpture, funerary reliefs, inscriptions and architectural decoration, had been recognised before, no catalogue exists. In the aftermath of the restoration process, Raffaella Bucolo of the Sapienza University in Rome started to identify, inventory and study the collection systematically. Together with her, the photo library of the DAI planned and executed a photographic mission to photograph the most important pieces in addition to the existing



6



7



8

- 6** Fragments of a sarcophagus presented in the garden. (Photo: H. Behrens, D-DAI-ROM-2019.0561)
- 7** Athena Parthenos statue in the collection. (Photo: H. Behrens, D-DAI-ROM-2019.0896)
- 8** Detail of the Medusa's head on Athena's *aegis*. (Photo: H. Behrens, D-DAI-ROM-2019.0903)

documentation, and to add photos of objects that were not part of the restoration programme and therefore had not been documented at all before. The photographic mission was carried out by the Institute's photographer Heide Behrens, who took 985 photos between July and December 2018 and another 934 photos between April and August 2019. The photo collection of Valentina Puglisi and her restorer colleagues was inventoried by Raffaella Bucolo and Daniela Gauss, who also took an additional 85 photos in the Villa Wolkonsky in September 2019 and January 2020 (Fig. 6).

11 Currently, the photographic documentation of the Villa Wolkonsky collection in the DAI Rome photo library online comprises 2285 photos of a total of 518 objects ([Villa Wolkonsky](#) ¹). The majority of the photos show the objects after restoration. Important object groups include: funerary portraits, of which the collection contains a small number but important examples; a small number of funerary altars; over 60 sarcophagi; a collection of over 100 pieces of sculpture; and almost 200 pieces of architectural decoration and a large number of inscriptions.

Some examples from the collection

12 Among the many notable pieces of the collection are, for example, a well-known copy of the statue type of the Athena Parthenos, preserved at a height of 140 cm, with head and arms missing. The type, copying the famous cult statue of Athena on the Parthenon in Athens, was popular in Antiquity and is preserved in many copies. Few, however, are as excellent as the Wolkonsky statue, with its detailed depiction of Athena's flowing *peplos* dress and the *Gorgoneion*, the head of Medusa, on the *aegis*. Athena wears over her *peplos*. The snakes around the edge of the *aegis* are very prominently worked and also masterfully reflected in the girdle, creating a very dynamic impression of an originally rather static statue type. Without doubt, this large scale copy had originally been placed in an exquisite, aristocratic or even imperial context in Rome. It is very likely that the Wolkonsky family chose the statue of Athena Parthenos, equally representing strength and warlike features as well as the classical Athenian trait of wisdom, as one of the centrepieces of their collection (Fig. 7. Fig. 8).



9

9 Altar of Cassius Olympius, inscription. (Photo: H. Behrens, D-DAI-ROM-2019.0643)



10

10 Altar of Cassius Olympius, sailing ship. (Photo: H. Behrens, D-DAI-ROM-2019.0644)

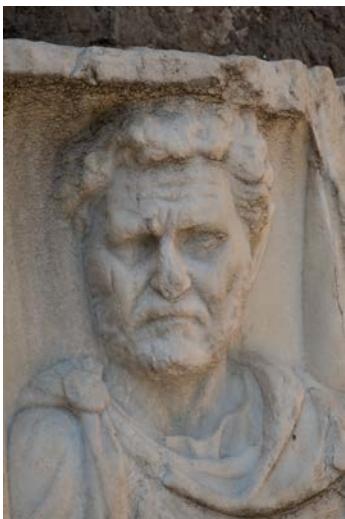
13 Among the altars, the Greek dedication of Cassius Olympius is notable, showing maritime motifs on both sides next to the central inscription (IG XIV, 1042; IGVR 201): a sailing ship and a wheel (Fig. 9. Fig. 10). Among the funerary reliefs, the one of Apuleius Carpus and his wife Apuleia Rufina is exceptional. The relief, part of a tomb probably constructed around the mid-2nd century CE according to the portrait styles, shows both husband and wife, though not directly next to each other, as usually is the case, but separated by the inscription ([CIL VI, 12194](#)). On the wife's side, though the head is less well preserved, the gesture of the *dextrarum iunctio*, the handshake symbolising the marital bond between the two, is clearly visible. The head of Apuleius Carpus is better preserved, showing an elderly man in a military cloak fixed over one shoulder, with a severe expression on his face. The inscription declares that Apuleius was still alive when his wife was buried and commemorated in the inscription. Perhaps the unusual distance in the portrait relief between husband and wife, who is called ›incomparable‹ in the inscription, refers to the fact that both were temporarily separated by her death, but to be reunited again (Fig. 11. Fig. 12).

An important collection made more accessible

14 Before the start of the project, the Villa Wolkonsky collection was largely unexplored territory, with only a very limited number of marbles published, therefore lacking complete documentation. Today we can say with certainty that the embassy garden houses a remarkable historical and artistic heritage, representing various periods of ancient art, from the late Roman Republican period to the early middle ages. The collection can be visited in the Villa Wolkonsky's garden and Greenhouse Museum on appointment and with special tours. Given the limited access within the Ambassador's residence, the online hosting of the collection is a useful tool to make this important collection more accessible to the public and specialists alike. Apart from the pieces themselves, the work in recent years by Raffaella Bucolo also has put into focus the story of the villa and of collecting in 19th century Rome. The circles of the Princess Wolkonsky and her salons were an important part of intellectual life in Rome in the early 19th century. The Wolkonsky collection



11



12

11 Funerary relief of Apuleius Carpus and Apuleia Rufina. (Photo: H. Behrens, D-DAI-ROM-2019.0670)

12 Portrait of Apuleius Carpus on the funerary relief. (Photo: H. Behrens, D-DAI-ROM-2019.0677)

deserves to have light shed on it from different angles, looking at the collection as well as its formation and context in different times. A full catalogue, coordinated by Raffaella Bucolo, is in preparation. Until then, the online database provides access and possibilities to study individual objects as well as appreciate the collection as a whole.

Bibliography

Bucolo 2016

R. Bucolo, La collezione di antichità della Villa Wolkonsky. La documentazione fotografica del Deutsches Archäologisches Institut, QuadFriUL 26, 2016, 169–176

Bucolo 2020

R. Bucolo, Villa Wolkonsky. Storia della collezione di antichità, Pensieri ad Arte 8 (Rome 2020)

Fairweather 2000

M. Fairweather, The pilgrim princess. A life of Princess Zinaida Volkonsky (London 2000)

Kleiner 1978 ↗

D. E. E. Kleiner, A portrait relief of D. Apuleius Carpus and Apuleia Rufina in the Villa Wolkonsky, ArchCl 30, 1978, 246–251

Nick 2002 ↗

G. Nick, Die Athena Parthenos. Studien zum Griechischen Kultbild und seiner Rezeption, AM Beih. 19 (Mainz 2002)

Shepherd

J. Shepherd, The Villa Wolkonsky in Rome. The History of a Hidden Treasure, London (forthcoming)

Authors

Dr. Ralf Bockmann

Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Rom

Via Sicilia 136

00187 Rom

Italien

Ralf.Bockmann@dainst.de

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-2637-3580> ↗

GND: <http://d-nb.info/gnd/18741-0> ↗

Dr. Raffaella Bucolo

La Sapienza Università di Roma

raffaella.bucolo@uniroma1.it

ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-8771-5073> ↗

Bibliographischer Datensatz/Bibliographic reference: <https://zenon.dainst.org/Record/002002243>

Metadata

Title/*title*: Rome, Italy – The collection of Roman statuary in the Villa Wolkonsky, the British (and former German) ambassador's seat in Rome, made available online on iDAI.objects/Arachne

Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as follows*: R. Bockmann – R. Bucolo, Rome, Italy – The collection of Roman statuary in the Villa Wolkonsky, the British (and former German) ambassador's seat in Rome, made available online on iDAI.objects/Arachne, eDAI-F 2020-2, § 1–14, <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1009>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1009>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1009.8>



ROM, ITALIEN
Die Villa von Sette Bassi



Geomagnetische Untersuchung 2018

Präsidialbereich des DAI – Referat für Kulturgüterschutz
von Rainer Komp

e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2



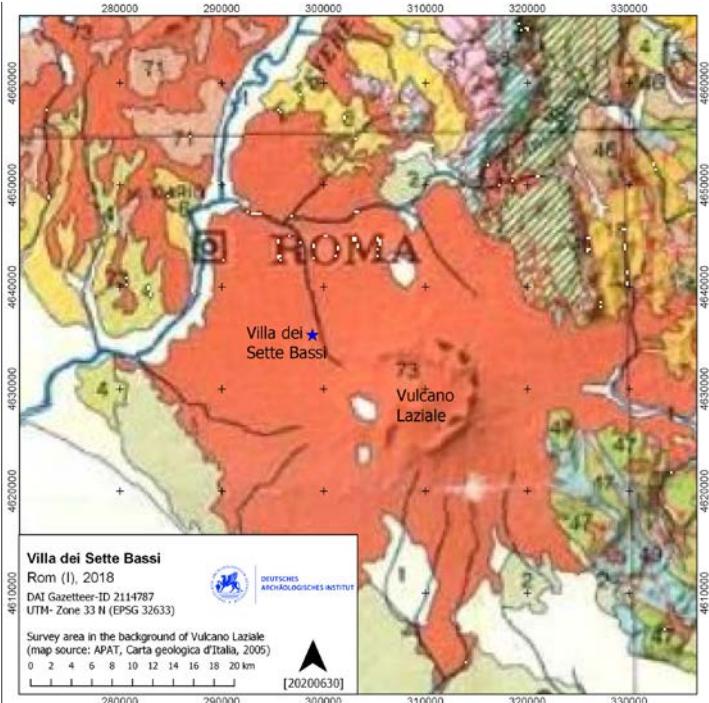
In the course of the project to renew the investigation of the Villa of Sette Bassi in Rome the unit for Cultural Heritage and Site Management of the German Archaeological Institute conducted a one week field campaign in order to survey the site using a multi-sensor magnetometry system. The terrain offers complex conditions due to the volcanic rock bed resulting from the Vulcano Laziale and historic contaminations (Fig. 1). Details of the central substructions in the so called hippodrome as well as adjacent buildings have been detected (Fig. 2: A. Fig. 3). A new discovery shows a road lined by columns leading towards the villa (Fig. 2: B. Fig. 4). Intense additional structures indicate the site's further utilization, most probably in late antiquity (Fig. 2: C. Fig. 5).

Kooperationspartner: Parco Archeologico dell'Appia Antica (R. Paris); Università Tor Vergata (L. Spera); Hochschule für Technik und Wirtschaft Leipzig; DAI Architekturreferat; DAI Rom.

Leitung des Projektes: R. Komp.

Team: M. Teichmann.

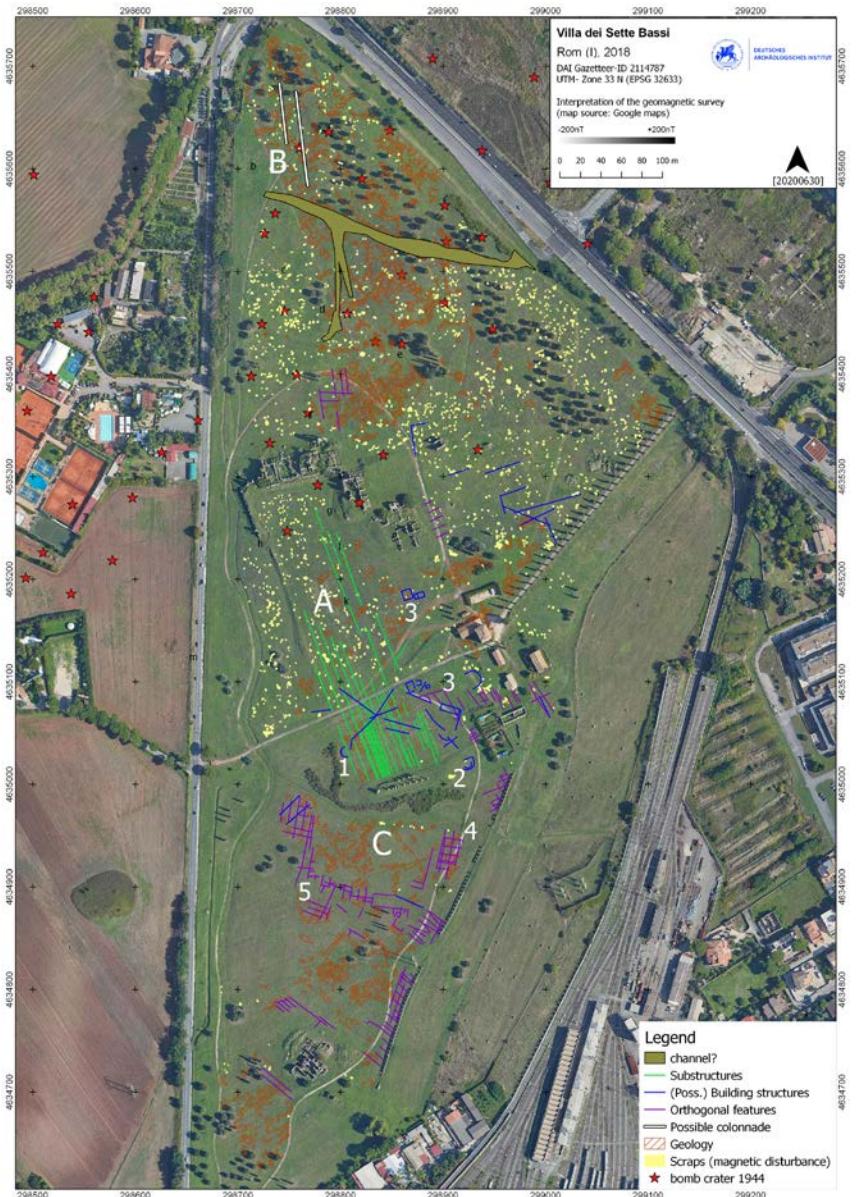
¹ Die vom Architekturreferat des DAI durchgeführten Untersuchungen einer der größten Villenanlagen aus der Zeit des römischen Kaisers Antoninus Pius (138–161 n. Chr.) am südlichen Stadtrand von Rom, der [Villa dei Sette Bassi](#), zielen darauf ab, die funktionalen Zusammenhänge der Architekturgruppen



- 1 Die Lage der Villa dei Sette Bassi im geologischen Umfeld des Vulcano Laziale.
(Kartengrundlage: APAT, Carta geologica d'Italia, 2005)

sowie Bau- und Nutzungsgeschichte des Gesamtkomplexes zu klären. Eine geophysikalische Prospektion des Referates für Kulturgüterschutz und Site Management hat diese bauforscherische Dokumentation ergänzt, um Erkenntnisse über im Erdboden verborgene Architektureste, aber auch mögliche Strukturen der landschaftlichen Gartengestaltung zu gewinnen, die dazu beitragen, ein Gesamtbild des Villenkomplexes mit seiner *pars rustica*, dem Wirtschaftsbereich, zu rekonstruieren.

- 2 Zum Einsatz kam ein fahrzeuggestütztes Großflächenmagnetometer-System (Sensys Magneto MX-v3). Dieses verfügt über 16 Sonden, die gleichmäßig über eine Messbreite von 4 m verteilt sind und die Werte des Magnetfeldes bei einer Frequenz von 100 Hz etwa alle 2,5 cm in Fahrtrichtung registrieren. Historische Eingriffe in den Boden bspw. in Form von Bauaktivitäten, aber auch geologische Strukturen zeichnen sich durch geringfügige Abweichungen im Erdmagnetfeld ab, die mit dem Magnetometer messbar sind. Die unmittelbar vor der Kampagne durchgeführte jährliche Mahd der weitläufigen Wiesen des Geländes erleichterte die Durchführung der Messung erheblich. Unter Auslassung der durch Ruinen, moderne Bebauung oder Pflanzenbewuchs unzugänglichen Bereiche wurden mit einer Fläche von 23 ha etwa zwei Drittel des Archäologischen Parks erfasst. Das mittels Differential-GPS erzeugte Messbild ist auf wenige Zentimeter genau in das neu angelegte geodätische Referenznetz eingebunden, so dass sich die magnetischen Anomalien, welche auf archäologische Spuren hindeuten, in zukünftigen Ausgrabungen exakt ansprechen lassen.
- 3 Das Gelände bringt einige Herausforderungen für eine geomagnetische Messung mit sich. Die Lage am südlichen Stadtrand Roms gehört zu den Ausläufern der Albaner Berge (Abb. 1), die aus dem zwischen 600.000 bis 20.000 v. Chr. aktiven Vulcano Laziale entstanden sind, dessen ehemalige Caldera nur 10 km in südöstlicher Richtung entfernt ist. Der Untergrund im Bereich der Villa besteht daher aus vulkanischem Gestein, vornehmlich Lava und Pyroklasten (vulkanisches Auswurfmaterial), welches typischerweise starke ferromagnetische Eigenschaften aufweist. Die ohnehin schwachen Veränderungen im Magnetfeld, die archäologische Strukturen kenntlich machen könnten, werden dadurch stark überlagert und sind im

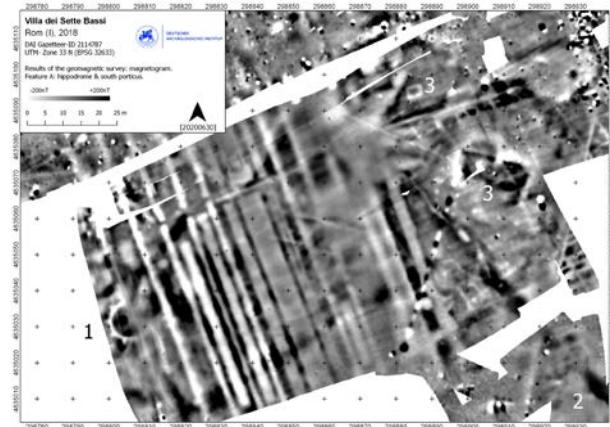


2 Umzeichnung der Befunde aus der geomagnetischen Erkundung. (Kartengrundlage: Google Maps; Umzeichnung: R. Komp)

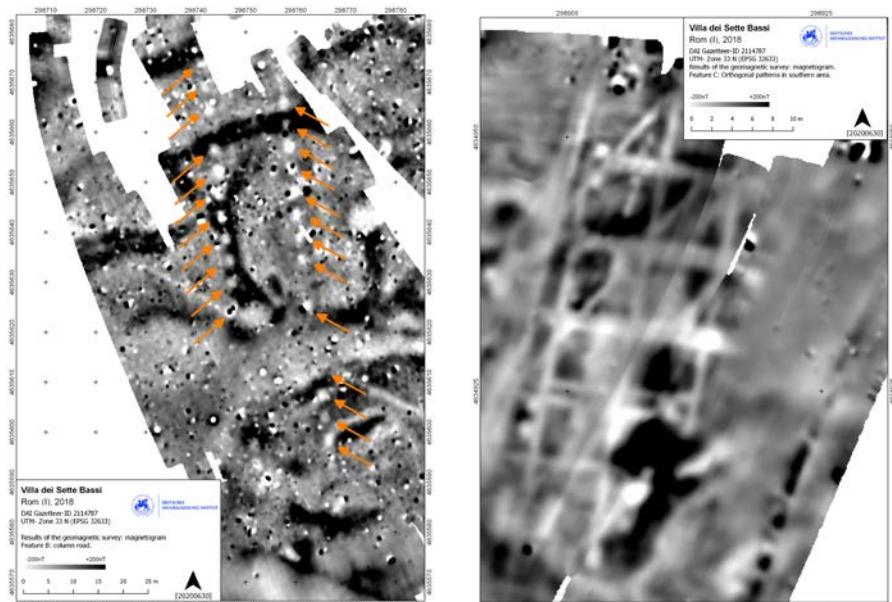
Magnetogramm schwieriger zu erkennen; die Messdaten müssen entsprechend komplexen Filtermechanismen unterzogen werden. Wie wir aus Aufklärungsbildern der Alliierten wissen, war der Villenkomplex während des Zweiten Weltkrieges unglücklicherweise auch von einem Luftangriff auf Cinecittà im Jahr 1944 betroffen, dessen Bombenkorridor den nördlichen Bereich von Südwesten nach Nordosten querte (Abb. 2). Dies hinterließ auch in der Magnetik sichtbare Spuren in Form metallischer Störungen von verbliebenen Bombensplittern und starken Zersplitterungen vulkanischen Materials und Ziegelmaterials der Architektur. Weiteres Störpotential für die magnetische Messung ergab sich aus der Tatsache, dass das Areal lange Zeit zur Müllablagerung genutzt wurde, bevor es als archäologischer Park unter Schutz gestellt wurde.

Auswertung der geomagnetischen Messung und Ergebnisse

- 4 In der interpretativen Umzeichnung (Abb. 2) werden die Hauptmerkmale des Magnetogramms deutlich. Größere magnetische Störfelder nordöstlich der Thermen und östlich der Hauptvilla deuten auf Hinterlassenschaften neuzeitlichen Schrotts hin. Darüber hinaus ist der gesamte nördliche und zentrale Bereich von unzähligen kleinstteiligen Objekten vermutlich derselben Materialien und zusätzlich Bruchstücken von Bauziegeln übersät. Die im heutigen Gelände nicht mehr sichtbaren Bombenkrater, wie sie auf den historischen Luftbildern erkennbar sind, passen zur Lage der Zentren dieser Materialversprengungen. Im Kontrast dazu steht der gesamte südliche Bereich, welcher ein sehr störungsfreies Magnetbild zeigt; ein teilweise sogar weitgehend unbeeinflusstes Erdmagnetfeld ist durch stärkere Humusbilagerungen im Überschwemmungsbereich des kleinen Flusslaufs im Südwesten entstanden.
- 5 Das sog. Hippodrom, die offene Fläche, die sich von den Thermen rund 300 m nach Südosten erstreckt, ist offensichtlich als Terrasse künstlich gestaltet worden. Die Magnetik (Gruppe A in Abb. 2, Abb. 3) zeigt hier im Abstand von ca. 5 m durchgehend 1 bis 1,5 m breite Substruktionen in der Art von Streifenfundamenten, vermutlich aus opus caementitium mit Einschlüssen vulkanischen Gesteins. Diese Signaturen treten im südlichen



3



4

5

- 3 Substruktionen der großen Terrassenanlage, des sog. Hippodrom. (Planzeichnung: R. Komp)
- 4 Punktfundamente einer Säulenstraße. (Planzeichnung: R. Komp)
- 5 Lineare Strukturen deuten auf kleinteilige Wirtschafts- und Wohnbebauung hin. (Planzeichnung: R. Komp)

Bereich nahe der Portikus deutlicher hervor. Die Stützmauer der Terrasse ist im Südwesten durch eine Nische mit einem Durchmesser von 9 m durchbrochen, deren Außenwand von vier Pfeilern gestützt wird (Nr. 1 in Abb. 2. Nr. 1 in Abb. 3). Oberflächig nicht mehr sichtbar, ist dieses in den früheren Rekonstruktionsplänen eingezeichnete Architekturelement hiermit verifiziert. Ebenso ist durch die Messung die bislang nur hypothetisch rekonstruierte östliche Apsis der Portikus, welche das Hippodrom nach Südosten abschließt, mit einem äußeren Durchmesser von etwa 15 m nachgewiesen (Nr. 2 in Abb. 2. Nr. 2 in Abb. 3). Vereinzelte Gebäudegrundrisse mit Ausmaßen von ca. 9 x 6 m und 18 x 6 m unterschiedlicher Ausrichtung flankieren das Hippodrom auf seiner Nordostseite (Nr. 3 in Abb. 2. Nr. 3 in Abb. 3).

- 6 Eine interessante Entdeckung gab es im nördlichsten Bereich des Geländes. Über eine Strecke von mindestens 80 m weisen zwei Reihen von größeren Punktfundamenten auf eine 15 m breite Kolonnade hin, die von Norden auf den Villenkomplex zuläuft (Gruppe B in Abb. 2. Abb. 4).
- 7 Ebenso unbekannt waren bislang großflächige, raumartige Baustrukturen im gesamten südlichen Gelände (Gruppe C in Abb. 2). Ein Großteil dieser Räume ist an das Aquädukt angelehnt. Andere sehr regelmäßige Räume von 8 x 8 m (Nr. 4 in Abb. 2. Abb. 5) sowie hausähnliche Grundrisse und mögliche Straßenzüge liegen im zentralen Feld zwischen Portikus und Südthermen (Nr. 5 in Abb. 2). Detaillierte Untersuchungen durch Ausgrabungen müssen hier Klarheit schaffen, ob es sich bspw. um den Wirtschaftsbereich des Anwesens handelt. Aus antiken Quellen ist allerdings auch bekannt, dass in dem Gebiet der späteren Villa zu republikanischer Zeit eine *Pagus Lemonius* genannte Ansiedlung gelegen hat. Auch eine spätantike Nachnutzung mit typischen Anbauten an das Aquädukt ist denkbar.
- 8 Die Ergebnisse der Untersuchungskampagnen 2017 und 2018 finden Sie im [Faszikel 2018-2, 86–92](#).

Autor

Rainer Komp

Deutsches Archäologisches Institut, Referat für Kulturgüterschutz

Podbielskiallee 69–71

14195 Berlin

Deutschland

Rainer.Komp@dainst.de

GND: <http://d-nb.info/gnd/18740-9> ↗

Metadaten

Title/*title*: Rom, Italien – Die Villa von Sette Bassi. Geomagnetische Untersuchungen 2018

Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as follows*: R. Komp, Rom, Italien – Die Villa von Sette Bassi. Geomagnetische Untersuchungen 2018, eDAI-F 2020-2, § 1–8, <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1010>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1010>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1010.5>

Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic reference*: <https://zenon.dainst.org/Record/002002248>



OGLACHTY, RUSSLAND

Die Menschen von Oglachty in Südsibirien:
Welchen Platz hatten sie in der Geschichte
Eurasiens im frühen ersten
Jahrtausend n. Chr.?

Die Arbeiten des Jahres 2019 (Projekte »Silk Road Fashion« und
»BAYCHRON«)

Außenstelle Peking der Eurasien-Abteilung des DAI

von Svetlana V. Pankova, Tengwen Long, Christian Leipe,
Pavel E. Tarasov und Mayke Wagner

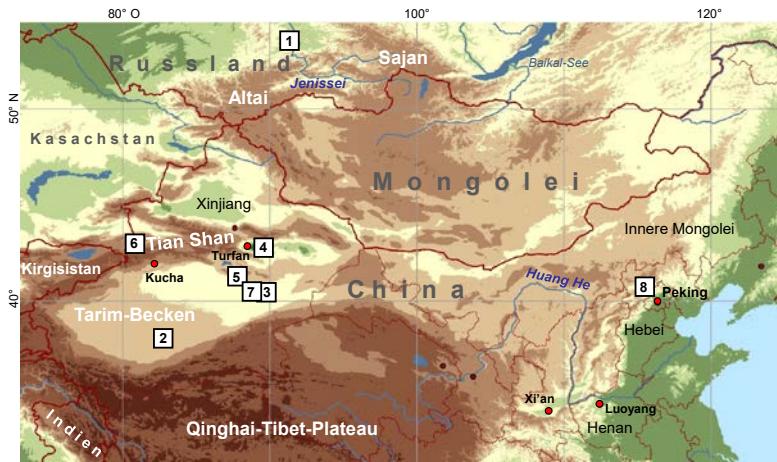
e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2



Kooperationspartner: Staatliches Museum Eremitage Sankt Petersburg (S. V. Pankova); Freie Universität Berlin, Institut für Geologische Wissenschaften (P. E. Tarasov); Nottingham University Ningbo (T. W. Long); Nagoya University (C. Leipe); Poznan Radiocarbon Laboratory (T. Goslar).

Leitung des Projektes: M. Wagner.

The people of Oglakhty in South Siberia: What place did they have in the history of Eurasia in the early first millennium AD? When a shepherd fell into an old grave pit on the bank of the Yenisei River in 1902 and Alexander Adrianov uncovered another sixteen graves in the following year, research began in Oglakhty that still offers as many challenges as it did a hundred years ago. This is due to the unusual treatment of the deceased that was not previously practiced in this region, the grave goods and their age. Our project aims to improve the accuracy of the determined age of grave no. 4 in Oglakhty, in order to understand the emergence of new cultural phenomena in southern Siberia and ultimately to be able to connect it with the overall mechanism of the formation processes in East Asia during the early first millennium AD. In this first work report we present the main features of the finding and outline the open research questions.



1



2

¹ Karte Ostasiens mit den im Text genannten Fundplätzen: 1 – Oglachty, 2 – Niya, 3 – Loulan, 4 – Yanghai, 5 – Yingpan, 6 – Boma, 7 – Xiaohe, 8 – Xuanhua. (Karte: C. Leipe)

² Gräberfeld Oglachty mit drei Bestattungsarealen am oberen Jenissei, Südsibirien, Russland, 2018. (Foto: S. V. Pankova)

1 Als ein Hirte 1902 am Ufer des Flusses Jenissei in eine alte Grabgrube stürzte, und Alexander Adrianov im darauffolgenden Jahr weitere sechzehn Gräber in nächster Nähe fand und freilegte, begann eine Forschung in Oglachty, die auch heute noch genauso viele Herausforderungen bietet wie vor hundert Jahren. Das liegt an der ungewöhnlichen Behandlung der Verstorbenen, die man zuvor in dieser Region nicht praktizierte, den Beigaben und ihrem Alter.

Einleitung

2 Der Fundplatz liegt auf dem linken Ufer des Flusses Jenissei, 50 km nördlich der Stadt Abakan (Abb. 1). Mehr als 200 Gräber verteilt auf mindestens drei Areale sind auf den Hügeln erkennbar (Abb. 2). In drei der von Adrianov untersuchten Bestattungen hatte sich organisches Material erhalten: Teile menschlicher Körper, Holzgefäß, Pelzkleidung und chinesische Seide. Eine Expedition der Staatlichen Moskauer Universität geführt von Leonid Kyzlasov untersuchte 1969 bis 1973 sieben weitere Gräber [1]. Eines davon, Grab 4, dessen Funde das Staatliche Museum Eremitage in Sankt Petersburg beherbergt, gibt seither Anlass zu immer neuen Materialanalysen und Interpretationen der Bestattungssitten, weil nach wie vor keine Analogie zu diesem komplexen Gesamtbefund entdeckt wurde, wohl aber eine zunehmende Anzahl von Parallelen zu einzelnen Aspekten an unterschiedlichen Orten in Sibirien und China. Selbst die grundlegende Frage des Zeitpunktes wann das Grab errichtet wurde, konnte bislang nicht abschließend beantwortet werden. Ganz allgemein wird das gesamte Gräberfeld Oglachty der Taštyk-Kultur [2] zugeordnet. Mehrfache Altersschätzungen basierend auf typologischen Vergleichen verschiedener Fundobjekte wurden in [Pankova u. a. 2010](#) zusammengefasst und reichen vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 3./4. Jahrhundert n. Chr. Die Datierung von Holzbalken der Kammer in Grab 4 durch Dendrochronologie und Wiggle Matching an zwei Balken der Grabkammer führte nicht zu einem eindeutigen Ergebnis, sondern endete mit zwei möglichen Intervallen, 260 bis 296 oder 372 bis 402 n. Chr., wobei die Autorinnen und Autoren das letzte für wahrscheinlicher halten [3]. Gerade das Alter jedoch ist der Dreh- und Angelpunkt will man Oglachty und den Platz seiner Menschen in der Geschichte Eurasiens verstehen. Denn ab



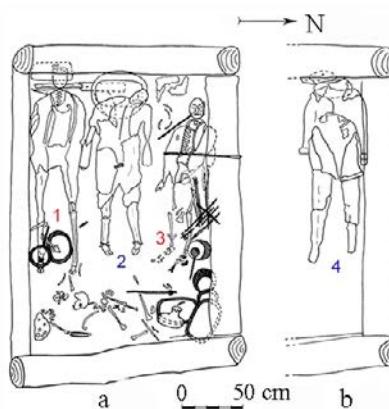
3 Oglachty Grab 4. Grabkammer aus Holzbalken, State Hermitage Museum, inv. no 2864/75.
(Foto: The State Hermitage Museum, V. Terebenin)

dem 3. Jahrhundert n. Chr. steigt die Dynamik der politischen und kulturellen Veränderungen: die Zeit der Skythen und der Xiongnu ist vorbei; die großen Imperien in Zentralasien und China, Kushan und Han, zerfallen zu vielen kurzlebigen konkurrierenden Reichen; die zuvor florierenden Stadtstaaten in den Oasen im Süden des Tarim-Beckens wie Niya und Loulan sterben an Wassermangel, neue Zentren des Handels und der buddhistischen Andacht und Gelehrsamkeit entstehen im Norden am Fuß des Tian Shan-Gebirges, weil sich die Karawanenrouten, auf denen auch der Buddhismus verbreitet wird, dorthin verlegen. Die Bewohner Südsibiriens sind Akteure in diesem Entwicklungsprozess, der nach drei Jahrhunderten wieder Großreiche, das erste Türk-Kaganat in den Steppen und die Sui/Tang-Dynastie in China, sichtbar werden lässt. Aber die peripheren Sibirier archäologisch aufzuspüren, gelingt nur an wenigen Plätzen. Oglachty ist einer davon.

- 3 Unser Projekt zielt darauf ab, das Alter von Grab 4 in Oglachty genauer als bisher zu bestimmen, um das Erscheinen der neuen Kulturphänomene in Südsibirien verstehen und letztendlich mit dem Gesamtmechanismus der Formationsprozesse im frühen ersten Jahrtausend verbinden zu können. In diesem ersten Arbeitsbericht stellen wir die Grundzüge des Befundes vor und skizzieren die offenen Forschungsfragen.

Die Toten in der Grabkammer

- 4 Die Architektur der Grabanlage folgt einer Jahrhunderte alten Bautradition in der Altai-Sajan-Region: eine sorgfältig gezimmerte Holzkammer (2,3 m x 1,55 m; 0,85 m Höhe) mit zwölf Balken aus Lärche (*Larix sp.*) und sieben aus Kiefer (*Pinus sylvestris*) (Abb. 3) war eingelassen in eine rechteckige Erdgrube (3,0 m x 2,4 m) von 1,4 m Tiefe. An den Ecken hatte man die Balken mit Schwalbenschwanzverbindungen solide zusammengefügt; die neun Querbalken der Abdeckung tragen Zählkerben; der Boden der Kammer war mit zwei Lagen Birkenrinde ausgelegt und auch die Wände und Decke schützten mehrere Schichten Birkenrinde vor Feuchtigkeit. Kyzlasov sah in dieser Isolierung der Grabkammer einen der Gründe für ihren exzellenten Erhaltungszustand. Ein weiterer Faktor war die günstige Lage des Grabs auf



4

1



2



5

4 Oglachty Grab 4. Umzeichnung aller Bestatteten und Beigaben, Nr. 1 und Nr. 3 Mumien, Nr. 2 und Nr. 4 Effigies aus Gras und Leder. (Zeichnung und Foto nach L. Kyzlasov 1969)

5 Oglachty Grab 4. Totenmaske eines Mannes, bemalter Gips, State Hermitage Museum, inv. no 2864/2. (Foto: The State Hermitage Museum, D. Bobrova)

dem Hang, schmelzender Schnee und Regenwasser stauten sich nicht am Grab, sondern liefen ab.

5 Vier Erwachsene und ein Kind von sechs oder sieben Jahren (Abb. 4) hatte man in der Kammer beigesetzt, ihre Körper allerdings ganz verschiedenen Bräuchen folgend behandelt. An den Schädeln von zwei der Erwachsenen – einem Mann und einer Frau (Abb. 4: Nr. 1, 3) – wurden Spuren von Trepanation gefunden, die dazu gedient hatte, ihre Gehirne zu entfernen. Ihre Gesichter bedeckten aufwändig geformte und bemalte Gipsmasken – eine weiße mit roter Bemalung auf dem Antlitz der Frau und eine rote mit schwarzer Bemalung auf dem des Mannes (Abb. 5) [4]. Auch das Kind wurde mit Maske bestattet. Zwar war sein Schädel durch ein Gefäß beschädigt, aber Bruchstücke einer Kindermaske mit Spuren roter Bemalung lagen darunter und daneben.

6 Die beiden anderen Erwachsenen erwiesen sich bei genauerer Untersuchung nicht als mumifizierte Körper oder Skelette, sondern als lebensgetreue Nachbildungen, Effigies, menschlicher Körper (Abb. 4: Nr. 2, 4). Sie bestehen aus sorgfältig vernähter Lederhaut, die mit fest zusammengehalten Büscheln trockenen Grases ausgestopft ist (Abb. 6). Das Gesicht und sogar die Ohren sind detailgenau geformt (Abb. 7). Die Gesichtsmaske war hier aus rotem Tuch mit einer schwarzen Bemalung und ähnelt damit in Farbe und Dekor der Gipsmaske des Mannes. In ihrer Brust steckt je ein Lederbeutel mit der Knochenasche eines Menschen.

7 Sowohl die menschlichen Körper als auch die Effigies waren in Pelzmäntel, Mützen, Fausthandschuhe, Socken und Stiefel, die Männer in Pelzhosen und die Frau in einen Wollrock gekleidet [5].

8 Dieser ungewöhnliche Brauch, zuerst die Körper der Verstorbenen durch Kremation zu zerstören, dann jedoch einen Ersatz herzustellen, und diesen wie die anderen Körper auszustatten und mit ihnen gemeinsam in ein Grab zu betten, ist ein neues Phänomen, das mit der Taštyk-Kultur in Südsibirien aufkommt. An anderen Taštyk-Plätzen konnte jedoch nur der Leichenbrand dokumentiert werden, weil sich die Effigies aus organischem Material nicht erhalten haben. Darum blieb dieses Phänomen lange unentdeckt und sein Ursprung bis heute unerforscht. Für die Sitte, Totenmasken und Effigies zu



6



7

6 Oglachty Grab 4. Lebensgroße Nachbildung eines menschlichen Körpers (Effigie) aus Leder mit Gras gestopft, State Hermitage Museum, inv. no 2864/78. (Foto: The State Hermitage Museum, P. Demidov)

7 Seitenansicht vom Kopf der Effigie, State Hermitage Museum, inv. no 2864/78. (Foto: The State Hermitage Museum, P. Demidov)

verwenden, gibt es einige Parallelen, für Effigies mit Leichenbrand in der Brust nur einen analogen Kontext.

Parallelen zu den Totenmasken

- 9 Die Herstellung von Totenmasken hat im östlichen Zentralasien, vor allem im Norden, eine lange Tradition. Die lebensgroße Maske aus Ton, die in Grab IIM163 aus dem 7. bis 4. Jahrhundert v. Chr. in Yanghai, Turfan, China, gefunden wurde [6], mag zu den frühesten Beispielen gezählt werden, auch wenn sie nicht auf dem Gesicht des Verstorbenen, sondern an einem kurzen Holzpfahl befestigt war (Abb. 8). Möglicherweise etwa gleichzeitig wie die Personen in Oglachty wurde in Yingpan, im Südosten des Tarim-Beckens, ein Mann mit einer Totenmaske aus Gips auf Hanf mit aufgemalten schwarzen Brauen, Lidern und Schnurrbart sowie roten Lippen bestattet (Abb. 9) [7]. Goldmasken sind aus dem Himalaya [8] aus dem 1./2. Jahrhundert n. Chr., aus Šamsi in Kirgisistan aus dem 4./5. Jahrhundert n. Chr. [9] und aus Boma, China an der Grenze zu Kasachstan aus dem 5./6. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 10) bekannt [10]. Mehrfach nachgewiesen sind Totenmasken aus Bronze, Silber und Gold (Abb. 11) in Bestattungen in Nordostchina während der Liao-Dynastie (907–1125). Ihre Gründer und Oberschicht waren die Kitan, ein Volk steppennomadischer Herkunft und Tradition aus Nordostasien. Die Masken der Prinzessin von Chen, eine Kitan, und ihres Gemahls Xiao Shaoju (bestattet 1018) werden gern als Beispiele für ihre individuelle Ausformung angeführt [11].
- 10 Offensichtlich war die Nachbildung der charakteristischen Gesichtszüge der Verstorbenen bei diesen Masken wichtig. Gesichtsabdeckungen aus Jadeplättchen, die in China während der Zeit der Östlichen Zhou-Dynastie (770–256 v. Chr.) und der Han-Dynastie (206 v. Chr.–220 n. Chr.) einigen Hochgeborenen aufgelegt wurden, zeigen diese Individualität nicht. Bei ihnen kam es vor allem auf die körperkonservierende Wirkung an, die man der Jade zuschrieb. Totenmasken gelten den Chinesen als fremder Brauch, als Tradition der Steppenbewohner [12].



8



9



10



11

8 Tonmaske aus Yanghai Grab IIM163, 7. bis 4. Jahrhundert v. Chr., Höhe der Maske 20,9 cm, Breite 17,2 cm, Dicke 13,6 cm. (nach Turfan 2019, Taf. 216.1)

9 Gipsmaske aus Yingpan, 2. bis 5. Jahrhundert n. Chr. (nach Li 2002, 152)

10 Goldmaske aus Boma, 5./6. Jahrhundert n. Chr. (Foto: M. Wagner)

11 Vergoldete Bronzemasken, Museum Tongliao, Liao-Dynastie (907–1125). (Foto: M. Wagner)

Parallelen zu den Effigies

- 11 Die ältesten Beispiele dafür, dass aufwändig konstruierte Bildnisse wie echte Körper ausgerüstet und im Grab niedergelegt wurden, stammen vom Fundplatz Xiaohe, im Ostteil des Tarim-Beckens, aus der Zeit ca. 2000 bis 1600 v. Chr. (Abb. 12). Wie in Oglachty ist die Haut der Effigies aus feinem, gegerbtem Leder, das aber nicht mit Gras gestopft wurde, sondern Holzglieder umspannt. Nase, Mund und Augen sind markiert, Frisurenen mit eingehämmertem Tierhaar imitiert. Wie die echten Körper tragen auch die Abbilder Filzmützen, Schnurgürtel und Kurzstiefel und liegen in Wolldecken gewickelt und mit regulären Beigaben versehen in Bootssärgen [13]. Spuren von Kremierung sind in Xiaohe nicht entdeckt worden.
- 12 Eine Verbindung von Effigie und Brandbestattung scheint es in der Fedorovka-Kultur (ca. 1700–1300 v. Chr.) in Kasachstan gegeben zu haben. Michail P. Grjaznov beschrieb 1970 ein Grab in Tautary, das Knochenasche enthielt, aber mit 170 bis 240 cm Länge und 80 bis 120 cm Breite groß genug für eine Körperbestattung war. Ein Skelett hatte er nicht gefunden. Doch den Körperschmuck interpretierte er aufgrund seiner Position im Grab und wegen fehlender Anzeichen von Feuereinwirkung als Schmuck einer lebensgroßen Nachbildung eines menschlichen Körpers aus organischem, nicht erhaltenem Material. Nikolai B. Vinogradov bestätigte diese Hypothese 1980 in Kulevci VI, Kurgan 3, wo Spuren einer Effigie auf dem Boden der Grabkammer aus Holz deutlich erkennbar waren [14].
- 13 In Xiaohe und Oglachty deutet vieles darauf hin, dass die physische Präsenz der Menschen auch nach ihrem Tode so große Bedeutung in der Glaubenswelt der Gemeinschaft hatte, dass Ersatzkörper geschaffen werden mussten, wenn die natürlichen Körper nicht mehr vorhanden waren, vielleicht für ihre Anwesenheit bei einer rituellen Verabschiedung – so wie wir heute Fotografien der Verstorbenen bei Trauerfeiern aufstellen –, oder für ihre Reise ins Jenseits und ein Weiterleben dort.

Analogie zu den Effigies mit der Asche der Verstorbenen

- 14 Eine Kombination aus Effigie und Leichenbrand wie in Oglachty wurde bislang nur aus einigen wenigen Gräbern der Liao-Zeit (907–1125) in der



12



13

12 Lebensgroße Nachbildung eines menschlichen Körpers (Effigie) aus Holz und Leder aus Xiaohe, ca. 20. bis 16. Jahrhundert v. Chr. (nach Xinjiang 2003, Taf. 4)

13 Lebensgroße Nachbildung eines menschlichen Körpers (Effigie) aus Holz mit beweglichen Gelenken, Museum Tongliao, Liao-Dynastie (907–1125). (Foto: M. Wagner)

östlichen Inneren Mongolei⁷ und aus der Nähe des heutigen Peking⁸ bekannt. Dabei handelt es sich um lebensgroße Figuren aus Holz mit beweglichen Gelenken (Abb. 13) [15] oder aus Stroh [16], die durch Bemalung, Kleidung und individuelle Gestaltung der Gesichter den Eindruck erwecken, sie sollten die Züge der Verstorbenen – Männer wie Frauen – möglichst naturgetreu wiedergeben. Deren Asche war in ihren Brustkästen eingelassen. Aufschluss über die Identität der Verstorbenen und die Gründe für diesen Ritus lieferten die Grabbauten der Familie Zhang, bestattet 1093 bis 1117 in Xuanhua bei Peking. Sie sind nicht nur mit Wandbildern, Mobiliar und Sarkophagen reich ausgestattet, sondern enthalten auch Epitaphien. Aus diesen Inschriften wissen wir, dass die Grabinhaber Buddhisten waren, Klöster und Tempel und die Verbreitung buddhistischer Schriften förderten und ihre sterblichen Überreste nach indischem buddhistischem Brauch einäschen ließen [17]. Der Buddhismus forderte die Lösung der Seele vom Körper durch Kremation, doch für das Weiterleben im Jenseits nach chinesischer Tradition wurde der Körper gebraucht. Ausweg aus diesem Dilemma war die Effigie, die man mit der Asche, der »Essenz« der Verstorbenen, zu einem vollwertigen Leichnam mache und deshalb auch so behandeln konnte [18].

15 Für die Kitan war die Konservierung der Körper von Verstorbenen traditionell so wichtig, dass sie an Leichnamen der Oberschicht Einbalsamierungen vornahmen und die Körper wie den der Prinzessin von Chen und ihres Gemahls in ein Geflecht aus Silberdraht einhüllten. Bei der Beschreibung dieser Funde stellte Kinoshita [19] einen Zusammenhang zu den Bestattungen von Oglachty her in der Annahme, dass dort Leichname in Gras gewickelt worden waren, um sie zu konservieren, die Publikation von Arne M. Tallgren aus dem Jahr 1937 zitierend. Beides, der tatsächliche Sachverhalt und auch das Alter der Funde von Oglachty, die Tallgren und so auch Kinoshita mit 100 v. Chr. bis 100 n. Chr. angaben, sind inzwischen präzisiert worden. Aber dass die Kitan und alle anderen Völker des Nordens, die ihr ausgedehntes Reich bevölkerten, alte Jenseitsvorstellungen mitbrachten und weiter praktizierten, obwohl sie ein Kaiserreich nach chinesischem Vorbild führten, ist nicht von der Hand zu weisen. Gerade die



14 Oglachty Grab 4. Chinesische Seide als Hülle für den aus Gras nachgebildeten Haarknoten der Effigie, State Hermitage Museum, inv. no 2864/78. (Foto: The State Hermitage Museum, P. Demidov)

kreative Integration unterschiedlicher Kulturpraktiken ist typisch für die Liao-Zeit.

- 16 Geht auch ihre pragmatische Lösung für die Einhaltung zweier eigentlich unvereinbarer Bestattungsbräuche auf viel ältere Vorbilder zurück? Waren die beiden in Oglachty kremierten Personen Buddhisten, die aber im Lebens- und Glaubensumfeld der Steppe ihren Körper nach dem Tode brauchten und ihn mit Effigies und ihrer Asche wiederbekamen?

Chinesische Seidenstoffe in Oglachty Grab 4

- 17 Es gibt weder Texte noch Bildwerke in den Gräbern von Oglachty, die auf Buddhismus hinweisen. Was aber eine Verbindung zu Orten mit buddhistischen Gemeinden herstellt, sind die Seidenfragmente, die in Grab 4 gefunden wurden: als Hülle für die Nachbildung des Haarknotens aus Gras auf dem Kopf der Effigie (Abb. 14) und am Modell eines Gorytos (Abb. 15a, Abb. 15b), das neben ihr niedergelegt war. Sie sind unverkennbar chinesischen Ursprungs. Polychrome *jin*-Seiden in kettseitiger Kompositbindung sind in Webereien der Östlichen Han-Zeit (25–220) und der Wei-Jin-Zeit (220–317) in Ostchina [20] gefertigt worden. Als Sold von Offizieren in den chinesischen Garnisonen, Handelsgüter oder diplomatische Geschenke gelangten diese Seiden zu den Oasenstädten im Tarim-Becken im Westen und zu den Xiongnu im Norden [21].
- 18 Textilfragmente, die in Bindungsart, Farbe und Muster denen von Oglachty Grab 4 entsprechen, sind in Gräbern bei Niya und Loulan gefunden und von verschiedenen Spezialisten, z. B. von Evgenii Lubo-Lesnichenko und Krishna Riboud, besprochen worden [22]. Diese beiden Stadtstaaten am Südrand des Tarim-Beckens sind aber nicht nur als von Xiongnu und Han umkämpfte Handelszentren und chinesische Garnisonen des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. bekannt, sondern auch als Orte, über die der Buddhismus unter dem Einfluss der Kushan von Nordindien aus ostwärts verbreitet wurde [23]. Kharoshki-Texte, Tempelanlagen aus Lehmziegeln mit Darstellungen von Buddhas, Bodhisattwas und Adoranten in Wandbildern und Skulpturen zeugen von wohlhabenden buddhistischen Gemeinden. Als sie wegen Wassermangels aufgegeben werden müssen,



a



b

15 a. b. Oglachty Grab 4. Chinesische Seide an einem Modell eines Gorytos, State Hermitage Museum, inv. no 2864/21. (Foto: The State Hermitage Museum, P. Demidov)

entstehen die Klöster in Berghöhlen am Nordrand des Tarim-Beckens, z. B. bei Kucha (auch: Kuche, Kuqa) und Turfan, die von da an jahrhunderte lang ausgebaut werden. Im Tarim-Becken ist *jin*-Seide in einem buddhistischen Umfeld genutzt worden und nichts spricht dagegen, dass das am oberen Jenissei nicht auch denkbar wäre. Aber es gibt noch andere mögliche Szenarien.

19 Nach dem Ende des Han-Reiches 220 n. Chr. wird weiter *jin*-Seide in den Manufakturen Ostchinas produziert, aber jetzt unter anderen, aus den südsibirischen und mongolischen Steppen stammenden Herren. Zu diesen Nachfahren der Xiongnu gehören auch die Jie, ein Volk, das nach Auskunft chinesischer Quellen und neuerer linguistischer Studien vom Jenissei stammte. Sie gründen die Spätere Zhao-Dynastie (319–351 n. Chr.) mit Reichszentrum in den heutigen Provinzen Hebei und Henan und gelangen so in den Besitz der Seidenweberei, die polychrome *jin*-Stoffe herstellte [24]. In den Nachfolgestaaten der Han, insbesondere unter der Nördlichen Wei-Dynastie (386–534 n. Chr.), gewinnt der Buddhismus auch dank der Vermittlung und Übersetzungen der sogdischen Händler in Nordchina an Bedeutung [25]. Die Seiden und der Buddhismus könnten also auch von Nordchina aus über die mongolischen Steppen nach Oglachty vermittelt worden sein. Welches Szenario das wahrscheinlichere ist, hängt vom Alter der Funde in Grab 4 ab.

Altersbestimmung

20 Die Datierung der verschiedenen Materialien erhellt unterschiedliche Aspekte des Gesamtbefundes: das Alter der Bauhölzer gibt Auskunft über das Jahr des Holzeinschlages, aber nicht unbedingt das Jahr des Grabbaus, weil sie u. U. sekundär verwendet wurden; dem Zeitpunkt der Bestattung am nächsten kommt das Alter kurzlebiger Materialien wie Gras oder Leder; das Alter der Seiden verrät, ob die Stoffe noch unter der Ägide der Han produziert wurden, oder schon unter einem ihrer Nachfolgestaaten. Die Differenz zwischen dem Zeitpunkt der Bestattung und dem der Seidenfertigung ist die Umlaufdauer der Seiden.

Labor-Code	Datiertes Material	¹⁴ C Alter (¹⁴ C BP)	Kalibriert, 95% Wahrscheinlichkeit (BCE/CE)	kalibriert Medianwert (BCE/CE)
Poz-75196	Lederband von einer Effigie	1725±30	245 CE – 389 CE	316 CE
Poz-75143	Gras von einer Effigie	1750±30	222 CE – 385 CE	293 CE
Le7338	Kiefernbalken (Jahrring 1–10)	1884±70	41 BCE – 324 CE	129 CE
Le7337	Kiefernbalken (Jahrring 11–20)	1907±30	24 CE – 210 CE	97 CE
Le7332	Kiefernbalken (Jahrring 21–30)	1901±40	22 CE – 223 CE	105 CE
Le7340	Kiefernbalken (Jahrring 31–40)	1900±25	32 CE – 210 CE	102 CE
Le7336	Kiefernbalken (Jahrring 41–50)	1934±30	2 CE – 130 CE	68 CE
Le7339	Kiefernbalken (Jahrring 51–60)	1770±20	181 CE – 339 CE	284 CE
Le7341	Kiefernbalken (Jahrring 61–70)	1787±80	65 CE – 410 CE	239 CE
Le7326	Kiefernbalken (Jahrring 71–80)	1781±25	139 CE – 333 CE	252 CE
Le7334	Kiefernbalken (Jahrring 81–90)	1771±35	135 CE – 376 CE	270 CE
Le7335	Kiefernbalken (Jahrring 91–100)	1842±35	79 CE – 247 CE	173 CE
Le7342	Kiefernbalken (Jahrring 101–110)	1851±30	85 CE – 235 CE	166 CE
Le7333	Kiefernbalken (Jahrring 111–120)	1825±35	85 CE – 320 CE	187 CE
Le7329	Kiefernbalken (Jahrring 121–130)	1780±25	140 CE – 333 CE	253 CE
Le7327	Kiefernbalken (Jahrring 131–140)	1794±25	134 CE – 325 CE	230 CE
Le7330	Kiefernbalken (Jahrring 141–150)	1768±35	138 CE – 380 CE	279 CE
Le7328	Kiefernbalken (Jahrring 151–160)	1874±80	42 BCE – 335 CE	142 CE
Le7331	Kiefernbalken (Jahrring 161–166)	1699±80	137 CE – 536 CE	338 CE
Le7349	Lärchenbalken (Jahrring 41–50)	1953±50	88 BCE – 210 CE	46 CE
Le7344	Lärchenbalken (Jahrring 51–60)	1960±35	42 BCE – 123 CE	39 CE
Le7346	Lärchenbalken (Jahrring 71–80)	1884±30	61 CE – 220 CE	118 CE
Le7353	Lärchenbalken (Jahrring 81–90)	1885±40	30 CE – 234 CE	121 CE
Le7352	Lärchenbalken (Jahrring 91–100)	1877±30	68 CE – 223 CE	126 CE
Le7359	Lärchenbalken (Jahrring 101–110)	1841±25	87 CE – 240 CE	175 CE
Le7357	Lärchenbalken (Jahrring 111–120)	1878±20	73 CE – 214 CE	118 CE
Le7355	Lärchenbalken (Jahrring 121–130)	1833±30	86 CE – 249 CE	180 CE
Le7361	Lärchenbalken (Jahrring 131–140)	1884±25	66 CE – 215 CE	114 CE
Le7358	Lärchenbalken (Jahrring 141–150)	1879±20	72 CE – 214 CE	116 CE
Le7360	Lärchenbalken (Jahrring 151–160)	1855±20	86 CE – 229 CE	163 CE
Le7350	Lärchenbalken (Jahrring 161–170)	1825±20	130 CE – 240 CE	185 CE
Le7348	Lärchenbalken (Jahrring 171–180)	1815±20	131 CE – 248 CE	192 CE
Le7354	Lärchenbalken (Jahrring 181–190)	1801±25	132 CE – 322 CE	217 CE

Tab. 1

Kalibrierte ¹⁴C-Daten von Grab 4 in Oglachty. Die Daten stammen von zwei Baumring-Sequenzen von einem Kiefern- und einem Lärchenbalken der Grabkammer (Pankova u. a. 2010 ²) und zwei Proben von einer Effigie. Für die Kalibrierung wurde die IntCal13-Kurve in OxCal v.4.3 verwendet.

- 21 Zunächst haben wir als Test Gras aus einer Effigie und Leder von der Kleidung beprobt und die AMS ¹⁴C-Daten zusammen mit den beiden veröffentlichten Baumring-Sequenzen [26] in OxCal v.4.3 [27] mit IntCal13 als Kalibrierungskurve [28] rekaliert (Tab. 1). Diese altersrelevanten Informationen haben wir in einem Bayes-Modell in OxCal v.4.3 genutzt, in das wir ein »SSimple outlier command« Modell [29] integriert haben, um den Einfluss möglicher Ausreißer zu reduzieren. Für das Wiggle Matching der Baumring-Sequenzen wurde das »default D-sequence« Modell [30] verwendet. Die beiden Daten vom kurzlebigen Material wurden mit dem »R_Combine« Befehl kombiniert [31].
- 22 Weil ein regionaler Reservoir-Effekt auch bei ¹⁴C-Datierungen von botanischem Material möglich ist [32], entwickelten wir ein zweites Modellierungsszenario, das mögliche Reservoir-Effekte berücksichtigt und auf alle ¹⁴C-Daten in dieser Studie angewandt wird. Die Ergebnisse der beiden Modellierungsszenarien wurden miteinander verglichen, um eine optimale Abschätzung der Chronologie zu finden.
- 23 Das erste Modellierungsszenario liefert ein Näherungsalter für das kurzlebige Material von 302 n. Chr. (Medianwert) oder 251 bis 380 n. Chr. (95% Wahrscheinlichkeit). Die äußersten 10 Baumringe der Lärche datieren auf 197 n. Chr. (Medianwert) oder 167 bis 241 n. Chr. (95% Wahrscheinlichkeit). Die äußersten 6 Ringe des Kiefernstromms datieren auf 251 n. Chr. (Median) oder 237 bis 268 n. Chr. (95% Wahrscheinlichkeit). Das Wiggle Matching der Kiefer-Chronologie bestand jedoch den Chi-Quadrat-Test mit einem Signifikanzniveau von 0,05 nicht [33].
- 24 Im zweiten Modellierungsszenario ist die A-posteriori-Verteilung für mögliche Reservoir-Effekte unimodal mit einem geschätzten Mittel von 49 Jahren und einer Standardabweichung von 9 Jahren. Die verschobene Wahrscheinlichkeitsverteilung der kalibrierten Alter passt besser zur Form der Kalibrierungskurve: Wiggle Matching von beiden, Lärche und Kiefer, bestanden den Chi-Quadrat-Test. In diesem Szenario datieren die äußersten 10 Ringe der Lärche auf 257 n. Chr. (Median) oder 242 bis 273 n. Chr. (95% Wahrscheinlichkeit). Die äußersten 6 Ringe des Kiefernstromms datieren auf 353 n. Chr. (Median) oder 339 bis 370 n. Chr. (95% Wahrscheinlichkeit).

Das kombinierte Alter der beiden kurzlebigen Proben wurde auf 377 n. Chr. (Median) oder 348 bis 410 n. Chr. (95% Wahrscheinlichkeit) berechnet.

25 In beiden Szenarien differieren die Alter der äußersten Ringe von Lärche und Kiefer und der kurzlebigen Proben. Lärche erscheint älter als Kiefer. Dafür kann es verschiedene Gründe geben, die mit zukünftigen dendrochronologischen Forschungen geklärt werden müssen. Die Altersintervalle für die kurzlebigen Proben, also den Zeitpunkt der Bestattung, liegen mit dem ersten Modell bei 251 bis 380 n. Chr. und mit dem zweiten Modell bei 348 bis 410 n. Chr. Sie überlappen mit denen der Lärche gar nicht, mit denen der Kiefer teilweise – Anzeichen dafür, dass die Hölzer für die Grabkammer einige Jahre bis Jahrzehnte vor dem Bau des Grabes geschlagen worden sein könnten. Um das zu bestätigen, müssen auch die anderen Balken systematisch dendrochronologisch untersucht und ¹⁴C datiert werden.

26 Die wahrscheinliche Zeit der Bestattung liegt in beiden Fällen nach-Han und nach-Xiongnu-zeitlich. Das Intervall des ersten Modells 251 bis 380 n. Chr. überlappt nur wenig mit den letzten Jahren der Cao Wei-Dynastie (220–265), aber vollständig mit der Westlichen Jin- (265–316) und Späteren Zhao-Dynastie (319–351). Würde auch die Seide aus dieser Zeit stammen, könnte man an eine direkte Belieferung der Sibirier aus Nordchina denken. Außerdem könnten die Menschen von Oglachty in diesem Intervall Zeitgenossen der Sogder gewesen sein, die 313/314 in jenen Briefen über ihre Handelsunternehmungen und die Zerstörung der kaiserlichen Hauptstadt Luoyang durch die Xiongnu berichteten, die Aurel Stein 1907 in einem Wachturm in Loulan fand [34]. Im frühen Intervall läge die Lebenszeit der Menschen von Oglachty jedenfalls näher an der letzten Blüte von Niya und frühesten Verbreitung des Buddhismus durch die Kushan im Tarim-Becken.

27 Wenn aber das zweite Zeitintervall 348 bis 410 n. Chr. für die Bestattung in Grab 4 von Oglachty zuträfe, dann wäre die Geschichte schon zwei Generationen weiter. Niya ist eine Ruinenstadt in der Wüste, in Nordchina, dem gesamten Einzugsbereich des Gelben Flusses (Huang He), entsteht neben und nach den kleineren Reichen verschiedener Nordvölker schon die Nördliche Wei-Dynastie der Tuoba-Xianbei (386–535 n. Chr.), die den Buddhismus zur staatlich geförderten Volksreligion macht und tausende

Tempel und Klöster bauen lässt [35]. Die Menschen von Oglachty könnten Zeitgenossen von Faxian gewesen sein, dem berühmten chinesischen Mönch, der 399 von Chang'an (heute: Xi'an) aufbrach, um heilige Schriften aus Indien zu holen, und das Tarim-Becken auf der Nordroute querte [36]. Mit dem zweiten Zeitintervall wäre die Wahrscheinlichkeit höher, dass es sich bei der Kremation in Oglachty tatsächlich um ein buddhistisches Bestattungsritual handelt.

28 Dass die Taštyk-Kultur des 1. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. ethnisch heterogen war und die Einführung von Feuerbestattung mit der Einwanderung einer neuen Bevölkerungsgruppe einherging, ist bereits vermutet worden [37]. Die meisten der freigelegten, heute etwa 300 Taštyk-Gräber enthalten Keramikgefäße und kleine Knochen- und Metallobjekte als Körperschmuck, von denen weder die Herkunft dieser Migranten noch die Zeitstellung ohne weiteres abgelesen werden kann. Einige Gräber enthalten Glasperlen, die erst noch analysiert werden müssen. Reste von Lackobjekten und Seidenstoffen, veröffentlicht von El'ga B. Vadeckaja und Andrej I. Gotlib, wurden in einigen Gräbern gefunden, aber ihr Erhaltungszustand ist schlecht und die Untersuchung dieser Funde noch in der Initialphase. Grab 4 in Oglachty ist mit den gut erhaltenen Artefakten aus organischen Materialien ein Sonderfall.

29 Unsere beiden Forschungsprojekte [Silk Road Fashion](#) [↗] und [BAYCHRON](#) [↗] zielen u. a. darauf ab, die Nutzungsgeschichte von textilen Produkten zu erschließen und ihre Chronologie zu präzisieren. Eine systematische Datierung der verschiedenen Materialarten und die Verknüpfung der einzelnen Daten durch Bayes-Modellierung liefern nicht nur eine genauere Altersbestimmung dieser einen Grabanlage in Südsibirien. Ihr Wert reicht weit darüber hinaus. Mit einer gesicherten Chronologie werden die Fakten des Oglachty-Befundes als solide Anhaltspunkte für die Geschichte von Wissen und Religion in Ostasien zur Verfügung stehen.

Literatur

Bronk Ramsey 1995 ↗

C. Bronk Ramsey, Radiocarbon calibration and analysis of stratigraphy: the OxCal program. *Radiocarbon* 37(2), 1995, 425–430

Bronk Ramsey 2008

C. Bronk Ramsey, Deposition models for chronological records, *Quaternary Science Reviews* 27, 2008, 42–60

Bronk Ramsey 2009

C. Bronk Ramsey, Dealing with outliers and offsets in radiocarbon dating, *Radiocarbon* 51(3), 2009, 1023–1045

Dee u. a. 2010

M. W. Dee – F. Brock – S. A. Harris – C. Bronk Ramsey – A. J. Shortland – T. F. G. Higham – J. M. Rowland, Investigating the likelihood of a reservoir offset in the radiocarbon record for ancient Egypt, *JASc* 37, 2010, 687–693

Kinoshita 2006a ↗

H. Kinoshita, Burial suit, in: H. M. Shen (Hrsg.), *Gilded Splendor: Treasures of China's Liao Empire (907–1125)*. Asia Society (New York 2006) 98–99

Kinoshita 2006b ↗

H. Kinoshita, Burial mask, in: H. M. Shen (Hrsg.), *Gilded Splendor: Treasures of China's Liao Empire (907–1125)*. Asia Society (New York 2006) 100–101

Klimkeit 1992 ↗

H.-J. Klimkeit, Der Buddhismus in Zentralasien, in: B. J. Richtsfeld (Hrsg.), *Kunst des Buddhismus entlang der Seidenstraße: eine Ausstellung der Stadt Rosenheim und des Staatlichen Museums für Völkerkunde, München*, in Zusammenarbeit mit der Dresdner Bank (München 1992)

Kožemjako – Kožumberdiev 2015

P. N. Kožemjako – I. K. Kožumberdiev, Katakombengrab in der Šamsi-Schlucht, in: S. B. Bolelov – V. Kol’čenko (Hrsg.), *Archäologie Zentralasiens: Archivmaterial Band 2*, Internationales Institut für Zentralasiestudien (MIZAI) (Samarkand 2015) 130–157

Li 2002

W. Y. Li, The Mummies of Yingpān, in: B. H. Wang (Hrsg.), *The Ancient Corpses of Xinjiang*. Xinjiang Renmin Chubanshe (Urumqi 2002) 144–165

Li 2012a ↗

W. Y. Li, Silk Artistry of the Qin, Han, Wei, and Jin Dynasties, in: D. Kuhn (Hrsg.), *Chinese Silks, The Culture & Civilization of China* (New Haven & London 2012) 115–165

Li 2012b ↗

W. Y. Li, Silk Artistry of the Northern and Southern Dynasties, in: D. Kuhn (Hrsg.), *Chinese Silks, The Culture & Civilization of China* (New Haven & London 2012) 167–201

Lienkaemper – Bronk Ramsey 2009

J. J. Lienkaemper – C. Bronk Ramsey, OxCal: versatile tool for developing paleoearthquake chronologies – a premier. *Seismological Research Letters* 80(3), 2009, 431–434

Matsumoto 2005

N. Matsumoto – Tokyo National Museum, *Treasures of the Silk Road*. NHK Promotions Sankei Shimbun (Tokyo 2005)

Millward 2007

J. A. Millward, *Eurasian Crossroads: A History of Xinjiang* (London 2007)

Millward 2013

J. A. Millward, *The Silk Road: A very short introduction* (Oxford 2013)

Nikolaev – Pankova 2017 ↗

N. N. Nikolaev – S. V. Pankova, After the Scythians, in: St. J. Simpson – S. V. Pankova (Hrsg.), *Scythians: Warriors of Ancient Siberia* (London 2017) 322–351

Pankova u. a. 2010

S. V. Pankova – S. S. Vasiliev – V. A. Dergachev – G. I. Zaitseva, Radiocarbon dating of Oglakhty grave using a Wiggle matching method, *Archaeology, Ethnology and Anthropology of Eurasia* 38(2), 2010, 46–56

Pankova – Mikolaichuk 2019 ↗

S. V. Pankova – E. A. Mikolaichuk, Chinese silk fabrics from the Oglakhty cemetery excavated in 1969, in: I. I. Elkina – M. Wagner – P. E. Tarasov (Hrsg.), *The Art of Ancient Textiles, Archaeology in China and East Asia* 7 (Oppenheim 2019) 108–141

Pankova 2020a

S. V. Pankova, Fur clothes from the cemetery of Oglakhty: coats from burial no. 4, *ANews* 26, 2020, 202–215

Pankova 2020b ↗

S. V. Pankova, Mummies and mannequins from the Oglakhty cemetery in Southern Siberia, in: St. J. Simpson – S. V. Pankova (Hrsg.), *Masters of the Steppe: The impact of the Scythians and later nomad societies of Eurasia. Proceedings of a conference held at the British Museum, 27–29 October 2017* (Oxford 2020)

Parzinger 2006 ↗

H. Parzinger, *Die frühen Völker Eurasiens: vom Neolithikum bis zum Mittelalter* (München 2006)

Reimer u. a. 2013

P. J. Reimer – E. Bard – A. Bayliss – J. W. Beck – P. G. Blackwell – Ch. B. Ramsey – C. E. Buck – H. Cheng – R. L. Edwards – M. Friedrich – P. M. Grootes – Th. P. Guilderson – H. Haflidason – I. Hajdas – Ch. Hatte – T. J. Heaton – D. L. Hoffmann – A. G. Hogg – K. A. Hughen – K. F. Kaiser – B. Kromer – S. W. Manning – M. Niu – R. W. Reimer – D. A. Richards – E. M. Scott – J. R. Southon – R. A. Staff – Ch. S. M. Turney – J. van der Plicht, IntCal13 and MARINE13 radiocarbon age calibration curves 0–50,000 years cal BP, *Radiocarbon* 55(4), 2013, 1869–1887

Shen 2006a ↗

H. M. Shen, Mannequin, in: H. M. Shen (Hrsg.), *Gilded Splendor: Treasures of China's Liao Empire (907–1125)*. Asia Society (New York 2006) 218–219

Shen 2006b ↗

H. M. Shen, Praying for Eternity: Use of Buddhist Texts in Liao Buddhist and Funerary Practices, in: H. M. Shen (Hrsg.), *Gilded Splendor: Treasures of China's Liao Empire (907–1125)*. Asia Society (New York 2006) 81–93

Sims-Williams – Waugh 2004 ↗

N. Sims-Williams – D. C. Waugh, *The Sogdian Ancient Letters* (London 2004)

Tong 2015

T. Tong, Die Goldmasken des Himalaya im eurasischen Kontext, *Kaogu* 2, 2015, 92–102

Turfan 2019

Turfan City Bureau of Cultural Relics – Xinjiang Institute of Cultural Relics and Archaeology – Academy of Turfanology – Turfan Museum, Report of Archaeological Excavations at Yanghai Cemetery (Beijing 2019)

Vinogradov 2020

N. B. Vinogradov, Anthropomorphic “dolls” in the funeral rites of Kulevchi VI burial ground, *Povelzhskaya Arkheologiya* 1(31), 2020, 117–123

Vogelsang 2013

K. Vogelsang, *Geschichte Chinas* (Stuttgart 2013)

Wertmann 2015 ↗

P. Wertmann, Sogdians in China: archaeological and art historical analyses of tombs and texts from the 3rd to the 10th century AD, *Archaeology in China and East Asia* 5 (Darmstadt 2015)

Xinjiang 2003

Xinjiang Institute of Cultural Relics and Archaeology, Investigation and Excavation of the Xiaohe Cemetery in 2002, *Cultural Relics of Xinjiang* 2, 2003, 8–64

Endnoten

[1] alle Quellenangaben in Nikolaev – Pankova 2017.

[2] Parzinger 2006, 755ff.

[3] Pankova u. a. 2010.

[4] Nikolaev – Pankova 2017, 344–345.

[5] Pankova 2020a, Pankova 2020b.

[6] Turfan 2019, 394–396.

[7] Li 2002, 150–152.

[8] Tong 2015.

[9] Kožemjako – Kožumberdiev 2015.

[10] Matsumoto 2005, 104–105.

[11] Kinoshita 2006b, 100.

[12] Kinoshita 2006b, 100.

[13] Xinjiang 2003.

[14] Vinogradov 2020 und Zitate darin.

[15] Shen 2006a.

[16] Shen 2006b.

[17] Shen 2006b.

[18] Shen 2006b.

[19] Kinoshita 2006a, 98 Fußnote 6.

[20] Li 2012a.

[21] u. a. Millward 2013.

[22] Pankova – Mikolaichuk 2019 und Verweise darin.

[23] Millward 2007.

[24] Li 2012b, 186.

[25] Wertmann 2015.

[26] Pankova u. a. 2010.

[27] Bronk Ramsey 1995.

[28] Reimer u. a. 2013.

[29] Bronk Ramsey 2009.

[30] Bronk Ramsey 2008.

[31] Lienkaemper – Bronk Ramsey 2009.

[32] Dee u. a. 2010.

[33] Bronk Ramsey 1995.

[34] Sims-Williams – Waugh 2004.

[35] Vogelsang 2013, 221–225.

[36] Klimkeit 1992.

[37] u. a. Nikolaev – Pankova 2017.

Autor*innen

Dr. Svetlana V. Pankova
Staatliches Museum Eremitage Sankt Petersburg
190000 Dvortsovaya nab. 34
Sankt Petersburg
Russland
svpankova@gmail.com

Prof. Dr. Tengwen Long
University of Nottingham Ningbo China, School of Geographical Sciences
199 Taikang East Road, Yinzhou Qu
Ningbo Shi 315100
China
tengwen.long@nottingham.edu.cn

Prof. Dr. Christian Leipe
Nagoya University, Institute for Space-Earth Environmental Research (ISEE)
Furo-cho, Chikusa-ku
Nagoya, Aichi 464-8601
Japan
c.leipe@fu-berlin.de

Prof. Dr. Pavel E. Tarasov
Freie Universität Berlin, Institut für Geologische Wissenschaften, Paläontologie
Malteserstraße 74–100, Haus D
12249 Berlin
Deutschland
ptarasov@zedat.fu-berlin.de

Prof. Dr. Mayke Wagner
Deutsches Archäologisches Institut, Eurasien-Abteilung
Im Dol 2–6
14195 Berlin

Deutschland

Mayke.Wagner@dainst.de
GND: <http://d-nb.info/gnd/5166261-9> ↗

Metadaten

Title/*title*: Oglachty, Russland – Die Menschen von Oglachty in Südsibirien: Welchen Platz hatten sie in der Geschichte Eurasiens im frühen ersten Jahrtausend n. Chr.? Die Arbeiten des Jahres 2019 (Projekte »Silk Road Fashion« und »BAYCHRON«)
Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as follows*: S. V. Pankova – T. Long – C. Leipe – P. E. Tarasov – M. Wagner, Oglachty, Russland – Die Menschen von Oglachty in Südsibirien: Welchen Platz hatten sie in der Geschichte Eurasiens im frühen ersten Jahrtausend n. Chr.? Die Arbeiten des Jahres 2019 (Projekte »Silk Road Fashion« und »BAYCHRON«), eDAI-F 2020-2, § 1–29, <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1011>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1011>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1011.2>

Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic reference*: <https://zenon.dainst.org/Record/002002249>



GÖBEKLI TEPE, TURKEY

A brief summary of research at a new World Heritage Site (2015–2019)



Istanbul Department of the DAI

by Lee Clare

e -FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2



Cooperation partner: General Directorate of Cultural Assets and Museums, Ministry of Culture and Tourism of Turkey; Şanlıurfa Museum; Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin; Freie Universität Berlin, Physische Geographie; Universität zu Köln, Institut für Ur- und Frühgeschichte; DAI Zentrale, Naturwissenschaftliches Referat; Doğuş Group.

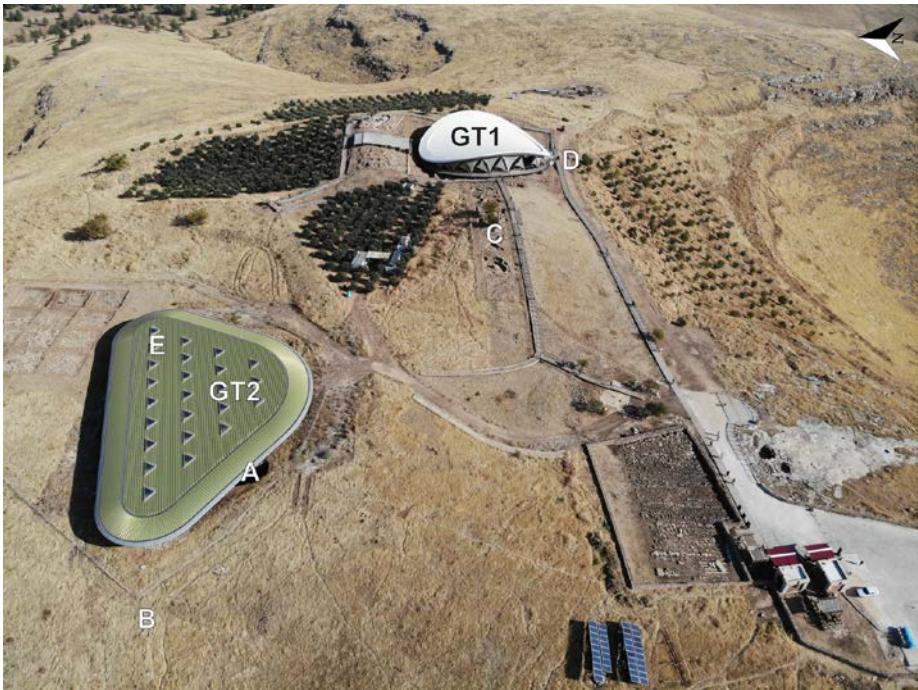
Financial support: Deutsche Forschungsgemeinschaft; John Templeton Foundation.

Head of project: R. Eichmann, L. Clare.

Team: M. Aboudan, B. Akan, M. Akarslan, Ü. Alagöz, H. Ali, M. Arıcı, L. Baran, M. Z. Barański, N. Becker, A. Beuger, H. Biçen, R. Braun, E. Budak, T. Carter, Y. Dallal, L. Dietrich, O. Dietrich, B. Doğan, F. Ernst, R. del Fabro, J. Gresky, S. Gül Altürk, H. Höhler-Brockmann, M. Kinzel, D. Knitter, Ç. Köksal-Schmidt, J. Krause, C. Lelek Tvetmarken, S. Moshfegh Nia, J. Notroff, M. Nykamp, B. Öğüt, S. Olam, O. Özbeş, J. Peters, K. Piesker, N. Pöllath, L. Schimmel, J. Schlindwein, J. Schönicke, B. Schütt, D. Sönmez, S. Tezer Altay, A. O. Torun, Th. Urban, K. White, B. Yakut, S. Yelözer, H. Yıldız, S. Yıldız, M. Zimmermann.

Göbekli Tepe (~9.500–8.000 calBC) is a prehistoric site in Southeast Turkey that dates back to an early stage in the transition from hunter-gathering to farming economies in the Near East. Research undertaken in the period 2015–2019 has included the excavation of deep-soundings and the re-evaluation of some two decades of excavation records. This work is leading to a revision of former interpretations of the prehistoric site which still fuel the popular media image of Göbekli Tepe as home to the »World's First Temples«.

¹ Upper Mesopotamia, which today includes modern-day southeastern Turkey, northern Syria and northern parts of Iraq, was one of several core zones which saw the emergence of Neolithic lifeways in the tenth and ninth millennia calBC. It was from these core areas that subsequent centuries saw the gradual dissemination of the Neolithic into adjacent parts of Anatolia, the Middle East and beyond. Today, the tell site of Göbekli Tepe[↗], located some 90 kilometres east of the Euphrates in Şanlıurfa province, is a key



1 Aerial view of Göbekli Tepe from the west showing the two shelters constructed over the southeastern (GT1) and northwestern (GT2) excavations with locations of the features mentioned in the text. A: domestic contexts (K10-13/K10-23); B: round-oval agglutinative round house structures (DR2); C: southern knoll with excavated rectangular structures; D: subfloor burial (DR1); E: carved »cistern« in bedrock. (Photo: Göbekli Tepe Project, 20.11.2019)

archaeological site for studying the manifold processes in the run-up to plant and animal domestication and the emergence of the Neolithic in this region.

- 2 Soon after the initiation of excavations in 1995, Göbekli Tepe soon found itself interpreted as a purely ritual site, a conclusion based on three main observations: 1) the presence of »special buildings« with elaborately carved monolithic T-shaped pillars; 2) the absence of domestic structures; and 3) its lack of reliable water sources. More remarkable still was the realization that Göbekli Tepe produced no evidence for domesticated plants and animal species; in other words, the communities responsible for the construction of the special buildings were still living as hunters and foragers.
- 3 The interpretation of Göbekli Tepe as a mountaintop sanctuary that was constructed by huntergatherers soon prompted a fitting narrative. At ritually significant times in their calendar, it was argued, different groups living in its catchment congregated at this natural landmark to construct the special buildings. Further, the efforts deemed necessary for construction, including the freeing-up of labour and the supply of victuals to the hungry workforce, would have presented huntergatherer economies with unprecedented challenges which, it was postulated, could only be met by the advantages afforded by plant and animal domestication. Subsequently, religious zeal was catapulted to the fore as a serious contender among the potential triggers for Neolithisation (domestication), an idea that was ground-breaking at the time because it contradicted earlier notions that (organized) religion only emerged much later in economically and socially »more advanced« societies.
- 4 Meanwhile, the construction narrative of the special buildings at Göbekli Tepe as a series of religiously-motivated events has featured in innumerable publications by members of the research team. Therefore, it was the archaeologists themselves who delivered and subsequently cultivated the now popular opinion that Göbekli Tepe is the site of the »World's First Temples«. Remarkably, in the last three years, attempts made by the media to reinforce this hypothesis have even included references to Göbekli Tepe as the »Zero Point in Time«. This paradigm will doubtlessly prove difficult to dispel, especially given its prominence in current marketing strategies



2



3



2 Left: aerial view of the sounding spanning trenches K10-13 and K10-23 showing small agglomerative round-oval structures (top left) and a slightly larger round-oval building (right) bordering an activity zone with hearth (cf. Fig. 1, A). Right: a selection of bone tools recovered from the same sounding. (Photos: N. Becker, Göbekli Tepe Project, May 2015)

3 Left: view towards the west along a channel excavated for a rainwater drainage pipe for the shelter GT2. Right: overview of agglomerated (round-oval) structures revealed in this same trench (cf. Fig. 1, B). (Photos: L. Clare, Göbekli Tepe Project, September/October 2017)

around the UNESCO World Heritage Site. However, this is the situation in which we currently find ourselves: New insights from several deep-soundings excavated in the reporting period for the anchor points of the two recently constructed protective shelters have exposed the weaknesses of the temple-narrative, meaning that a revision of the popular scientific view is now unavoidable (Fig. 1). Specifically, the latest observations relate to the existence of domestic buildings and the harvesting and distribution of rainwater at Göbekli Tepe. Additionally, through an increased emphasis on building archaeology studies, more details pertaining to the functions and biographies of the different buildings are emerging.

Domestic contexts

- 5 A deep-sounding excavated in 2015 and 2016 straddling the trenches K10-13 and K10-23 in the northwestern part of the site revealed, among other features, a series of round-oval structures in an agglutinative arrangement and a slightly larger, multi-phase round-oval building (Fig. 1: A. Fig. 2). These buildings, which had been constructed upon or just above the natural limestone bedrock, bordered a small activity area that produced a sequence of hearths and evidence for stone and bone bead production with unusually high frequencies of bone tools. Although ^{14}C (AMS) ages are not yet available, building archaeological and stratigraphic considerations in combination with the recovered flint tool assemblage suggest that they belong to an early occupation phase at Göbekli Tepe, most likely coinciding with the Pre-Pottery Neolithic A (PPNA ~9.500–8.700 calBC).
- 6 Remarkably, in the following year (2017) the remains of several further agglutinated round house structures appeared on the nearby western slope of the mound during the excavation of a narrow channel for a rainwater drainage pipe (Fig. 1: B. Fig. 3). It is likely that these buildings, which were also constructed just above the natural bedrock, are also of PPNA age, though it remains unclear whether they were contemporaneous with the structures from the aforementioned deep-sounding.
- 7 In the subsequent Early Pre-Pottery Neolithic B (EPPNB) period (~8.700–8.200 calBC) domestic activities continued at Göbekli Tepe. Now, in addition



4



5

to the round-oval structures characteristic of the PPNA, the first half of the ninth millennium calBC saw the gradual appearance of more rectangular-shaped structures (Fig. 1: C. Fig. 4). Although known from earliest excavations at Göbekli Tepe in the 1990s, these buildings have never before featured prominently in published research (with the exception of a small number of building archaeological studies), attention instead focusing on the large round-oval special buildings. Remarkably, recent fieldwork is beginning to shed more light on these edifices, even suggesting that in some cases the round-oval spaces were intentionally modified to rectangular over time. Additionally, the number of agglutinating rectangular structures discovered on the slopes and knolls of Göbekli Tepe since 1995 and the continuity of space, as indicated by the conversion of round into rectangular spaces, could point to a dense domestic occupation at the site in the EPPNB, parallels for which are so far unknown in the Şanlıurfa region. Building archaeological and absolute chronological studies will illuminate this important chapter of Göbekli Tepe in the coming years.

- 8 The proposed function of the round-oval and rectangular structures as domestic units find considerable support from the studied lithic assemblage at Göbekli Tepe, the compositions of which (tool types) are wholly characteristic of domestic contexts. Additionally, in autumn 2017 a multi-phase rectangular building partially exposed during the excavation of a further rainwater drainage pipe channel in the southeastern part of the site revealed a kidney-shaped sub-floor burial cut (Fig. 1: D). Such interments are a common feature of PPN domestic sites and in the case of the Göbekli Tepe burial the preliminary analyses have shown that it contained the disturbed remains of at least three individuals (Fig. 5).

Rainwater-harvesting

- 9 A feature from another sounding excavated in 2015 in the northwestern part of the mound could also point to the continued presence of huntergatherer populations at Göbekli Tepe. Located just 15 metres east of building H in the northwest part of the site, a sizeable and still only partially excavated rock-carved pit with a diameter of some 8.0 metres and a depth of 2.8 metres

4 Aerial view of rectangular-shaped structures on the southern knoll of the mound excavated by Klaus Schmidt (cf. Fig. 1, C). (Photo: M. Gülebak, Göbekli Tepe Project, May 2016)

5 Kidney-shaped burial cut discovered in a rectangular space (room) prior to excavation (left) and post-excavation (right) (cf. Fig. 1, D). (Photos: C. Lelek Tvetmarken, Göbekli Tepe Project, October 2017)



- 6 A large pit carved into the limestone bedrock is so far unique and might have served as a cistern for the collection of rainwater (cf. Fig. 1, E). (Photo: L. Clare, Göbekli Tepe Project, April 2015)

came to light in trench K10-55 (Fig. 1: E; Fig. 6). At present, little is known about the function(s) of this feature, which was found to contain, among other things, large numbers of worked limestone slabs, in some places piled up high on to its full height; however, given the evidence of prehistoric »rainwater-harvesting« from the adjacent plateau, including carved channels and »cisterns« in the natural bedrock, its interpretation as a component in an on-site water-acquisition system is a distinct possibility. Support for this interpretation comes from nearby trench K10-35 where a sounding excavated by Klaus Schmidt in 2013 revealed a carved channel in the natural bedrock. Notably, this channel section, located just 12 metres to the west of the new »cistern«, had been carefully protected with a cover of limestone slabs.

Special buildings and site chronology

- 10 Since 2016, there has been a new and intensified focus on building archaeology at Göbekli Tepe. While previous studies continued to reveal the complex biographies of many of the excavated buildings, more recent fieldwork in 2018 and 2019 has been dedicated to the 3D-modelling and related building-archaeological studies of the special buildings A, B, C and D. Notably, these studies have incorporated absolute dating evidence from radiocarbon (AMS) measurements of organic residues from the mud-mortar of the buildings (which have proven far more homogeneous than those made previously on samples from their fill) to show that these multi-phase structures were much longer-lived than previously acknowledged; indeed, in some cases their final building phases are consistent with a construction date around the mid-ninth millennium calBC, which is in excess of five centuries after their initial foundation. Consequently, there is now a clear chronological overlap of the round-oval special buildings (Layer III after Schmidt; PPNA; ~9.500–8.700 calBC) and the rectangular structures (Layer II after Schmidt; EPPNB; ~8.700–8.200 calBC). This realization has led to the abandonment of Schmidt's tripartite chronological sequence for Göbekli Tepe which also included an uppermost Layer I (plough-horizon) (Fig. 7).
- 11 A second but no less serious insight from recent studies relates to the fill of the special buildings in the low-lying southeastern part of the site (main



7 Building D with an unexcavated area of fill between the two large T-shaped pillars. The fill is a dense matrix of limestone rubble interspersed with flint artefacts, animal and (small amounts of) human bone. Stratigraphic and architectural studies now suggest that the fill is comprised of settlement deposits which ›slipped‹ into the building from the higher-lying adjacent slopes of the mound. (Photo: L. Clare, Göbekli Tepe Project, September 2018)

excavation area). While previous conclusions postulated an intentional (ritually-motivated) backfilling of these structures at the close of their active use-lives as buildings, a review of the available evidence now suggests an inundation by displaced archaeological deposits from adjacent higher-lying knolls and slopes of the mound. This interpretation explains the source and the catchment of the debris, which as we now know contains mixed PPNA and PPNB materials, and the heterogeneity of previous radiocarbon measurements made on organic samples from this matrix. Details of the multiple slope slide events, as well as mitigation efforts undertaken by the prehistoric population to protect the special buildings, are an area of continued research.

World Heritage inscription

12 The 1st July 2018 saw the inscription of Göbekli Tepe in the UNESCO World Heritage List at the forty-second session of the World Heritage Committee in Manama, Bahrain. It is the eighteenth site in Turkey to be inscribed and alongside Hattusha (1986) and Pergamon (2014) the third UNESCO site with a research project based at the DAI's Istanbul Department. The inscription of Göbekli Tepe was the culmination of many months of dedicated work on the part of the General Directorate of Cultural Assets and Museums, Ministry of Culture and Tourism of Turkey, the Şanlıurfa Museum, and the German Archaeological Institute. In late 2018, the Turkish Ministry of Culture proclaimed 2019 »Göbekli Tepe Year« which – combined with the attention afforded by the UNESCO inscription – led to a very tangible increase in tourism with more than 400.000 visitors to the site in that year.

13 This brief summary of research (2015–2019) at Göbekli Tepe is based on recent and pending publications by members of the Göbekli Tepe research team.

Bibliography

Clare et al. 2019a

L. Clare – M. Kinzel – D. Sönmez – C. Uludağ, Göbekli Tepe: UNESCO Dünya Miras Alanı ve Değişen Yaklaşımlar, Mimarlık 405, 2019, 14–19

Clare et al. 2019b

L. Clare – Z. Tuna Yüncü – C.vUludağ, Göbekli Tepe, in: N. Ertürk – Ö. Karakul Türk (eds.), UNESCO World Heritage in Turkey 2019. UNESCO Türkiye Milli Komisyonu (Ankara 2019) 522–547

Clare – Kinzel

L. Clare – M. Kinzel, Response to comments by In Hodder and Christian Jeunesse with notes on a potential Upper Mesopotamian ›Late PPNA Hunter Crisis‹, in: A. B. Gebaer – L. Sørensen – A. Teather – A. C. Valera (eds.), Monumentalising Life in The Neolithic, Oxbow Books, Oxford, in press

Kinzel – Clare

M. Kinzel – L. Clare, Monumental – Compared to what? A perspective from Göbekli Tepe, in: A. B. Gebaer – L. Sørensen – A. Teather – A. C. Valera (eds.), Monumentalising Life in The Neolithic, Oxbow Books, Oxford, in press

Kinzel – Clare – Sönmez

M. Kinzel – L. Clare – D. Sönmez, Built on Rock: Towards a reconstruction of the ›Neolithic‹ topography of Göbekli Tepe. IstMitt, in press

Kinzel – Duru – Barański

M. Kinzel – G. Duru – M. Z. Barański, Modify to Last. A Near Eastern Perspective on Rebuilding and Continuation, in: K. Piesker – U. Wulf-Reidt (eds.), Umgebaut. Umbau-, Umnutzungs- und Umwertungsprozesse in der antiken Architektur, DiskAB13, Regensburg, in press

Peters et al. 2019 ↗

J. Peters – K. Schmidt – L. Dietrich – O. Dietrich – N. Pöllath – M. Kinzel – L. Clare, Göbekli Tepe: Agriculture and Domestication, in: C. Smith (eds.), Encyclopedia of Global Archaeology, 2019

Author

Dr. Lee Clare
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
Inönü Cad. 10,
34437 Istanbul
Türkei
Lee.Clare@dainst.de
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0001-8187-2078> ↗
GND: <http://d-nb.info/gnd/5033510-8> ↗

Metadata

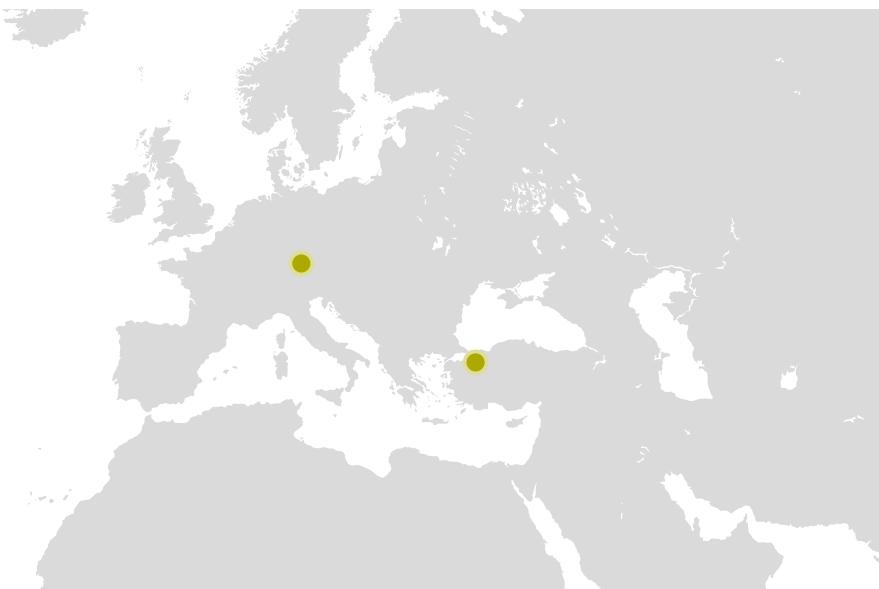
Title/*title*: Göbekli Tepe, Turkey – A brief summary of research at a new World Heritage Site (2015–2019)
Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as follows*: L. Clare, Göbekli Tepe, Turkey – A brief summary of research at a new World Heritage Site (2015–2019), eDAI-F 2020-2, § 1–13, <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1012>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020
DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1012>
URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1012.9>

Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic reference*: <https://zenon.dainst.org/Record/002002245>



IZNIK, TÜRKEI

Mythen statt Titel, Bilder statt Schrift.
Von den numismatischen Mitteln in einem
Konkurrenzkampf



Die Arbeiten der Jahre 2019 und 2020 (15.3.2019–14.3.2020)
Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des DAI
von Saskia Kerschbaum

e -FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2



The city of Nikaia in Bithynia was one of the most important metropoleis in imperial Asia Minor. Nikaia was well known for being involved in a notorious competition with the neighbouring city of Nikomedeia evolving around the fight for civic prestige, titles and proximity to the emperors. Nikomedeia won this rivalry on a political level, but Nikaia monopolized the prestige of being an ancient city foundation under the protection of numerous important gods and heroes. The extraordinary economic prosperity allowed the city to produce a large quantity of bronze coins with a highly diverse and rich image program, which propagated these core elements of urban identity. The one-year post-doc project aimed to identify these core elements on the basis of Nikaia's coinage and to contextualize the specific instrumentalization of these images as part of the history of the city. The project was mainly realized with material from the State Coin Collection Munich.

Nikaia – eine Metropole im Schatten einer Metropole

- 1 Die Geschichte von [Nikaia](#)¹ wurde bis jetzt vor allem als Teil eines größeren Narrativs erzählt, das vom Konkurrenzkampf zwischen der Stadt und ihrer Nachbarin [Nikomedea](#)² handelt. Insbesondere Louis Robert konnte in seinem grundlegenden Aufsatz »La Titulature de Nicée et de Nicomédie: La Gloire et la haine« bereits 1977 zeigen, dass sich dieser Kampf von Domitian bis in die Zeit des Commodus hinzog, erst unter Septimius Severus endete und sich vor allem um die Vorrangstellung und das politische Prestige der beiden Städte in der Provinz Pontus et Bithynia drehte. Im Zentrum dieser Auseinandersetzung stand u. a. die Gestaltung der städtischen Titel, etwa, welche der Konkurrentinnen die Größte (μέγιστη), Erste (πρώτη) oder Beste (ἄριστη) sei. Beide Städte nutzten alle zur Verfügung stehenden medialen Mittel, wie etwa Inschriften, Marktgewichte oder Münzen, um diesen Streit nach außen zu tragen. Insbesondere die Reden des Zeitgenossen Dion von Prusa, in denen er die Streitparteien zur Mäßigung und Eintracht (Homo-noia) aufruft, illustrieren die Härte und Reichweite dieses Konfliktes, der nur etappenweise entschieden wurde: Antoninus Pius gab Nikomedea den Vorzug als Zentrum des Kaiserultes und gestand ihr die Titel der »Metropolis« und »πρώτη« zu – Nikaia musste diese Titel hingegen ablegen. Endgültig verloren ging das Ringen mit Nikomedea schließlich in severischer Zeit (s. u.).
- 2 Insbesondere der Wettkampf um Einfluss und Prestige beeinflusste jedoch nicht nur die Interaktion von Nikaia mit der Nachbarstadt, sondern formte auch das öffentliche Profil und die beabsichtigte Außenwirkung, sogar einen großen Teil der städtischen Identität in einem beträchtlichen Maß. Dies kann man insbesondere an den städtischen Bronzemünzen greifen, die Nikaia in hoher Quantität und mit exzeptionellem Bilderreichtum prägte. An diesem Punkt setzt das Projekt »Die Mythen und Kulte von Nikaia in Bithynien im Spiegel der städtischen Bronzemünzen« an. Ziel war es, die Propagierung und Darstellung der Gründungsmythen und der wichtigsten Kulte der Stadt, wie sie auf den Münzen visualisiert wurden, zu untersuchen und einen Einblick in die Mechanismen und bewusste politische Nutzung dieses symbolischen Kapitals zu erhalten. Dadurch wird nicht nur ein großer Teil der



a



b

¹ a. b. Auf frühen Emissionen von Nikaia wird u. a. ein Porträt von Julius Caesar gezeigt. Das Jahr 236, das auf der Rückseite angegeben ist, folgt einer lokalen Ärendatierung, die sich am Gründungsjahr der Stadt durch Lysimachos orientiert. (Foto: Staatliche Münzsammlung München; Julius Caesar, Ärendatierung, 21-5850)

städtischen Repräsentation von Nikaia sichtbar, sondern durch dessen Instrumentalisierung auch die regionalen und überregionalen Netzwerke, innerhalb derer die Stadt kommunizierte, aber auch konkurrierte.

Die Geschichte der Stadt – ein kurzer Abriss

- 3 Gelegen am Ascania-See, dem fünftgrößten See in der Türkei, der ins Marmara-Meer abfließt, umgeben von fruchtbaren Feldern und berühmten Weinbergen und nicht weit entfernt von den wichtigsten Fernstraßen, profitierte die Stadt von Anfang an von einer exzessionell günstigen verkehrsgeographischen Lage, die im Laufe der Kaiserzeit immer bedeutender wurde. Wohl bereits seit hellenistischer Zeit lag Nikaia an einem Verkehrsknotenpunkt zwischen Nikomedea im Norden, Chios im Westen, Otria im Süden und dem eigenen Hinterland im Osten. Außerdem führte über Nikaia die sog. Pilgrim's Road, eine wichtige Querverbindung nach [Jerusalem](#) [↗], die insbesondere in byzantinischer Zeit stark frequentiert wurde und Nikaia zu einer späten Blüte verhalf. Die Stadt hatte zwar keinen Überseehafen, lag jedoch an einem schiffbaren Fluss, dem Sangarios, und verschiffte ihre eigenen Waren bevorzugt über die Hafenstadt Chios. Es ist anzunehmen, dass auch der Ascania-See als Verkehrsweg genutzt wurde. Als Handelsstadt pflegte Nikaia darüber hinaus enge Beziehungen zu Hafenstädten und Umschlagplätzen wie Byzantion am Bosporos und Amisos am Schwarzen Meer, die eine dazu passende Homonoia auf Münzen des 3. Jahrhunderts n. Chr. auch abbildeten.
- 4 Aus historischer Perspektive erweist sich bereits die Gründungsphase von Nikaia als besonders abwechslungsreich. Nach Strabon zeichnete Alexanders General Antigonus Monophthalmos für die Gründung verantwortlich, während die Stadt von Lysimachos zu Ehren seiner Gemahlin in Nikaia umbenannt wurde. Nach Stephanos von Byzantion war Nikaia eine Kolonie von Bottiaia in Makedonien, nach Memnon von Herakleia gar eine Siedlung von Söldnern Alexanders des Großen. Der Schriftsteller Arrian schrieb in seiner Bithyniaka von einer Existenz der Stadt unter dem Namen Helikore in vorhellenistischer Zeit. Auf den ersten Münzen der Stadt, emittiert unter dem Proconsul C. Vibius Pansa (48–47 v. Chr.), wurde eine



a



b

2 a. b. Nikaia verfügte im 3. Jh. n. Chr. über ausreichend finanzielle Mittel, um die eindrucksvollen Wehranlagen gegen die Goten wiederaufzubauen. Die heute noch sichtbaren Mauern stammen zu großen Teilen aus byzantinischer Zeit. (Fotos: wikicommonslicense, Quartier-Latin1968; Gosseman; Gotenmauern von Nikaia)

lokale Datierung verwendet, die die Gründung der Stadt unter Lysimachos als Referenzpunkt hat (Abb. 1a. Abb. 1b). Seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. war Nikaia Teil des Königreiches Bithynien. Nach dem Tod des bithynischen Königs Nikomedes IV Philopator fiel die Stadt 75 v. Chr. per Erbschaft an die Römer. Nikaia prosperierte, trotz wirtschaftlicher Rückschläge wie einem Erdbeben zur Zeit des Hadrian, bis in die Severerzeit und konnte es sich leisten, den bereits oben angesprochenen Konkurrenzkampf mit Nikomedea auszufechten. Dieser drehte sich nicht nur um Titel, sondern auch um eine politische Vorrangstellung, wie etwa Sitz des Kaiserkultes zu sein und den damit verbundenen Titel »Neokoros« tragen zu dürfen.

5 Im Bürgerkrieg zwischen Pescennius Niger und Septimius Severus schlug sich Nikaia auf die falsche Seite und verlor zeitweise vielleicht sogar den Stadtstatus. Die politische Degradierung der Stadt sollte nicht lange dauern: Septimius Severus rehabilitierte die meisten Poleis, die zu Niger gestanden hatten, innerhalb weniger Jahre. Inwiefern Caracalla für Nikaia eintrat, lässt sich nicht mehr rekonstruieren, die Stadt selbst feierte den Kaiser jedoch betont als Fürsprecher und Wohltäter. Innerhalb kurzer Zeit gelangte die Stadt zu alter wirtschaftlicher Stärke zurück und war zeitweise für bis zu 70% des Münzvolumens von Bithynia et Pontus verantwortlich. Der Reichtum der Stadt schlägt sich darüber hinaus auch in den gewaltigen Wehranlagen nieder, die in aller Eile gegen die Goten errichtet wurden und bis heute sichtbar sind (Abb. 2a. Abb. 2b). In der Tetrarchenzeit ging die Stadt zunächst erneut leer aus: Nikomedea wurde die Residenz von Diokletian und damit auch Reichsmünzstätte. Erst unter Konstantin spielte sich in der antiken Stadt ein letztes bedeutendes Ereignis ab: Das Erste Konzil von Nikaia fand im Jahr 325 n. Chr. statt, zu dem sich erstmals Bischöfe aus allen Teilen des Römischen Reiches trafen, um theologische Unstimmigkeiten zu diskutieren. Die Stadt existierte bis 1330, so dass erst die osmanische Eroberung ihrer langen Existenz ein Ende setzte.

Die Instrumentalisierung der Gründungsmythen und Kulte

6 Nikaias Münzen geben allein durch ihre Quantität ein beredtes Zeugnis von der Prosperität der Stadt ab. Insbesondere durch die ungewöhnlich



3



4



5



6

3 Der Sage nach zog Dionysos auf einer Elefantenumzugswagen gegen die Inder und gründete auf seiner Rückkehr die Siegesstadt Nikaia. (Foto: Staatliche Münzsammlung München; Dionysos auf Elefantenumzugswagen, 21-5909)

4 Die Namensgeberin der Stadt, die Nymphe Nikaia, wurde auch als Stadtgöttin verehrt, wie ihre Mauerkrone visualisiert. Der Efeukranz der Nymphe erinnert an das dionysische Milieu, dem sie angehört. (Foto: Staatliche Münzsammlung München; Nymphe Nikaia, Kopf mit Mauerkrone, 21-5887)

5 Die großformatige Bronze aus der Zeit des Antoninus Pius zeigt wohl eine detailreiche Hochzeitsszene: Nikaia und Dionysos sitzen auf einem Wagen, der von zwei Kentauren gezogen wird. Auf dem Rücken der Kentauren steht der Gott Eros, das Gespann wird von einer männlichen Person angeführt. (Foto: RPC IV, 7992; Nikaia und Dionysos)

6 Der kleine Dionysos streckt seine Arme aus. Flechtkorb und Thyrsos, ein Stängel des Riesenfenchels, umwunden von Weinlaub, weisen ihn als Weingott aus. (Foto: RPC IV, 5152)

vielfältige Ikonographie wird darüber hinaus deutlich, wie Nikaia sich selbst, nicht nur im Hinblick auf Nikomedes zu einem bedeutenden kultischen und kulturellen griechischen Zentrum stilisieren wollte. Eine besondere Bedeutung legte Nikaia dabei auf zwei Aspekte seiner städtischen Identität, die εύγενεία (edle Abstammung) und die εὐσεβεία (Götterfürchtigkeit), die im Folgenden näher betrachtet werden sollen.

7 Ihre εύγενεία unterstrich die Stadt zunächst dadurch, dass sie kaum Bezug auf ihre historischen Gründerväter Antigonos oder Lysimachos nahm, sondern ihre Gründung vielmehr in eine prähistorische und damit mythische Zeit zurückführte. Zu den edelsten Gründern zählten Dionysos, Herakles und die eponyme Nymphe/Jägerin Nikaia, Aetiologien, die sich anhand der überlieferten literarischen Quellen bis in die hellenistische Zeit zurückführen lassen und bis in die Spätantike, etwa von Nonnos in seinen Dionysiaka, weiter ausgestaltet wurden. Wie die neuere Forschung zeigen konnte, erzählen die Münzen diese Geschichte über die Jahrhunderte hinweg bildgewaltig und detailreich nach. Der Sage nach kam Dionysos nach seinem Indersieg in einer Elefantenumzugswagen (Abb. 3) an den Ascania-See, wo er die jungfräuliche Nymphe Nikaia, eine Tochter der Kybele und des Flussgottes Sangarios, mithilfe eines Weinwunders verführte. Nikaia gebar ihm u. a. den Satyros und war nach der späten Überlieferung des Nonnos gleichzeitig die Amme des Iakchos, des wichtigsten Gottes im Zusammenhang mit den eleusinischen Mysterien. Die Münzen zeigen Nikaia als jungfräuliche Jägerin, Stadtgöttin und an der Seite des Dionysos, der in der Umschrift häufig als *Ktistes* (Gründer) bezeichnet wird (Abb. 4, Abb. 5). Wahrscheinlich beanspruchte die Stadt nicht nur, von Dionysos gegründet worden zu sein: Auf ihrem Territorium, genauer gesagt an den Ufern des Sangarios, hatte sich, wie es etwa bei Eustathios überliefert ist, sogar die Geburt des Weingottes ereignet. Die Münzen visualisieren diese Geschichte durch die Darstellung eines kleinen Knaben in einem flachen Flechtkorb, an dem ein Thyrsosstab lehnt (Abb. 6).

8 Der dritte Gründervater der göttlichen Trias, die unter Caracalla auf einer singulären Serie gemeinsam vereint dargestellt wird, war Herakles. Der Sage nach war Hylas, der Geliebte des Herakles, in Chios von Bord gegangen und



7



8

7 Herakles, so erzählt ein weiterer Sagenstrang, gründete die Stadt auf der Suche nach seinem Geliebten Hylas. Die Umschrift dieser Münze aus domitianischer Zeit bezeichnet Nikaia als »erste Stadt der Provinz«. (Foto: RPC II, 639; Herakles)

8 Hipparchos lebte wohl in hellenistischer Zeit in Nikaia und gilt u. a. als Vater der modernen Astronomie. Die Stadt erinnerte durch mehrere Emissionen an ihren berühmten Bürger. (Foto: Staatliche Münzsammlung München; Hipparchos, 21-5877)

von den Nymphen entführt worden. Auf der Suche nach Hylas gründete Herakles zahlreiche Städte, die er seinen Gefährten übergab. Nikaia erinnerte an seinen Gründer und dessen Taten durch zahlreiche Münzmotive und schmückte auch ihn mit dem Titel »Ktistes« (Abb. 7).

9 Die Mythen rund um Nikaia, Dionysos und Herakles mochten zu den wichtigsten Gründungsmythen zählen, waren jedoch bei weitem nicht die Einzigsten. Wie Peter Weiß unlängst zeigen konnte, wurde spätestens seit Antoninus Pius Asklepios, wohl gemeinsam mit Hygieia und Telesphoros, in den Rang eines Gründers erhoben. Durch Iakchos und Theseus, der unter Marc Aurel und Commodus ganzfigurig und als Büste geprägt wurde, bezog sich die Stadt auf ihre attischen Wurzeln und konnte gar für sich beanspruchen, die Stifterin der eleusinischen Mysterien zu sein. Alexander der Große, der in derselben Zeitspanne auf den Bronzemünzen erscheint, erinnerte hingegen an die bereits erwähnten makedonischen Ursprünge der Stadt. Wahrscheinlich lassen sich auch die Prometheus-Darstellungen unter Severus Alexander und Maximinus Daia als Referenz an das hohe Alter von Nikaia interpretieren.

10 Nikaia röhmt sich jedoch nicht nur einer edlen Herkunft und eines hohen Alters, sondern beanspruchte auch, Heimat realer Berühmtheiten zu sein, darunter Homer und der Astronom Hipparchos, die beide ihren Platz auf den städtischen Münzen fanden (Abb. 8).

11 Weniger erfolgreich war die Stadt hingegen bei dem Versuch, kaiserliche und statthalterliche Zuwendungen zu gewinnen. Zwar prägte Nikaia gerade in seiner Frühzeit eine große Menge Münzen mit direktem Rombezug, wie etwa frühe Porträts von Julius Caesar oder die Namen vieler Statthalter (Abb. 1a. Abb. 1b), aber auch mit indirektem Rombezug, wie etwa die Übernahme stadtrömischer Bilder zeigt. Nikaia bemühte sich jedoch vor allem um die Nähe der Kaiser: Die Stadt feierte insbesondere die Expedition des Lucius Verus in zahlreichen Emissionen und visualisierte durch ihre militärischen Prägungen einen starken Bezug zu den römischen Legionen. Diese Bilder entsprachen jedoch selten der politischen Realität: Die Kaiser bevorzugten meistens Nikomedea, wie etwa Caracalla, der dort und nicht in Nikaia sein Winterquartier bezog.

Ergebnisse

- 12 Zu den wichtigsten Ergebnissen des Projektes zählt neben der detaillierten Untersuchung der verschiedenen Mythen und der zahlreichen Kulte vor allem die Analyse, wann und warum Nikaia diese städtischen Eigenschaften in den Vordergrund stellte. Aus chronologischer Perspektive begann die Stadt unter Nero mit der Visualisierung ihrer wohl hellenistischen Mythen, indem sie besonders Dionysos als Gründer in den Vordergrund rückte. Zuvor hatten vor allem dezidiert römische Motive in Verbindung mit Statthalternamen und Monogrammen des Stadtnamens das Bildprogramm der städtischen Münzen dominiert. Bereits unter Domitian gewann die Konkurrenz mit Nikomedea an Fahrt und die Städte prägten vornehmlich ihre Titulaturen auf ihre Münzen. Als Nikaia unter Antoninus Pius erstmalig ins Hintertreffen geriet, behalf sich die Stadt damit, auf ihre zahlreichen Gründerväter, wie Dionysos, Herakles, Theseus und Alexander zu rekurren. Die falsche Positionierung im Bürgerkrieg brachte die Stadt in Erklärungsnot, die Münzen dokumentieren jedoch eine rasche Annäherung an den Kaiser. Nikaia durfte unter Septimius Severus städtische Münzen ausgeben, die u. a. die Erhebung von Geta zum Caesar und Caracalla zum Augustus in Form von Spielen feierten und damit die Kontinuität der neuen Dynastie priesen. Spätestens seit der Alleinherrschaft Caracallas bemühte sich die Stadt intensiv um die Aufmerksamkeit des Kaisers, der innerhalb der Münzprägung dieser Zeit eine zentrale Stellung einnahm und in einen engen Bezug mit den städtischen Hauptkulten gebracht wurde. Dies beruhte auch auf einer gezielten ikonographischen Auswahl, denn Dionysos und Herakles spielten für die kaiserliche Repräsentation eine wichtige Rolle. Darüber hinaus wurde wohl Caracallas Besuch in der Stadt dargestellt: Die Münzen zeigen ihn auf einer Galeere, wie er Kultbilder entgegennimmt oder der eponymen Nymphe Nikaia die Hand reicht. Etwas voreilig wurde gar ein Sieg über die Parther antizipiert, denn auf einigen Münzen wird Caracalla als Triumphator über einen am Boden knienden Parther gefeiert.
- 13 Durch eine Konzentration auf wenige Kulte verfolgte die Stadt eine neue visuelle Strategie: Insbesondere unter den Severern erreichte die Typenvielfalt eines einzelnen Bildes ein nie gekanntes Maximum: Allein von Dionysos

wurden mindestens 15 verschiedene Serien mit unterschiedlichen Bildern geprägt. Diese Konzentration auf die Kommunikation von Bildern war sicherlich Teil einer überlegten Strategie: Die Stadt hatte bis Antoninus Pius eher wortreiche Rückseiten geprägt, die vor allem stolz auf die zahlreichen Titel verwiesen. Dies war nach deren Verlust nicht mehr möglich – Nikaia musste sich, im Gegensatz zu Nikomedea, allein auf seine Bilder verlassen.

14 Spätestens im 3. Jahrhundert n. Chr. kam schließlich noch ein weiterer Faktor ins Spiel: Die Stadt nutzte ihre Wirtschaftskraft zur Veranstaltung eines langen Zyklus von zahlreichen prachtvollen Spielen, die gewohnt bild- und wortreich auf den Münzen propagiert wurden. Nikaia, so kommunizierten die Münzen deutlich, war nicht nur ein überregionales Kultzentrum und eine uralte, ehrwürdige Stadt, sondern auch zentraler Warenumschlagplatz und Truppensammelpunkt. Vielleicht sogar ein wenig mehr als Nikomedea.

Autorin

Dr. Saskia Kerschbaum

Deutsches Archäologisches Institut – Kommission für Alte Geschichte und

Epigraphik

Amalienstraße 73B

80799 München

Deutschland

saskiakerschbaum@gmx.de

GND: <http://d-nb.info/gnd/2128723-5> ↗

Metadaten

Title/*title*: Iznik, Türkei – Mythen statt Titel, Bilder statt Schrift. Von den numismatischen Mitteln in einem Konkurrenzkampf. Die Arbeiten der Jahre 2019 und 2020 (15.3.2019–14.3.2020)

Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as follows*: S. Kerschbaum, Iznik, Türkei – Mythen statt Titel, Bilder statt Schrift. Von den numismatischen Mitteln in einem Konkurrenzkampf. Die Arbeiten der Jahre 2019 und 2020 (15.3.2019–14.3.2020), eDAI-F 2020-2, § 1–14, <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1013>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1013>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1013.6>

Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic reference*: <https://zenon.dainst.org/Record/002002250>



BEZIRK CHARKIW, UKRAINE

Die Infrastruktur im Gebiet der Dnepr-Severskij Donec-Wasserscheide in spät-römischer Zeit und zu Beginn der Völkerwanderungszeit

Die Arbeiten des Jahres 2019

Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts
von Erdmute Schultze

e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 2

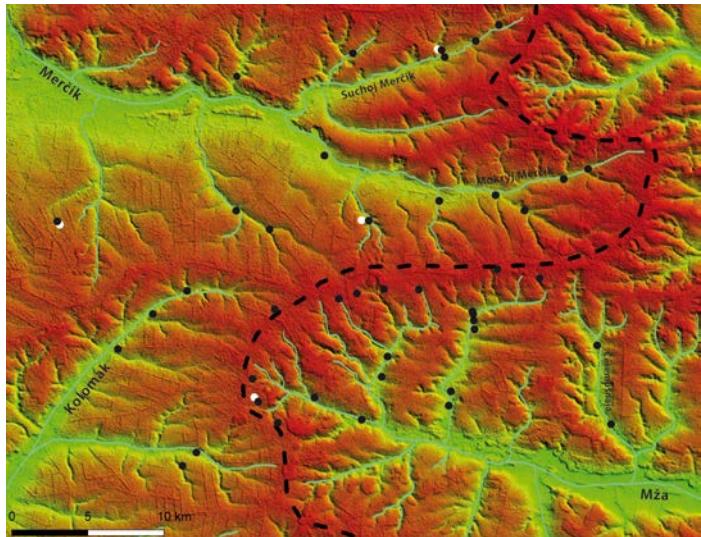


Kooperationspartner: Historische Fakultät der Nationalen V. N. Karazin-Universität Charkiw ([M. Ljubičev](#))²; Abteilung Anthropologie des Archäologischen Instituts der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine, Kiew (A. D. Kozak, T. A. Rudič, T. I. Slobodjan).

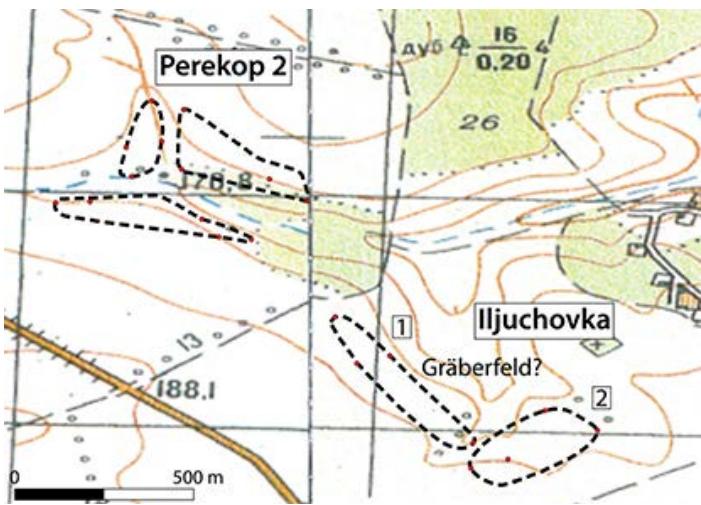
Leitung des Projektes: E. Schultze, M. Ljubičev.

Team: D. Filatov, A. Kaeselitz, V. Rusnak, K. Varačeva.

The joint project including scientists from the Ukraine and Germany was attended to several focus points. One of them was the settlement history of the 4th and 5th century AD in the vicinity of Voitenki. The surveys of previous years in this area have been analysed. Further investigations were focused on the sites near Perekop, where at least one huge settlement of the Chernyakhov culture is known by finds from the surface. For preparing detailed investigations a quadrocopter recorded the site and a survey offered first data for soil science. The excavations in Voitenki confirmed that the settlement was extended on both sides of a water-course. In part D a sunken floor building was discovered dating to the second half of the 3rd century, the horizon before the dissemination of the Chernyakhov culture. Excavations on the cemetery brought to light grave 233–240. The high number of excavated burials offers the opportunity for special investigations concerning the social structure of the Chernyakhov culture. Therefore another focus point of the project is devoted to this cemetery. In cooperation with anthropologists the ongoing analyses is focused on the burial rites and the evidences for the social structure of the buried community.



1



2a

1 Fundplätze der Černjachov-Kultur in der Region um Vojtenki (Ukraine): schwarze Signaturen – Siedlungen, weiße Signaturen – Gräberfelder, die Strichlinie markiert die Dnepr-Severskij Donec-Wasserscheide. (Grafik: A. Kaeselitz, DAI)

2a Iljuchovka und Perekop 2: a. Lage der Siedlungen des 4. Jhs. (Grafik: A. Kaeselitz)

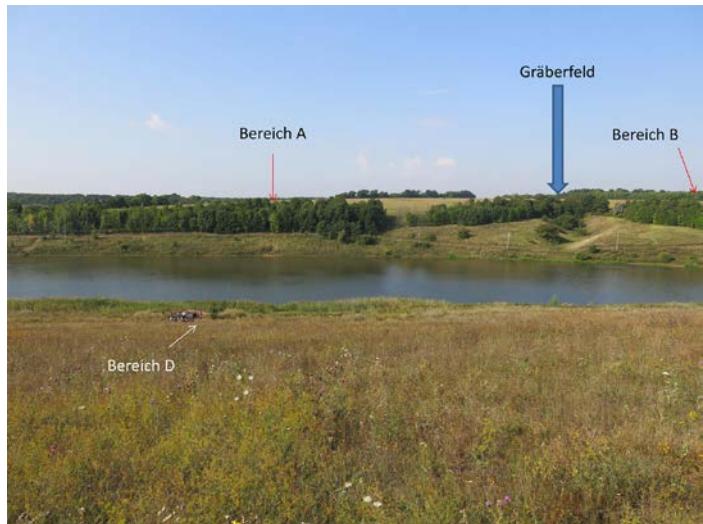
1 Das deutsch-ukrainische Kooperationsprojekt verfolgte 2019 mehrere Schwerpunkte. Einer davon waren die landschaftsarchäologischen Untersuchungen. Die Auswertung der bis zum Herbst 2018 prospektierten Bereiche in der Region um Vojtenki zeigte eine starke Besiedlung durch die Černjachov-Kultur, die im Verlauf des 4. Jahrhunderts vermutlich noch zunahm (Abb. 1). Während ein Bezug der Siedlungen zu Gewässern für die Wasserversorgung lebensnotwendig war, spielten die Flüsse für die Verkehrsanbindung nur z. T. eine Rolle. Für viele Siedlungen bot die Wasserscheide zwischen den Systemen des Dnepr und des Severskij Donec als Landverbindung einen geeigneten Kommunikationsweg. Innerhalb der Region ist in Ansätzen eine ökonomisch-soziale Gliederung fassbar, u. a. aufgrund der festgestellten Größenunterschiede bei den Siedlungen. Die Ausdehnung der Oberflächenfunde auf den Siedlungen umfasste zwischen knapp 1,5 ha und fast 30 ha. Neben Dörfern gab es kleinere Weiler und vielleicht einzeln gelegene Gehöfte. Die bisherigen Ergebnisse zur Besiedlungsgeschichte des 3. bis 5. Jahrhunderts wurden in einem Bericht zusammengefasst.

2 Daneben wurden die Prospektionen durch die Germanisch-Slawische Archäologische Expedition (GSAE) der Universität Charkiw fortgesetzt. Dabei stand der Bereich der bei vorangegangenen Surveys entdeckten Černjachov-Fundplätze von Perekop 2 und Iljuchovka im Fokus (Abb. 2a. Abb. 2b). Das ausgedehnte Gelände der Siedlung Perekop 2 liegt in unmittelbarer Nähe der Wasserscheide und verspricht daher weitere Erkenntnisse zur Infrastruktur und Entwicklung in diesem Bereich. Das Potential des Fundplatzes soll deshalb in den kommenden Jahren durch detaillierte Untersuchungen geprüft werden. Dazu wurde das Gelände durch eine Drohne erfasst und ein Vermessungsplan angelegt. Eine erste Sondage erbrachte ein Profil zur Entwicklung der Böden. Diese Prospektionen wurden auch durch andere Fachleute der Universität Charkiw (Geographie, Bodenkunde, Geologie) unterstützt.

3 Den zweiten Schwerpunkt bildeten die Untersuchungen des Materials von Vojtenki. Die Grabungen auf der Siedlung und dem Gräberfeld der Černjachov-Kultur wurden durch die GSAE fortgeführt. Neben der Grabung im Bereich B der Siedlung wurde die Sondage von 2015 im Bereich D



2b



3

2b Iljuchovka und Perekop 2: b. Blick von Westen auf den südlichen Teil der Siedlung Perekop 2. (Foto: E. Schultze)

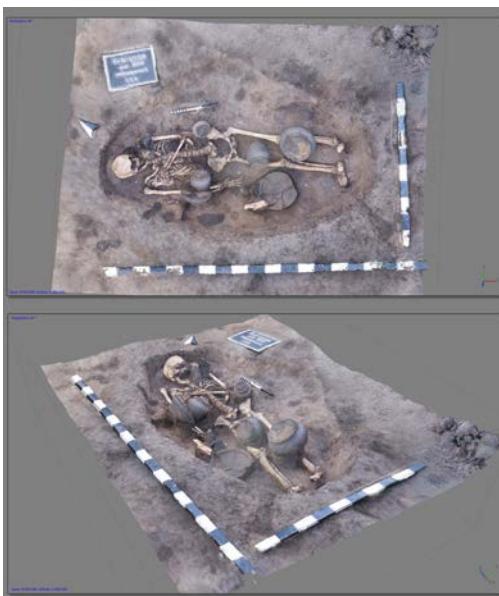
3 Vojtenki, Blick von Nordosten. (Foto: E. Schultze)

erweitert (Abb. 3). Dieser Bereich liegt auf der anderen Seite eines Teiches, früher verlief hier ein kleiner Wasserlauf. Funde der Černjachov-Kultur sind aus dem Bereich D schon durch ältere Untersuchungen von 1975 und 2015 bekannt. Die Sondage erfasste jetzt ein eingetieftes Gebäude von 6,0 x 3,9 m Größe vollständig (Abb. 4). Es ist in mehreren Schichten verfüllt, darunter auch durch einen Brandhorizont. Zu den Funden aus der Füllung gehört Keramik des Horizontes Boromljja aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts. Dieser Horizont ging der klassischen Černjachov-Kultur des 4. Jahrhunderts voraus. Funde der Černjachov-Kultur aus dem Bereich D zeigen aber auch, dass sich die Siedlung auf beide Seiten des Gewässers erstreckte. Die Siedlungsbereiche A bis C umfassten nach der Ausdehnung der Oberflächenfunde und geomagnetischen Messungen etwa 17 ha, die Ausdehnung im Bereich D ist noch nicht erfasst, da das Gelände bewachsen ist und andere Prospektionen bisher fehlen. Es ist auch unklar, ob und in welchem Umfang alle Bereiche der Siedlung gleichzeitig genutzt wurden.

- 4 Auf dem Gräberfeld wurden die Gräber 233 bis 240 untersucht. Sie umfassten Körper- und Brandgräber in unterschiedlich guter Erhaltung. Grab 239 war z. B. ungestört und mit einem Sortiment an Drehscheibengefäß, Speisebeigaben sowie weiteren Beigaben ausgestattet (Abb. 5). Das Gräberfeld erstreckt sich auf dem Hang oberhalb der Siedlung parallel zu den Bereichen B bis C.
- 5 Außerdem setzte die GSAE die Untersuchungen auf dem Gräberfeld von Začepilovka im Süden des Bezirkes Charkiw fort. Hier konnten bisher 53 Gräber eines Bestattungsplatzes geborgen werden, der – ungewöhnlich für die Černjachov-Kultur – nicht auf Schwarzerde, sondern auf einer Düne angelegt wurde. Das Material dieser Nekropole datiert in die gleiche Zeit wie das von Vojtenki und bietet daher wertvolles Vergleichsmaterial.
- 6 Mit 240 Gräbern ist Vojtenki das größte untersuchte Gräberfeld der Černjachov-Kultur östlich des Dnepr. Neben der allgemeinen Auswertung und Publikation zu Chronologie, Grabsitten oder anderen Aspekten begann 2019 eine spezielle Untersuchung zur Sozialstruktur des Gräberfeldes. Die Daten der bis 2018 erfassten Gräber 1 bis 232 wurden in einer Datenbank zusammengestellt, deren Auswertung zunächst nach archäologischen



4



5

4 Vojenki, Grubenhaus im Bereich D während der Freilegung. (Foto: E. Schultze)

5 Vojenki, Gräberfeld. Grab 239. Das Grab enthielt außer der Keramik einen Kamm aus Bein sowie Glasperlen und eine Schnalle. (Fotogrammetrie: GSAE, Charkiw)

Gesichtspunkten erfolgte. Dabei werden die Bestattungssitten genau erfasst, um Kriterien herauszuarbeiten, die Hinweise auf die soziale Struktur der hier bestattenden Bevölkerung geben können. Die Belegungsdauer des Bestattungsplatzes reicht vom ersten Drittel des 4. bis an den Beginn des 5. Jahrhunderts. Unter den 232 Gräbern sind 112 Körper-, 119 Brandgräber und ein Kenotaph. Zwei der 112 Körpergräber waren Doppelbestattungen, insgesamt liegen daher 114 Körperbestattungen vor, 83 davon waren ungestört. Die anthropologischen Analysen werden in einer Kooperation durch die Anthropologinnen des Akademieinstituts für Archäologie in Kiew vorgenommen. Hierzu zählen neben den konventionellen anthropologischen Bestimmungen auch paläopathologische Untersuchungen. Die Analyse der Leichenbrände und der Körpergräber wird sukzessive fertiggestellt und in die gemeinsame, archäologisch-anthropologische Auswertung einbezogen.

Autorin

Dr. Erdmute Schultze

Deutsches Archäologisches Institut, Eurasien-Abteilung

Im Dol 2–6, Haus II

14195 Berlin

Deutschland

Erdmute.Schultze@dainst.de

GND: <http://d-nb.info/gnd/5166261-9> ↗

Metadaten

Title/*title*: Bezirk Charkiw, Ukraine – Die Infrastruktur im Gebiet der Dnepr-Severskij Donec-Wasserscheide in spätromischer Zeit und zu Beginn der Völkerwanderungszeit. Die Arbeiten des Jahres 2019

Band/*issue*: e-Forschungsberichte 2020-2

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/*Please cite the article as follows*: E. Schultze, Bezirk Charkiw, Ukraine – Die Infrastruktur im Gebiet der Dnepr-Severskij Donec-Wasserscheide in spätromischer Zeit und zu Beginn der Völkerwanderungszeit. Die Arbeiten des Jahres 2019, eDAI-F 2020-2, § 1–6, <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1014>

Copyright: CC-BY-NC-ND 4.0

Online veröffentlicht am/*Online published on*: 12.10.2020

DOI: <https://doi.org/10.34780/efb.v0i2.1014>

URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-efb.v0i2.1014.3>

Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic reference*: <https://zenon.dainst.org/Record/002002244>